88
294

88.294

I/31

SB 00
4300
I
16
I/31

Sammlung

auserlesener Beobachtungen

aus der technischen Geburtshülfe

von

Dr. *Johann David Busch*,

Kurhessischem Hofrath, erstem ordentlichen Lehrer der Arzneikunde, Direktor der Thierarzneischule und Hebammenlehrer.

Mit sieben Kupfertafeln.

Marburg und Cassel

bei Johann Christian Krieger.

1817.

HEBAMMENSCHULE IN GIESSEN

G 99/1

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorerinnerung.

Vor dreizehn Jahren machte ich einige Beobachtungen aus der technischen Geburtshülfe, mit Beschreibung und Abbildungen zweier merkwürdigen menschlichen Mifsgeburten, bekannt. Diese Schrift hat sich vergriffen, und statt einer neuen unveränderten Auflage, liefere ich sie jetzt mit vier und zwanzig meiner merkwürdigsten geburtshülflichen Beobachtungen vermehrt, in einer neuen Gestalt, und ich hoffe keine undankbare Arbeit übernommen zu haben. Zum Beschlufs habe ich noch einen von meinem Sohn, welcher seit acht Jahren mit vielem Glück und Beifall die Geburtshülfe ausübet, beschriebenen Fall, ein zweiköpfiges Kind mit drei Armen und drei Beinen, betreffend, wobei er selbst die Entbindung verrichtete, hinzugefügt. Was kann ein ausübender Geburtshelfer, der, wie ich, in einem Zeitraum von fünf und dreifsig Jahren über funfzehnhundert schwere Geburtsfälle bestanden hat, wohl verdienstlicheres thun, als die merkwür-

digsten davon dem kunstverständigen Publikum mittheilen. Wenn gleich der junge angehende Geburtshelfer im Hörsaal, durch Uebungen am Fantome, im Untersuchen, und der Handhabung wirklicher Geburten im Gebärhospital den Grund zur künftigen Technik legte, so mufs er doch, wenn er nicht von Eigendünkel trunken ist, nur zu sehr fühlen dafs ihm die Fertigkeit im operativen Theil der Wissenschaft, die feine Untersuchungskunst des Individuellen, und wahre, richtige Erfahrung noch in hohem Grade abgehen. Sehr oft mufs er in der angetretenen praktischen Laufbahn auf Schwierigkeiten stofsen, die ihm sein Lehrer nicht voraussagte, nicht voraussagen konnte, wo er vielmehr selbst denken, selbst urtheilen, und oft in wenigen Minuten einen Operationsplan entwerfen mufs, den er, wenn er einmal gewählt ist, nur in den allerseltensten Fällen verlassen darf, wenn er nicht in Gefahr kommen will, in ein Labyrinth zu gerathen, aus welchem sich heraus zu winden, es nachher höchst schwer, ja oft unmöglich werden dürfte. Und selbst in jenen seltensten Fällen mufs er sich mit Entschlossenheit, Muth und Standhaftigkeit herauszufinden wissen. Weder vom Katheder, noch am Fantome, noch im Gebärhospital (denn da sind ja bei weitem die meisten Geburten natürliche, und verspätete regelwidrige kommen

da nie vor, oder dürfen wenigstens, wenn der Lehrer Gewissen hat, nie vorkommen) lernt er diese Weisheit, er muſs sie erst durch jahrelange Uebung in der Privatpraxis zu erwerben suchen. Freilich geschiehet dieses oft, auf Kosten des gebärenden Geschlechtes, zumal, wenn der junge Mann wähnt, genug zu wissen, wenn er glaubt, es sey hinlänglich, mit einiger Fertigkeit die Kopfzange anlegen, oder eine Wendung auf die Füſse machen zu können. Diese Fertigkeit kann auch ein Weib erlangen, wenn sie Kopf, Kräfte und Gewandtheit hat. Aber sich durch alle Schwierigkeiten, durch unvorhergesehene Zufälle durch zu winden, auf alle individuelle Fälle gefaſst zu seyn, und ohne Zittern und Zagen, seiner Kunst gewiſs, der Retter mancher Mutter und ihrer vierzig mühselige Wochen getragenen Leibesfrucht zu werden, dazu gehören ein Scharfblick, eine Entschlossenheit, eine Gleichmuth, eine Kaltblütigkeit, (ohne Fühllosigkeit) die nur durch mehrjährige Erfahrung, nur in einem beträchtlichen Wirhungskreise, oft mit groſsen Aufopferungen erworben werden. Da indessen der junge Geburtshelfer, der jetzt, sich selbst überlassen, in einen eignen Wirkungskreis tritt, diese Erfahrung weder hat, noch haben kann, so muſs er freilich vorerst die Erfahrungen alter, geprüfter und bewährter Meister in der Kunst studiren. Es ist ohne-

hin um die technische Geburtshülfe eine eigne Sache! Nicht jeder junge Arzt oder Wundarzt schickt sich dazu, und ich weifs durch vieljährige Erfahrung, dafs von allen, die sich auf Accademien und in Entbindungshospitälern der Geburtshülfe befleifsigen, bei weitem die wenigsten wirkliche, wenigstens geschickte technische Geburtshelfer werden, und wehe denen Nothleidenden, die einem ungeschickten in die Hände fallen. Beispiele davon, selbst in neueren Zeiten, sind mir, leider, in ziemlicher Menge bekannt. Auser dem werden Lehrer wie Osiander, v. Siebold, Boer u. a. m. heuer immer seltener, die es bei dem gründlichsten Studium ihrer Wissenschaft, sich eifrigst und gewissenhaft angelegen seyn lassen, ihre Zöglinge, neben der sorgfältigsten Unterweisung in den geburtshülflichen Handgriffen und dem richtigen Gebrauch der Instrumente, in der Zeichenlehre und Kasuistik der Geburtshülfe, und in einer vernünftigen Behandlung der Krankheiten der Wöchnerinnen und ihrer Säuglinge zu üben. So unterrichtet kann dann freilich der junge Geburtshelfer seine praktische Laufbahn mit getrostem Muthe antreten, und er wird desto glücklicher seyn, und desto gröfsere Fortschritte in der Technik machen, je mehr er die Erfahrungen älterer, erfahrner Geburtshelfer benutzt. Darum vorzüglich ist es

wünschenswerth, dafs diese leztere, nach dem rühmlichen Beispiel der obengenannten Männer, unsere Wissenschaft, durch eine möglichst grofse Manigfaltigkeit von wichtigeren Beobachtungen, bereichern möchten. Mehr dadurch, als durch unnütze, politische Deklamationen, kann sie täglich vollkommener werden, und sich endlich auf die höchste, ehrenvollste Stufe erheben, der sie sehr nahe ist. Dann werden Gebärmutterschnitt, Schaamfugenschnitt, Enthirnungen, Beispiele von abgerissenen Köpfen nach der Wendung (wovon man dennoch jezuweilen sogar neuere Geschichten lesen und hören mufs) meist nur noch in der Geschichte der Kunst figuriren, und, der geläuterten Entbindungswissenschaft zur Ehre, immer unerhörter werden. Also blos zur Belehrung junger angehender Geburtshelfer habe ich geschrieben, in der süfsen Hoffnung, auch dann noch nützlich zu seyn, wenn einst meine Hände, die so mancher Kreissenden tröstend und hülfreich waren, für die Ausübung der Kunst erlahmen werden. Ich gebe diese Erfahrungen ganz getreu wie ich sie während meiner vieljährigen Kunstübung gemacht habe. Glücklich genug werde ich mich preisen, wenn sie den Nutzen stiften werden, den ich von ihnen zu erwarten mich berechtigt halte, und sollten sie einigen Beifall finden, so dürfte ich einst

deren noch mehrere nachfolgen lassen, woran es mir in meinem bisherigen weitläufigen Wirkungskreise nicht gefehlt hat und so lange mir Gott Kräfte und Gesundheit giebt, auch vor der Hand nicht fehlen wird.

Marburg im Februar 1817.

Dr. J. D. Busch.

Inhalt.

Seite.

I. Entbindungsgeschichte und Beschreibung eines zweiten Zwillingskindes, dessen Oberkörper oberhalb dem Nabel gänzlich fehlte . . . 3
II. Entbindungsgeschichte und Beschreibung eines vorzeitig geborenen Kindes ohne Schädel . . . . . , 15
III. Merkwürdige Entbindungsgeschichte einer Frau, mit gichtisch verwachsenem Becken, von einem Kinde ohne Hirn 23
IV. Entbindung einer sehr verwachsenen Person vermittelst der Zange . 28
V. Krankheits- und Entbindungsgeschichte einer 36 Wochen schwangern, in epileptische Zufälle verfallenen Erstgebärenden 36
VI. Geschichte einer Selbstwendung auf die Füfse durch die Kräfte der Natur bewirkt 42
VII. Eine Brustgeburt mit vorgefallenem Arm durch die Wendnng beendigt 45
VIII. Eine Gesichtsgeburt durch die Zange vollendet 48
IX. Geburt eines merkwürdigen Wasserkopfes durch die Zange vollendet, im März 1806 52
X. Eine Zangengeburt mit seitwärts gekehrtem Gesicht. Im April 1803 . 57
XI. Eine Zangengeburt, durch gänzliche Unthätigkeit der mit Wasser überfüllten Gebärmutter nothwendig gemacht. Im April 1805 . . 60
XII. Eine Zangengeburt, durch ungewöhnliche Gröfse und Schwere des Kindes merkwürdig Im December 1804 64
XIII. Eine Zangengeburt mit obenliegendem Gesicht. Im April 1804. . 66
XIV. Schwere Zangengeburt eines ungewöhnlich grofsen, wahrscheinlich über die Zeit getragenen Kindes. Im November 1799 . . . 69
XV. Eine Zangengeburt durch Verwachsung des Beckens höchst schwierig gemacht. Im Oktober 1792 73
XVI. Schleunige Entbindung vermittelst der Zange, durch einen Blutsturz der Gebärmutter nothwendig gemacht. Im Januar 1807 . - 78
XVII. Entbindung vermittelst der Zange bei herausgefallenem Nabelstrange. Im Oktober 1807 81

Seite.

XVIII. Eine schwere Zwillingsgeburt, wobei zugleich eine Mola abgieng Im September 1804 83

XIX Schwere Geburt eines wasserköpfigen Kindes. Im Junius 1806 . 88

XX. Eine Rückengeburt durch die Wendung auf die Füfse beendiget Im August 1796 92

XXI. Eine Handgeburt, durch die Wendung auf die Füfse beendigt. Im April 1804 95

XXII. Eine Zangengeburt, bei partiell doppelter Mutterscheide. Im Julius 1810 99

XXIII Eine Handgeburt, durch die Wendung auf die Füfse beendiget. Im August 1805 102

XXIV. Eine Ohrgeburt mit vorliegendem Nabelstrang, durch die Wendung auf die Füfse beendiget. Im April 1797 104

XXV. Eine Wendung auf die Füfse, ohne einen bestimmt vorliegenden Theil. Im September 1798 107

XXVI Eine Armgeburt mit eingeklemmter Schulter, durch die Wendung auf die Füfse beendiget. Im August 1805 110

XXVII. Eine höchst schwere Wendung auf die Füfse wegen ganz falscher Kopflage. Im Mai 1804 113

XXVIII. Eine Zwillingsgeburt, wobei beide Kinder auf die Füfse gewendet werden mufsten. Im November 1796 117

XXIX. Ein verspätetes Accouchement forcé, wegen vollkommen vorliegenden Mutterkuchens. Im Februar 805 120

XXX. Ein ebenfalls verspätetes Accouchement forcé, wegen vollkommen vorliegenden Mutterkuchens Im Mai 1802 123

XXXI. Ein Accouchement forcé, wegen partiell vorliegenden Mutterkuchens Im April 1808 126

XXXII. Ein Accouchement forcé, wegen volkommen vorliegenden Mutterkuchens. Im Julius 18 0 129

XXXIII. Beschreibung einer merkwürdigen Mifsgeburt von Dr. Dieter. Wilhelm Heinr. Busch dem jüngern, Professor zu Marburg, und General-Staabs-Arzt. 133

Verzeichnifs einiger Schriften,

welche bei der Beschreibung der Mifsgeburten zur Vergleichung nachgelesen werden können.

Ephem. nat. curios. Acephalum monstrum humanum. D. II. A. IX. obs. 148.

Acephali non dantur populi, ibid. D. I. A. III. obs. 129.

Acephali an sint baptizandi? ibid.

Acephali infantes, ibid. D. I. A. III. obs. 277.

Alb. de Haller, programma de fetu humano septimestri sine cerebro edito. Goett. CIↃIↃCCXLV.

J. J. Lauffer dissert. qua infans sine cerebro natus consideratur. Halae CIↃIↃCCXLIII.

Historia medica de acephalis, autore Marco Mappo, Prof. Argentin. Argent. CIↃIↃCCLXXXVII.

Journal des scavans an. 1726. Jun. p. 16.

Leipziger gelehrte Zeitungen vom. Jahr. 1727. Sept. 105.

Borellus cent. IV. obs. 78 cent. III. obs. 3.

Dr. Joan Jaenisius in act. nat. curios. T. III. obs. 277.

Dr. Joan. Schmidt, ibid. T. IV. obs. 27. de monstro sine cerebro.

Dr. Car. Rayger ibid. T. VIII. obs. 64.

Christ. Franc. Paullini observ. select. ibid. T. XVI, 45.

Bartholini historia anatomica.

F. Licetus de monstris, Amstelod. 1665. p. 4. 44. 138.

Gualth. van Doeveren, Specimen observationum academicarum, ad monstrorum historiam, anatomen, pathologiam, et artem obstetriciam praecipue spectantium. Groning. et Lugd. Batav. 1765. Tab. V.

In den Commentariis de rebus in scientia naturali et medicina gestis. Lips Vol. XXVI. p. 311. pag. 306. findet sich folgende Abhandlung: Sandifort anatome infantis cerebro destituti.

Phil. Adolph. Boehmeri observationes anatomicae rariores. Halae 1752.

Lentins Beiträge zur Arzneiwissenschaft, 2ter Band S. 221.

Abhandlung über eine Mifsgeburt, deren Gehirn in einem Beutel, vom Nacken hinunter, auf dem Rücken hieng, u. s. w. von Dr. Jens Bang. aus dem Dänischen übersetzt, von Dr. M. H. Mendel, mit 4 Kupf. Koppenhagen und Leipzig. 1801.

Osianders neue Denkwürdigkeiten 2te Bogenzahl.

Sues physiologische Untersuchungen und Erfahrungen über die Vitalität, übers. von Harlefs 1799. Enthält eine Mifsgeburt, die meiner zweiten sehr ähnlich ist.

Sömmering über Mifsgeburten.

Ludwigs Naturgeschichte der Menschenspecies.

Knackstädts anatomische Beschreibung einer Mifsgeburt, ohne Hirn und Hirnschädel geboren. Petersburg 1791.

Joan Frid. Meckel de duplicitate monstrosa c. tab. aen. Halae et Berolini MDCCCXV.

L. J. Moreau de la Sarthe description des principales monstruosités dans l'homme et dans les animaux. Paris MDCCCVIII.

Fünfte Tafel.

Das Profil der nemlichen Misgeburt.

a) Der ganz misgebildete Kopf, mit mangelndem Schädel, von der linken Seite zu sehen.

b) Einige von den Schläfen bis hinter die Ohren herabhängende Kopfhaare.

c) Das blos mit blutrothem Zellstoff bedeckte misgebildete Hinterhaupt.

Sechste Tafel.

Die merkwürdigsten Theile des Gerippes der nemlichen Misgeburt.

Fig. 1. Der Kopf etwas seitwärts von vorne anzusehen.

a) Die protuberantia occipitalis, nebst einem Theil der Schädelgrundfläche.

b) Das linke os bregmatis, nebst dem Schuppentheil des Schläfenbeins seitwärts abstehend und herunterhängend.

c) Das linke foramen opticum, durch welches das Licht von der ganz unbedeckten Schädelgrundfläche in die Augenhöle fällt.

Fig. 2. Der Kopf und der Rumpf ohne Gliedmasen, von hinten betrachtet.

aa) Die protuberantia occipitalis, nebst einem Theil der Schädelgrundfläche, wo zugleich ein Paar Löcher zu bemerken, welche den Gehörnerven zum Durchgang dienten.

bb) Die seitwärts stehenden und herabhängenden ossa bregmatis und temporum.

cc) Die nach vorne stark eingebogenen und gleichsam ineinander gestauchten Halswirbelbeine. Zugleich ist die ihrer ganzen Länge nach der hinteren Wand beraubte Wirbelsäule, mit den ausgezeichnet breiten processibus transversis, an dieser Figur zu sehen.

Siebente Tafel.

Ein sonderbarer innerlicher Wasserkopf, im Profil von der linken Seite zu sehen.

a. — b. Der sehr grofse Längedurchmesser des Kopfes, durch die vorrzüglich voragende Stirne merklich verlängert.

c) Ein besonderer von den Kopfhäuten gebildeter Wasserbeutel, welcher durch eine stielförmige häutige Röhre, und ein widernatürliches Loch im Hinterhauptsbein mit der Schädelhöle in Verbindung stand.

Druckfehler.

S. VII Z. 5 in der Vorerinnerung statt politische lies polemische.
— 50 — 11 st. einem l. einen.
— 55 — 25 st. völlich l. völlig.
— 79 — 26 st. sprente l. sprengte.
— 89 — 25 st. Anbrechung l. Anbohrung.
— 100 — 15 st. Mutterscheide l. Mutterseite.
— 105 — 4 st. Schlagader l. Schlagadern.
— 107 — 4 st. Septemper l. September.

Erklärung der Kupfertafeln.

Erste Tafel.

Die Vorderseite des in der ersten Beobachtung beschriebenen Acephali.

a) Ein Büschel Haare, nahe bei der Einpflanzung des Nabelstranges, welche das blinde Säckchen begränzen.

b) Der abgeschnittene und unterbundene Kindestheil des Nabelstranges.

c) Die weiblichen Zeugungstheile ganz natürlich, vollkommen ausgebildet und offen.

d) Der linke Fuſs, welcher ein Klumpfuſs ist.

Zweite Tafel.

Die Hinterseite des nämlichen Acephali.

a) Deutliche Kopfhaare auf dem Gipfel.

Erklärung

b) Der ordentlich gebildete und offene After.

c) Der untere und hintere Theil der weiblichen Schaam.

dd) An beiden Füfsen regelmäfsig gebildete Fersen.

Dritte Tafel.

Die Hinterseite der in der zweiten Beobachtung beschriebenen Mifsgeburt.

a. bis b. Die mit blofsem blutrothem Zellgewebe überzogenen Knochen dieses Theils, welcher Zellstoff sich von dem Ende des unausgebildeten Stirnbeins über das Hinterhaupt, und die Halswirbelbeine herunter, bis gegen das erste Lendenwirbelbein erstreckt.

c) Der After, und

d) Die weiblichen Zeugungstheile, beide gehörig gebildet und geöffnet.

Vierte Tafel.

Die Vorderseite der nemlichen Mifsgeburt.

a) Zeigt von vorne den fehlenden Schädel.

bb) Die auf den Schultern liegenden Ohren.

c) Der ganz in die Brust gestauchte Hals.

d) Der kindliche Theil des natürlich gebildeten Nabelstranges.

e) Der linke Fufs, welcher ein unvollkommener Klumpfufs ist.

I.

Entbindungsgeschichte und Beschreibung eines zweiten Zwillingskindes, dessen Oberkörper oberhalb dem Nabel gänzlich fehlte.

(Hierzu gehören die erste und zweite Kupfertafel).

In der Nacht vom 15ten auf den 16ten Julius des Jahres 1794. zwischen 12 und 1 Uhr wurde ich in eine der hiesigen Vorstädte, zu einer etliche dreifsigjährigen Frau berufen, um, nachdem sie von einem lebendigen Mädchen entbunden worden, die sitzen gebliebene Nachgeburt zu löseu, wobei ich zugleich benachrichtiget wurde; die Frau liege in epileptischen Zuckungen, und die Geburt des Kindes sey schon etliche Stunden vorüber. Unterweges erzählte mir der mich begleitende Mann dieser Frau: Es sey dieses das sechste Wochenbette, und jedesmal habe seine Frau einen harten Stand gehabt, auch sei sie das letztemal durch einen Geburtshelfer mit Instrumenten entbunden worden; das Kind sey noch lebendig, und nach diesem sei noch eine unzeitige Frucht abgegangen. Bei meiner Ankunft fand ich die Frau ziemlich ruhig, aber auch ohne alles Bewufstseyn. Verschiedenemal wälzte sie sich sehr heftig, aber ohne Bewufstseyn, im Bette herum. Ich untersuchte und fand, dafs die Nabelschnur fehlte,

worauf die anwesende Wehemutter, auf mein Befragen, wie dieses zugegangen? versicherte, die Nabelschnur des vollkommenen Kindes sey so mürbe gewesen, daſs sie dnrch eine unbedeutende Gewalt abgerissen, hingegen die des unzeitigen Kindes so dünne wie ein starker Bindfaden gewesen und mit abgerissen seyn möge. Indem ich mich entkleidete und zur näheren Untersuchung und Operation anschickte, kam wieder ein gelinder epileptischer Anfall. Ich wartete das Ende desselben ab, und schritt nun schnell zur Operation. Kaum war ich zur deutlichern Untersuchung mit meiner Hand bis in den Grund der Mutterscheide eingedrungen, als ich bald drauf den ungewöhnlich grossen Mutterkuchen, des fehlenden Wegweisers, des Nabelstranges ohngeachtet, gröſstentheils an der vordern Wand der untern Hälfte der Gebärmutter noch fest anhängend fühlte. Da er sich noch nirgends abgelöst hatte, so muſste ich einen Anfang selbst machen, und so vollendete ich die kunstmäsige Abschälung nicht ohne grosse Mühe. Während dieser Arbeit bekam die Wöchnerinn einen abermaligen epilep ischen Anfall, während dem ich etwas stille hielt, und erst, nachdem er sich gelegt hatte, die Operation glücklich zu Ende brachte. Weder vor noch nachher bemerkte ich starken Blutfluſs, sondern der Abgang war, bei den ganz regelmäſsigen Zusammenziehungen der Gebärmutter, jedesmal sehr mäsig. Aber nicht wenig verwunderte ich mich, als ich eine vollkommene Zwillingsnachgeburt erblickte, die jedoch in ein Stück zusammengewachsen war. Bei genauerer Untersuchung fand ich die beiden Nabelstränge beinahe in einem Punkt nahe am Rande des Mutterkuchens eingepflanzt, etwa vier Finger breit mit einander verschlungen, darauf aber entfernten sie sich von einander, ein jeder nach seiner eigenen Richtung. Es war hier offenbar der Fall, in welchem die Zwillinge

ein gemeinschaftliches Ei ohne Scheidewand haben. Nun war wohl das erste, dafs ich mich nach dem angeblich unzeitigen Kinde umsah. Da fand ich nun eine der sonderbarsten Naturerscheinungen: Blos ein Paar Beine mit den Hinterbacken, und eine am obern Theil des abgestumpften Körpers deutlich eingepflanzte Nabelschnur, welche die Wehemutter in der gewöhnlichen Länge abgeschnitten und unterbunden hatte. Leztere war so erschrocken, dafs sie fast kein Wort reden konnte; endlich erzählte sie mir: Als sie zu der Frau gekommen, habe sie, sobald es rechte Zeit gewesen, und die Wasser gesprungen wären, in dem Muttermund Füsse voran gefunden; sie habe diese kunstmäfsig angezogen, zu rechter Zeit das auf dem Rücken liegende Kind auf den Bauch gewendet, die Arme gehörig gelöset, und den Kopf kunstmäfsig und glücklich entwickelt. Das Kind sey nicht einmal ohnmächtig gewesen, sondern habe gleich überlaut geschrieen. Nachdem sie das Kind gehörig besorgt, während sich die Frau immer noch nach Umständen wohl befunden, sey sie wieder zu ihr an den Kreifsstuhl gegangen, um die Nachgeburt zu lösen, statt dieser aber habe sie abermals zwei Füfse in der Mutterscheide gefühlt. In der völligen Erwartung eines zweiten Zwillings habe sie angefangen, damit eben so zu verfahren, wie mit dem ersten, aber mit einemmal habe sie zu ihrem gröfsten Schrecken bemerkt, dafs sie nur die untere Hälfte eines Kindes habe, und in der ersten Bestürzung, da alles blutig gewesen, habe sie geglaubt, die obere Hälfte dieses Kindes sey stecken geblieben, bis sie endlich bei dem Abwaschen dieser Hälfte gefunden, dafs es kein vollkommenes Kind, sondern eine Misgeburt sey. — Ich gab ihr nach diesem auf, mir insgeheim am folgenden Tage diese Misgeburt zu bringen, welches sie auch that. — Ehe ich das Zimmer verlies, trat ich nochmals

an das Bette der Wöchnerinn, und fand sie in einem fort delirirend, und in zwar gelinden, aber unaufhörlichen Zuckungen, nahm deshalb den Mann auch gleich mit, um im Vorbeigehen noch selbst die nöthigen Arzneimittel in der Apotheke zu bestellen; kaum aber hatte ich mich zum Schreiben angeschickt, als eine andere Person mit der Nachricht mir nachgelaufen kam, dafs die Neuentbundene, sobald ich fort gewesen sey, einen wiederholten äufserst heftigen epileptischen Anfall bekommen, und darinn verschieden sey.

Nach hierauf angestellter genauer Untersuchung war die Frau wirklich todt. Die verlangte Leichenöffnung ward nicht gestattet. Am nemlichen Morgen erhielt ich das Monstrum selbst, legte es sogleich in Brantewein, und zeigte es meinen Herrn Kollegen und mehreren hier studirenden Medicinern, die es zu sehen verlangten, und gleich am folgenden Tage lies ich es durch unsern Universitäts-Zeichenmeister Herrn Kefsler so abzeichnen, wie es auf der ersten Tafel von vorne und auf der zweiten von hinten zu sehen ist.

Eine am andern Tage mir vorgefallene Abwesenheit von einigen Tagen, und die heifse Jahreszeit, verhinderten mich, die Zergliederung dieser Misgeburt selbst vorzunehmen, daher ich sie — wozu sie ohnehin von mir bestimmt war — in das hiesige Theatrum anatomicum abgab, wo unser Professor Anatomiae Herr Dr. Brühl die sorgfältige Zergliederung anstellte, wobei sich folgendes fand, welches ich hier so niederschreibe, wie mir es obgedachter Herr Professor Brühl selbst mitgetheilt hat.

„ Das Ganze stellt die untere Hälfte eines Kindes dar, nämlich den gröfsten Theil des Unterleibes und die beiden unteren Gliedmafsen. Der Unterleib hat vier Zugänge, 1) den Nabel, 2) den After, 3) die Mündung der Mutterscheide, und 4) eine ungewöhnliche Mündung oberhalb dem Nabel. Der Gipfel des ganzen Gewächses ist äuserlich mit einigen Kopfhaaren bewachsen. Die kleine Mündung über dem Nabel, welche beim ersten Blick blos einer Hautfalte ähnelt, führt in einen Zoll langen fchief auf- und hinterwärts gerichteten Schlauch, welcher im lockeren Zellgewebe liegt; an der oberen Wand desselben siehet man zwei schwielenartige Falten, den Kanten der Augenlieder ähnlich; (höchstwahrscheinlich ein nicht ausgebildetes Auge) von der unteren Wand her, welche schwach gerunzelt, und mit Schleimgrübchen versehen ist, theilt eine weiche Falte nach hinten den Schlauch in zwei Hälften. Dieser Schlauch hat ansehnliche Blutgefäfse.

Das Bauchfell bildet einen länglichten engen Sack, enthält das Ende des ilei, das coecum, mit einem ansehnlichen processu vermiformi, den vollständigen Grimm- und Mastdarm, samt den dazn gehörigen Gekrösen, die Ringfasern nnd die ligamenta coli sind ebenfalls deutlich zu bemerken, auch zeigen sich mehrere appendiculae omentales coli. Sämmtliche Gedärme waren, den ihre innere Fläche überziehenden dicklichten, dunkelgrauen in das Gelbe spielenden Schleim ausgenommen, leer.

Der Magen, der Zwölffingerdarm, der Leerdarm und der gröfste Theil des Krummdarms, die Bauchspeicheldrüse, die Leber und das Milz fehlen gänzlich.

Die beiden Nieren liegen hinten auf dem Eingange des Beckens, dichte neben einander, und sind von gewöhnlicher Gröfse, Gestalt und Bau. Die Nierendrüsen fehlen.

Die Harnschnur ist fast bis zu dem Nabel hohl, und verliert sich fadenförmig im Nabel, zwischen den Nabelgefäfsen. Die leere Harnblase ist länglicht, und die urethra öffnet sich spaltenförmig hinter dem hymen in die Mutterscheide.

Die äuserlichen Geschlechtstheile sind gehörig gebildet. Die ansehnlich grofse Mutterscheidenklappe (hymen) hat an ihrer äufsern Fläche viele Runzeln, und Taschen, an der innern Seite aber ist sie glatt. Die Mutterscheide ist eine kurze, eiförmige, glatte Höle. Sie enthält in der vorderen Wand die spaltenförmige ansehnliche Mündung des Blasenhalses, im falschen Grunde zwei tiefe Taschen, aus deren jeder ein enger, und am entfernt liegenden Gebärmutterhalse blind sich endigender Kanal entspringt, es ist diesemnach die Scheide anfänglich einfach und im Fortgang bis zur Gebärmutter gewissermafsen doppelt.

Es war nicht leicht die Gebärmutter selbst aufzufinden, weil ihre untere Hälfte in dichtem Zellstoff gleichsam eingegossen lag, die obere Hälfte aber mit der hintern Wand der Harnblase so fest verwachsen war, dafs sie für eins mit derselben angesehen werden konnte. Von den blinden Endigungen der beiden Scheidenkanäle führen zwei enge Röhren zum äuseren Muttermund, dieser aber führt zu einem gehörig gebildeten Kanal des Gebärmutterhalses und der platten Höle des Körpers der Gebärmutter.

Die

Die zwei Mündungen der Eileiter führen aus der Gebärmutterhöle in zwei enge Röhren, die sich zu einer vereinigen, an deren Ende, das im Sack des Bauchfells offen ist, sich die gewöhnlichen Frangen befinden. Ein länglichtrunder, zäher, dunkelgrauer, mit dem Anfang der Mutterröhre und der hinteren Fläche des Gebärmutterkörpers zusammenhängender, mit dem Bauchfell überzogener Körper, kann für einen Eierstock gehalten werden.

Die Nabelschnur enthält eine Schlagader und eine Blutader. Die Zerästelung dieser Gefäse verhält sich folgendergestalt:

Die arteria umbilicalis theilt sich, nachdem sie die intestinalem s. colicam, und die spermaticam von sich gegeben in die

iliacam dextram, welche sehr kurz, und die iliacam sinistram, welche sehr lang ist.

Aus ersterer entspringen

die cruralis und hypogastrica,

aus der hypogastrica die

Glutea und *ischiatica*

adiposo renalis

ileolumbalis

sacralis lateralis

obturatoria

pudenda communis

uterina

vaginalis

umbilicalis dextra

clitoridea

perinaea

Aus lezterer

die *renalis dextra prima*

renalis magna communis

lumbalis magna dextra

et sinistra

renalis dextra secunda

renalis sinistra

abdominalis superior

(zum oberen Theil der Wirbelsäule, und zum blinden Säckchen oberhalb dem Nabel).

Nachdem die iliaca sinistra diese Aeste abgegeben, theilt sie sich in die cruralem und hypogastricam von denen die leztere sich in folgende Aeste und Zweige zertheilt:

Ileo lumbalis
Umbilicalis sinistra s. vesicalis
Sacralis lumbaris
Obturatoria
Glutea.
Ischiatica
Uterina
Vaginalis
Pudenda communis.

Die Zertheilungen der Nabelblutader verhalten sich folgendermasen: Nachdem sie die venas abdominales anteriores et superiores (vom blinden Säckchen oberhalb dem Nabel) die intestinalem und spermaticam von sich gegeben, theilt sie sich in die

venam iliacam dextram und *venam iliacam sinistram*

hieraus entspringen:

v. lumbalis magna dextra media
plexus venosus spinalis
venae abdominales
v. cruralis dextra
vena renalis sinistra
— — dextra
— hypogastrica dextra
— gluteo ischiatica s. hypogastrica sinistra
— cruralis sinistra s. vesicalis
— obturatoria sinistra etc. etc.

Die Aeste und Zweige der venae hypogastricae dextrae sind folgende:

Lumbalis sinistra minor inferior,
Ileo lumbalis sinistra,
Sacralis lateralis dextra
ileolumbalis dextra

Sacralis lateralis sinistra,	gluteo-ischiatica dextra
Lumbalis dextra minor inferior,	umbilicalis dextra
Renalis dextra minor,	obturatoria dextra
	haemorrhoidalis.

Ohne Herz fand der Kreislauf des Blutes statt. Der Mutterkuchen versah das Geschäftc des Herzens, die Geburt mufste also diesem befufsten Bauchmenschen unausbleiblich den Tod bringen, weil die Spitzen der Gefäskegel innerhalb dem Körper durch kein Herz verbunden waren. Auslöschung einer oberen Hälfte dieses Kindes durch irgend eine Veranlassung kann nicht angenommen werden, weil durchaus keine Spur eines Bauchtheils der Aorta zu bemerken ist, weil die Gefäseeinrichtung genau auf die einfach vorhandene Nabelschlagader und auf die Nabelblutader, hingegen nirgends her auf Hohlader und Aorta berechnet angetroffen wird, sogar fanden sich zwei dünne Nabelpulsadern von gewöhnlicher Richtung und Lage, die, neben der Harnblase konvergirend, zum Nabel aufstiegen, wo sie in ihre lezte Zerzweigung sich endigten.

Die Klappen in den Blutadern sind, wie gewöhnlich, offen gegen den Blutaderstamm, das Blutaderblut dieses Kindes strömte diesemnach durch die Nabelblutader gegen den Mutterkuchen, und der Strom des Pulsaderblutes hatte offenbar seine Richtung vom Mutterkuchen durch die einzelne Nabelschlagader in den Körper des Kindes. Die Nabelschlagader war folglich zugleich Aorta und die Nabelblutader zugleich Hohlader.

Das Rückenmark erstreckt sich vom zweiten Lendenwirbel, bis zum zweiten Kreuzbeinwirbel, sein mittlerer Theil ist oberwärts am dicksten,

unterwärts am breitesten, hat an seiner hinteren Fläche der Länge nach eine schwache Furche, begränzt von zwei erhabenen Randlinien oder Leisten. Längs dem äuseren Rande jeder dieser Linien entspringen die hinteren Nervenwurzeln. Die vordere Fläche hat in ihrer ganzen Länge eine tiefe queergestreifte Mittelfurche. Vom Rande der Furche her entspringen die vorderen Nervenwurzeln.

Das untere Ende des Rückenmarkes läuft spitz zu, auf die gewöhnliche Art. Das obere Ende ist zusammengezogen, etwas kolbig, mit einem schwachen Einschnitt an der Spitze, wodurch es zweihügelich wird.

Das gezähnte Band und die Schleimhaut verhalten sich wie gewöhnlich, auser dafs die Schleimhaut, von dem oberen Ende des Rückenmarkes her, eine lange etwas trichterförmige Scheide bildet, in welcher das erste Nervenpaar aufsteigt. Aus dem Rückenmark entspringen elf Paar Nerven, mit vorderen und hinteren Wurzeln, erstere sind dünner als leztere. Jeder Nerve bildet seinen Knoten, der im Verhältnis zur Dicke der Wurzeln sehr gros ist. Die drei ersten Paar steigen aufwärts, das vierte und fünfte liegen queer, und die übrigen steigen abwärts. Das erste Paar Nerven dringt durch ein Loch des ersten Lendenwirbelbeins zum obersten Theil des Bauches, das zweite Paar rechts und links, durch das Loch zwischen dem ersten und zweiten Wirbel in dem Bauch vorwärts und unterwärts, das dritte Paar durch das Loch zwischen dem zweiten und dritten Wirbelbein, mit seinem Hauptast zu den Bauchmuskeln, dem Bauchring, dem Oberschenkel u. s. w. Hinten im Bauch und im Becken bilden diese Nervenpaare auf jeder Seite einen sympathischen Nerven und Geflechte.

Die fünf Lendenwirbel im ganzen genommen, die Knochen des Beckens und der unteren Gliedmafsen sind, bis auf die kleine Zehe des rechten Fuses, von der gewöhnlichen Beschaffenheit vorhanden. Die Füse sind klumpfusartig, am rechten sind die drei äussersten, und am linken die zwei äussersten Zehen mit einander verwachsen. Nur die Bauchmuskeln zeigen viel abweichendes und verschiedenes."

So weit gehet die Untersuchung und Beschreibung meines Herrn Kollegen Brühl, die mit möglichster Genauigkeit an- und dargestellt worden. Diese Misgeburt hat frappante Aehnlichkeit mit einer, deren in Lebensgröfse gemachte Abbildung, mir unser verehrungswürdige Herr Geh. Rath Baldinger mitgetheilt hat, und wovon ich mir eine Kopie genommen habe. Dieses Monstrum ward in München geboren, und folgte ebenfalls als Zwilling einem vollkommenen Kinde nach. Es befindet sich unter der Kupferplatte blos folgende sehr kurze Beschreibung:

Monstrosus hic partus in lucem prodiit quarto Julii 1773 Monachii in Bavaria, edita una hora prius a matre puella 9 mensium incolumi: figura erat, quam icon exhibet, 10 pollices gallos longa, lata 8. Sectio anatomica detexit omnia ossa pelvis et pedum, exceptis in utroque geminis digitis, Cavitas pelvis dextra maior et amplior sinistra, continebat in se omnia intestina tenuia et crassa, e renibus dexter aderat, sicut et ureter cum vesica, ac genitalibus sexus foeminei, cum congruis arteriis, venis et nervis. De corde, pulmonibus, hepate et splene, sicut et de capite, thorace, brachiis nullum vestigium secuit. Jacobus Giel, Stat. Prov. et Metropol. Chirg. et obstetr.

Auserdem zeigt die Zeichnung ebenfalls oberhalb dem Nabel eine Queerspalte, die über einen Zoll lang ist, und welche mit dem blinden Säckchen meines acephali die gröfste Aehnlichkeit hat. In der eben angeführten kurzen Beschreibung findet sich von dieser Spalte aber nichts erwähnt.

II.

Entbindungsgeschichte und Beschreibung eines vorzeitig geborenen Kindes ohne Schädel.

(Hierzu die übrigen Kupfertafeln).

Eine Frau von etliche zwanzig Jahren, welche zum erstenmal schwanger war, bekam, nachdem sie einen sehr heftigen Schrecken erlitten hatte, am Ende des siebenten Mondes, im Februar 1799, ernsthafte Wehen zur Geburt. Die Wasserblase stellte sich ordentlich und sprang. Theils weil die Wehen sich verloren, theils weil die Wehemutter einen fremden ihr unbekannten Körper in dem weit geöffneten Muttermunde fühlte, ward ich gegen elf Uhr Mittags gerufen, um die Frau zu entbinden. Bei der Untersuchung mit zwei Fingern sties ich gleich auf einen aus dem weit geöffneten Muttermunde herausragenden harten höckerichten Körper, dessen Gestalt mir selbst sogleich etwas besonderes verrieth. Ich umgieng mit den beiden Fingern den Umfang dieses noch unbekannten Körpers, und fühlte beinahe in der Achse des Beckens, etwas hinterwärts zwei elastische hemisphärische bewegliche Körper, welche ich augenblicklich für die Augäpfel erkannte, eine sehr kleine unförmliche, durch ihren Knorpel aber kenntliche Nase, und der gegen das heilige Bein gekehrte Mund, bestätig-

ten dieses bei der weiteren Untersuchung. Während dieser ganzen Untersuchung lies sich keine einzige Wehe spüren. Nachdem ich hierbei gefunden hatte, dafs der Umfang dieses, wie es sich nun schon zeigte, misgebildeten Köpfchens sehr klein war, so brachte ich noch den Daumen zu den zwei ersten Fingern, fafste mit allen dreien zugleich das Köpfchen und zog es mit leichter Mühe hervor. Ob man gleich keine Fäulnifs dran bemerkte, so gab dieses Geschöpf doch keine Spur von Lebenszeichen von sich. Ich sah gleich mit einem Blick, dafs es ein sogenannter Katzenkopf war, schnitt die Nabelschnur durch, und gab die Misgeburt, ohne dafs sie die Wöchnerin zu sehen bekam, der nebenstehenden Wehemutter, welche mir sie, unter dem Vorwande, sie in der Stille zu begraben, noch am Nachmittage desselben Tages brachte. Nachdem ich den Abgang der Nachgeburt, welche unter leichter Anhülfe bald nachfolgte, noch abgewartet hatte, verlies ich die Wöchnerin vollkommen wohl.

Weil mich gerade damals häufige praktische und akademische Arbeiten verhinderten, die Zergliederung und Untersuchung dieses wunderbaren Geschöpfes umständlich genug selbst vorzunehmen, so übernahm dieses Geschäfte der dazumal hier anwesende Herr Doktor Krämer, welcher sich durch die Uebersetzung der vortrefflichen lateinischen Abhandlung des seel. Clossius *über die Durchbohrung des Bruſtbeins*, und nach der Hand durch seine *schöne Ideen über die Anwendung der Geburtszange*, rühmlich bekannt gemacht hat, dieses Geschäfte mit dem erwünschtesten Erfolg, und skeletirte diese Misgeburt, nach vollendeter Zergliederung und Untersuchung auf das künstlichste und schönste. Das Skeletchen selbst besitze ich noch, und habe es dereinst zu einem Geschenke für das hiesige Theatrum anatomicum

tomicum bestimmt. Ich lasse jezt des Herrn Dr. Krämer Bemerkungen selbst folgen, so wie er sie währender Bearbeitung des kleinen Kadavers selbst aufgezeichnet hat.

„Es würde ganz zwecklos seyn, wenn ich die abweichende Figuration vom Kopf dieses Acephali beschreiben wollte, wie sie sich dem Auge, ehe ein Messer in anatomischer Hinsicht angelegt wurde, dargestellt hat, indem die Zeichnungen ganz vortreflich gelungen sind, und also in dieser Hinsicht den Wifsbegierigen vollkommen befriedigen werden.

Was den unberührten Foetus betrift, habe ich weiter nichs zu erinnern, als dafs die rothe Stelle auf dem Kopf und Rücken (S. die 5te Kpft.) blofs ein rothes durchsichtiges Zellgewebe zu seyn schien; dafs der linke Fus ein unvollkommener Klumpfus war; dafs der Hals sehr gestaucht, zwischen den Schultern hineingepreſst, und die fleischigte Wulst unter dem Kinn nicht freihängend, sondern unmittelbar mit dieser Haut, mit welcher sie in Berührung zu seyn schien, verwachsen war; dafs der Foetus, nach Apothekergewicht zwei Pfund und zwei Unzen wog, und seine ganze Länge nach altem pariser Maas acht Zoll und acht Linien betrug.

Die Zeugungstheile und der After waren gehörig gestaltet, auch war schon Kindspech im Mastdarm enthalten.

Die Eingeweide der Brust und des Bauches waren natürlich, nur die Nierendrüsen sehr stark.

Meine erste Arbeit bestand in der Ausmessung des Kopfes. Die Durchmesser verhielten sich, nach dem ebengedachten pariser Maas, folgendergestalt:

Der Durchmesser vom Kinn, bis an die Gränze der Mitte des Stirnbeins 2 Zoll.

Der Durchmesser vom Kinn bis an die protuberantiam occipitalem 2 Zoll 2 Linien.

Der Durchmesser von der glabella bis zur protuberantia occipitali 1 Zoll 3 Linien.

Der Queerdurchmesser von der gröfsten Wölbung, gleich über den Ohren 1 Zoll 8 Linien.

Der Durchmesser von der vorderen Mitte des Oberkiefers, bis an die protuberantiam occipitalem 2 Zoll 1 Linie.

Die Kopfhaare erstreckten sich von der glabella nur bis an den Ort, wo man gewöhnlich den vorderen Winkel der grofsen Fontanelle antrifft, und strichen so hinter den Ohren, bis an den angulum superiorem scapulae, in einer sehr schmalen Ausbreitung herunter, wie auch dieses die Zeichnung auf der 5ten Kupfertafel deutlich anzeigt. Von dem behaarten Rande an schien sowohl die Haut als auch das Oberhäutchen zu verschwinden, und statt dieser zeigte sich ein frei herabhängender rother ziemlich starker Fleischlappen, der sich aufheben lies, und unter welchem eine blos mit dem pericranio bedeckte knöcherne Masse, welche dem Gefühl nach die protuberantia occipitalis zu seyn schien, hervorragte. Diese von der Oberhaut und Haut entblöste Stelle verbreitete sich über den sehr stark nach vorne gebogenen hintern Theil des Halses, bis zu dem Rande der letzten Rippen herab. In dieser Gegend wurden Muskelfasern bemerkt, welche dem latissimo dorsi anzugehören schienen. Von dem Rande der lezten Rippe ging alsdann diese Entblösung weiter bis zu den lezten falschen Wirbelbeinen des heiligen Beines. Von hier an glaubte man lauter sehnigte Fasern durch das dünne Zellgewebe durchschimmern zu sehn, welche sich durch die ganze Rückensäule herauf bis an das Hinterhaupt erstreckten.

Da man vermuthen mufste, dafs diese entblöste Stelle in der Folge, durch das Liegen und durch die Fäulnis, zuerst und am meisten leiden werde, so ward sie zuerst untersucht. Mit aller Vorsicht nahm ich das über die ebengenannten Theile hergezogene dünne Zellgewebe weg. Es war sehr dünne, gleich einem Spinnengewebe, und ganz roth durchscheinend. Die unter diesem Zellgewebe bemerkten weissen Streiffen, welche man vorher für sehnigt hielt, wurden jezt als so viele Nerven erkannt. Diese Nerven, und das ebengedachte Zellgewebe waren es allein, welche auf der hinteren Fläche der columnae vertebralis lagen. Abgerechnet, dafs der splenius capitis, der biventricus und complexus cervicis, der trachelo-mastoideus, obliquus inferior oder maior, die serrati postici superior et inferior, der sacrolumbaris, longissimus dorsi, spinalis dorsi, semispinalis dorsi, spinalis colli, splenius colli, multifidus spinae, und die interspinales colli gänzlich fehlten, so mangelten auch sämtliche processus spinosi und obliqui an der ganzen Wirbelsäule. Die corpora vertebrarum bildeten einen vorderen konvexen, und, im nemlichen Verhältnisse, einen hinteren konkaven, aber allenthalben geschlossenen Bogen, mit starken processibus transversis. Diese corpora und processus transversi vertebrarum waren durch starke straffe Bänder untereinander verbunden. Gleich neben der hinteren Fläche der Wirbelsäule befand sich allemal zwischen zweien processibus transversis ein Loch, welches zwei Nervenästen zum Durchgang diente. Diese, zum Theil schwache, zum Theil starke Nervenäste verbanden sich untereinander, doch so, dafs sie parallel nebeneinander zu liegen schienen, und kein eigentliches netzähnliches Geflechte bildeten. Zwischen dem dritten und vierten Lendenwirbel kam zu beiden Seiten ein sehr starker Nervenwulst zum Vorschein. Dieser Wulst erhielt

von jedem Loch, über welches er sich herzog, einen sehr starken Nervenast, und erstreckte sich auf beiden Seiten bis an das Ende des Steisbeinchens. Gleich nach seinem Ausgang an der erwähnten Stelle giengen sehr starke und lange Aeste von ihm aus, von denen einige ihren Weg hinaufwärts, die meisten aber herunterwärts nahmen, und einigermasen eine caudam equinam vorstellten. Diese Nerven waren es, welche unter dem obgedachten dünnen Zellgewebe durchschimmerten, und bei dem ersten Blick für sehnigte Fasern gehalten wurden. Wunderbar bleibt es immer, dafs man bei diesem beträchtlichen Nervengeflechte auch nicht eine Spur von einem Gefäs entdecken konnte, auch gieng nicht einmal ein Aestchen in einen neben der Wirbelsäule liegenden Muskel.

Die Nerven, welche ihren Ausgang aus der Grundfläche des Schädels nehmen, waren alle in gehöriger Zahl und Ordnung vorhanden, nur habe ich vom nervo intercostali noch anzumerken, dafs er blos ein ganglion supremum, aber weder ein medium noch infimum hatte. Auch sogar das fünfte Paar, wovon ich nur die Hauptäste präparirte, ward ohne Abweichung gefunden.

Um die Nerven, welche aus den Halswirbelbeinen heraustreten, zu untersuchen, befolgte ich, was das erste Paar Halsnerven betrifft, den Rath des grofsen Zergliederers Meyer. Ich stellte nach dessen Vorschrift die anatomische Untersuchung von dem Winkel an, unter welchem der grofse und kleine schiefe Kopfmuskel nach ausen am Queerfortsatz des ersten Halswirbelbeins zusammenstossen, und setzte sie gegen den darunter gelegenen Seitenausschnitt dieses Wirbelbeins fort. Zwischen diesen erwähnten Muskeln fand ich auch den Nerven, aber nicht das, was man an dieser Stelle gewöhnlich siehet, seine Theilung in einen vorderen kleineren und hinteren

gröfseren Ast, sondern es war nur der vordere Ast vorhanden, und zwar ungleich stärker, als ich vermuthete. Sein weiterer Verlauf war übrigens der gewöhnliche.

Eben so verhielt es sich mit dem zweiten Paar, keine Spur vom hinteren Ast war zu finden, hingegen der vordere war sehr stark. Was seine Verbreitung betrifft, so wich er eben so wenig, wie der erste, von der gewöhnlichen Ordnung ab. Er beugte sich über den Queerfortsatz des ersten Halswirbelbeins, kam dem herabsteigenden vorderen Ast des ersten Halsnerven entgegen, und machte mit diesem einen Verbindungsbogen. Bald nachher schickte er auch einen Zweig in das ganglion olivare nervi intercostalis.

Nicht mehr und nicht weniger abweichend verhielt es sich auch mit dem dritten und vierten Halsnerven. Das fünfte, sechste, siebente und achte Paar der Halsnerven bildeten das Armgeflechte.

Weil man zur Erhaltung des ganzen merkwürdigen Skelets, das Brustbein von seinen Verbindungen nicht trennen mochte, so konnten die Nerven der Brust nicht weiter untersucht werden.

Von den Nerven der Lenden und des heiligen Beines mufs ich zuletzt noch anmerken, dafs an der hinteren Seite zwischen dem dritten und vierten Lendenwirbelbeine zu beiden Seiten durch die Löcher, welche sich zwischen den processibus transversis der beiden genannten Wirbelbeine befinden, der oben gedachte grofse Nervenwulst heraustrat, sich bis zum Ende des heiligen Beins erstreckte, und von jedem Loch, über welches dieser Wulst in seinem Verlauf herstrich, wie oben bemerkt, einen sehr beträchtlichen Ast erhielt. An den Nerven der untern Gliedmasen war keine Abweichung in Hinsicht auf ihre Zahl und Zertheilung zu bemerken.

Von Hirn war keine Spur auf der ganz entblöfsten basi cranii zu bemerken, und das Schädelgrundbein mit der sella turcica, mit dem von dem unausgebildeten Hinterhauptsbein ausgehenden processu basilari verbunden, erschien blos mit rothem Zellgewebe bedekt. Die ossa bregmatis mit der ganz unvollkommen ausgebildeten parte squamosa ossium temporum, hiengen zu beiden Seiten etwas hinterwärts, beinahe wie Hundeohren, herunter.

Aehnlichkeit hat unsere Misgeburt mit der, welche Knackstädt, in der oben unter den Schriftstellern angeführten Abhandlung beschrieben hat. Er beschreibt den Kopf folgendergestalt: Die calvaria fehlt ganz, auser, dafs das os frontis, zu beiden Seiten halbmondförmig gehend, nur den oberen Theil der orbita bildet, ferner, in der Mitte eine ovale Spalte hat, welche bis zum hintern Theil der Nasenhöle, und zwar bis zum oberen Theil der ossium palati gehet, und nach oben mit dem äuserlich bemerkten Loch also Gemeinschaft gehabt hat. Auch hat Lentin, in seinen oben angeführten Beiträgen eine, zwar nur sehr kurze, Beschreibung eines vollständig ohne Hirn geborenen Kindes geliefert, aus welcher erhellet, dafs dieses Kind mit dem unsrigen in mancher Hinsicht viele Aehnlichkeit gehabt haben müsse.

III.

Merkwürdige Entbindungsgeschichte einer Frau, mit gichtisch verwachsenem Becken, von einem Kinde ohne Hirn.

Eine Frau von 36 Jahren, hatte glücklich fünf Kinder nach einander geboren. Von dem lezten hatte ich sie vermittelst der Zange entbunden, nachdem sie die vier vorhergehenden natürlich, obgleich etwas schwer, geboren hatte. Vor der fünften Schwangerschaft bekam sie schon von Zeit zu Zeit Anfälle von der Gicht, jedoch ohne dadurch in ihren häuslichen Verrichtungen merklich gehindert zu werden. Als Folge davon bemerkte ich schon bei der ebengedachten Entbindung eine widernatürliche Stärke am Vorberg des heiligen Beins. Nach überstandenen Wochen befand sich die Frau leidlich wohl, stillte ihr Kind, und ihre Gichtbeschwerden schienen sie verlassen zu haben. Im kurz drauf folgenden Winter aber bekam sie aufs neue die Gicht in einem solchen Grade, dafs nicht nur beinahe alle Gelenke der Finger und Zähen mit Gichtknoten besetzt wurden, sondern sie auch nach und nach auser Stand gesetzt wurde, irgend eine häusliche Arbeit zu verrichten. In diesem Zustande lebte die Frau vier Jahre, binnen welcher Zeit ihre gichtischen Umstände mit jedem Tage zunahmen, und sie allmählig vollkommen kontrakt wurde. In diesem unglücklichen

Zustande ward sie zum sechstenmal schwanger, währender Schwangerschaft schien ihre Krankheit den höchsten Grad zu erreichen, und ein schleichendes Fieber nagte langsam an den noch übrigen wenigen Lebenskräften. Im Oktober des Jahres 1801 bekam diese Unglückliche, nachdem ihre Schwangerschaft übrigens ganz natürlich vollendet war, Geburtsschmerzen. Die Wehmutter sas über sechs und dreifsig Stunden bei ihr, ohne dafs es, wie sie versicherte, mit der Geburt vorwärts wollte. Am Abend des zweiten Tages, um acht Uhr, wurde ich zu dieser Frau berufen. Ich nahm gleich eine Untersuchung vor, und sties auf einen dicken, runden und harten mit Häuten bedeckten Körper, der den gröfsten Theil des Einganges und einen Theil der Höle des kleinen Beckens ausfüllte, und den ich anfänglich für den noch mit der vorderen Wand des Gebärmutterhalses bedeckten Kopf des Kindes hielt. Die Frau war schwach, die Wehen ohne allen Nachdruck; ich gab aus dieser Ursache der Kreissenden einige flüchtige Reizmittel, und entfernte mich noch eine Stunde. Bei meiner Rückkunft fand ich den Zustand nicht im mindesten verändert, nur die Wehen etwas vermehrt, und die Kräfte der Frau mehr ab- als zugenommen. Um nochmals deutlicher und genauer untersuchen zu können, entkleidete ich mich, und fand nun, bei nochmaliger sorgfältiger Untersuchung, zu meinem gröfsten Schrecken und Erstaunen, dafs das, was ich anfänglich für den noch in der Kappe liegenden Kopf gehalten hatte, eigentlich nicht der Kopf, sondern ein der Dicke eines Kindsköpfchens nahe kommender Auswuchs am Vorberg des heiligen Beins war. Dieser Auswuchs, welcher völlige Beinhärte hatte, ragte so stark in die obere Oeffnung des kleinen Beckens, dafs der kleine Durchmesser nicht völlig drittehalb Zoll lang war. Ich ging mit den untersuchenden Fingern an diesem

Aus-

Auswuchs vorbei, und fühlte nun erst, dafs sich auch die rechte Wand des Beckens einwärts gebogen, und der Kopf des Kindes mit dem rechten Ohr, in Begleitung des Nabelstranges auf dem Eingange des kleinen Beckens vorlag. Obgleich nun die untrüglichsten Zeichen, z. B. Ausfluſs einer leichenmäfsig riechenden grünlichten Feuchtigkeit, grofse Erſchlaffung der Kopfnäthe, gänzlich mangelnder Puls der Nabelschlagadern u. d. g. m. den Tod des Kindes unbezweifelt bewiesen, so war doch bei einem solchen Becken, und so elenden körperlichen Umständen der Kreissenden, guter Rath theuer. Inzwischen erforderten leztere die ſchleunigste Hülfe, und ich fieng damit auf dem gelindesten Wege dadurch an, dafs ich die Kopfzange anlegte. Vorzüglich that ich auch dieſes blos, um zu versuchen, ob sich nicht der höchst wahrscheinlich durch Fäulnis schon ſehr nachgiebig gewordene Kopf des Kindes mit Gewalt so zusammen drücken liese, dafs ich ihn durch diesen sehr engen Raum durchzwängen könnte. Die Anlegung des Instrumentes hatte fast gar keine Schwierigkeit, und noch mehr wuchs meine Hoffnung zur Entbindung auf diesem Wege, als ich bemerkte, dafs die Stiele des Instrumentes ganz zusammen gingen, in welcher Lage der Stiele aber die weiteste Entfernung der Löffel an meiner Zange kaum drei Zolle beträgt. Inzwischen traute ich der Wirkung der Zange doch wenig zu, weil das Köpfchen, bei dem gemäfsigtesten Zusammendrücken der Zangenstiele, so wenig Widerstand bemerken lies. Diese Furcht war leider gegründet, denn nach einer einzigen nicht sehr starken Traktion kam die Zange leer heraus, ich schlofs daher mit Recht, dafs die Masse des Köpfchens gegen die Hölung der Zangenlöffel zu klein war, als dafs die Zange mit hinlänglicher Hebelkrafi wirken konnte. Es war auch sehr wahrscheinlich, dafs noch oben drein der widernatürliche

Auswuchs am Vorberge des heiligen Beins so stark gegen das Köpfchen andrückte, dafs dieses, währender Traktion, der Zange vorwärts entfchlüpfen mufste. Nun blieb nichts übrig als die Perforation des Kopfes, der um so viel weniger etwas im Wege stand, als das Kind gewifs todt war. Bei der befchriebenen Lage des Kopfs und dem so sehr verunstalteten Becken fand ich dazu kein Werkzeug fchicklicher, als den krummen und einfachen fmellifchen Haken, den ich hinter dem rechten Ohr, beinahe in der Mitte des rechten Schenkels der Hinterhauptsnath einfetzte. Der Haken rifs die ganze Hälfte diefer Nath herunterwärts auf, und würde sicher ausgerissen feyn, wenn ich ihn nicht mit der äufsersten Vorsicht wieder herausgenommen hätte. Inzwifchen gewährte die gemachte Oeffnung den zwei ersten Fingern meiner linken Hand Platz, in die Schädelhöle einzudringen, und ein Stück von dem Hinterhauptsbein herauszufchälen. Bei dieser Arbeit bemerkte ich fchon, dafs die Schädelhöle leer war. Nun hatte ich Raum genug, den gekrümmten stumpfen Haken einzubringen, dem ich in der basi cranii einen festen Haltpunkt verfchaffte, und so wurde das Köpfchen geboren. Zur Entwickelung der Schultern bediente ich mich ebenfalls des stumpfen Hakens, den ich in die rechte Achselhöle einsezte, und dadurch endlich die Geburt des Kindes vollendete. Ich lies die Frau etwas ausruheu, und untersuchte während dieser Zeit den Kopf des Kindes, den ich, zwei Klümpchen von hirnartiger Masse, von denen das eine wie eine kleine Wallnufs und das andere wie eine Haselnufs dick war, die in der basi cranii lagen, ausgenommen, von Hirn ganz leer fand. Wahrscheinlich war das gröfsere vordere Stückchen der Anfang des grofsen, und das kleinere hintere Klümpchen, der des kleinen Hirns. Ich trat hierauf wieder zu der noch auf dem Kreifsstuhl liegenden Frau, und fand bei der

äufserlichen Untersuchung des Unterleibes, dafs sich der tumor uteri allmählich bildete. Ich manipulirte einige Minuten von ausen gelinde, und so gieng die Nachgeburt leicht und glücklich ab. Die Frau ward behutsam in das Wochenbette gebracht, wo sie, wie es oft geschieht, mit einem heftig schüttelnden Frost befallen wurde. Ihr Athemholen aber machte mich für ihr Leben besorgt, denn es war mühsam keuchend und mit unter röchelnd. Ich verordnete auf der Stelle einen Aufgufs von serpentaria mit Baldriantinktur und Kamillenthee abwechselnd mit starker Hünerbrühe zum Getränke. Am dritten, vierten und fünften Tage befand sich die Wöchnerin so gestärkt und wohl, dafs ich Ursache hatte, ihre völlige Genesung zu hoffen, auch die Kindbettsreinigung flofs ganz regelmäfsig. Von Absonderung der Milch komte man aber keine Spur bemerken. Mitten unter diesen günstigen Aussichten ward die Wöchnerin am sechsten Tage von einem Stikfluss befallen, der sie in weniger als einer Stunde tödtete. So gerne ich die Leiche, besonders wegen des so merkwürdig krankhaft verunstalteten Beckens, geöffnet hätte, so wurde mir dieses von den Angehörigen, aller Vorstellungen ohngeachtet, nicht verstattet!

IV.

Entbindung einer sehr verwachsenen Person vermittelst der Zange.

N. N. zu G. einem eine halbe Meile von hier gelegenen Dorfe, eine äuserst gebrechliche Perſon von 25 Iahren, war schon von der frühesten Kindheit an im höchsten Grade scrophulös und rachitiſch, so daſs sie im dritten Iahr noch nicht gehen konnte, vielmehr von dieſer Zeit an immer mehr dergestalt verwuchs, daſs sie endlich nach einigen Iahren kaum auf ein Paar Krücken gebracht werden konnte. Ihr Körper wuchs in ſehr ungleichem Verhältniſs, der Kopf wurde unförmlich dick, mit stark hervorragender Stirne, und wulstigen Lippen. Der Brustkasten behielt zwar immer das gehörige Verhältniſs, aber die Arme und Schenkel wuchsen bis zu einer unverhältniſsmäſsigen Länge, die Zusammenfügung der Lendenwirbelbeine mit dem Kreuzbein bildete schon frühzeitig einen mehr geraden als stumpfen Winkel, so daſs nicht nur das Gesäs stark hintenaus ragte, und mit dem Eintritt der Mannbarkeit zu einer enormen Gröſse hinten anwuchs, sondern auch dadurch zugleich das ganze Becken eine so starke Neigung nach vorne herunter und nach hinten bekam, daſs der kleine Durchmesser der oberen Oeffnung des kleinen Beckens beinahe per-

pendikulär, und die Achse des Beckens beinahe horizontal war, wenn die Person stand. Nicht in gleichem Verhältnifs wuchseu die Beine, denn obgleich die Schenkel noch ziemlich fleifchigt wurden, so blieben doch alle Theile unterhalb dem Knie nicht nur unverhältnismäfsig klein, sondern wuchsen auch schief, mit vorwärts und auswärts gekrümmten Schienbeinen. Durch das von frühester Kindheit nothwendig gewordene fast beständige Sitzen und Liegen entstand in der Verbindung des rechten Schenkelkopfs mit der Hüftpfanne allmählig eine Art von Anchylose, welche selbst im linken Schenkelkopf, zwar keinen so hohen, aber doch einen gewissen Grad erreichte, so dafs sie beide Beine nicht gerade ausstrecken, und nur äuserst wenig von einander entfernen konnte. Wenn sie stand, so waren die Schenkel immer so, wie bei einem sitzenden, gegen den Bauch gebogen, wobei dann zugleich das ohnehin sehr starke Gesäs auserordentlich hintenausragte. Bis in das fünf und zwanzigste Iahr ging diese elende Person auf Krücken, als ihr von einigen Aerzten der Gebrauch des Nenndorfer Bades angerathen wurde, welches auch so gute Wirkung that, dafs sie von dieser Zeit an, obgleich nicht gerade, doch wenigstens ohne Krücken gehen konnte.

Dieses so übel gebaute Mädchen wurde im folgenden Iahr, alfo in einem Alter von 24 Iahren unehelich schwanger, und bekam d. 17. März 1802 Nachmittags um zwei Uhr ernsthafte Geburtswehen, nachdem sie nach allen Merkmalen ihre Schwangerschaft ganz regelmäfsig vollendet hatte, aber in den lezten drei Monden zu gehen oder zu stehen beinahe ganz auser Stand gewesen war. Die von dem nächsten Dorfe herzugerufene Wehemutter fand bei ihrer Ankunft die Kreissende noch mit den Anstalten

zur Gebnrt (der weissagenden Periode) beschäftigt, bis endlich gegen Mitternacht mit wahren vorbereitenden Wehen, die erste Periode der wahren Geburtsarbeit ihren Anfang nahm, und sich gegen den folgenden Morgen den 8ten März, eine ziemlich starke Wasserblase springfertig stellte, auch den nemlichen Morgen um 9 Uhr mit grofsen Geräusch wirklich sprang. Theils die Besorgnis, welche die Wehemutter, obgleich der wahren Beschaffenheit der Umstände noch unkundig, äufserte, theils die Furcht des Vaters, wegen des ihm wohl bekannten elenden Zustandes seiner Tochter, vermochten denselben, mich sogleich nach den Wassersprung durch einen Eilboten holen zu lassen. Nicht wenig erschrocken über diese Nachricht von dieser so elenden mir längst wohl bekannten Person, und voller Ahndung einer sehr beschwerlichen und gefährlichen Operation, eilte ich, was ich konnte, zu der Leidenden. Meine erste Beschäftigung war: die Lage des Kindes sowohl als auch die Beschaffenheit des Beckens auf das forgfältigste zu untersuchen, nicht nur um den Fall richtig zu beurtheilen, sondern auch die Anzeigen zu der hier offenbar nöthigen künstlichen Hülfe zu bestimmen. Gleich bei der ersten mit zweien Fingern angestellten Exploration fand ich nicht nur den Schnürmuskel der Mutterscheide ganz besonders eng zusammengezogen, sondern auch den Ausgang des kleinen Beckens selbst wenigstens um einen Zoll enger, als bei einem regelmäfsigen Becken. Diese leztere Verengerung rührte, wie eine genauere Untersuchung zeigte, theils von der zu kleinen Entfernung der Sitzbeinknorren sowohl von einander selbst, als auch vom Steisbein, theils aber auch von der merklich einwärtsgedruckten rechten Wand des kleinen Beckens her, wodurch zugleich die Stachelfortsütze der Sitzbeine zu nahe an einander kamen, und den Raum des Ausganges des kleinen Beckens

um so viel mehr verengerten. Der Vorberg des heiligen Beins war selbst in der Rückenlage der Person nicht zu erreichen. Hieraus schlofs ich mit Recht, dafs das Becken vollkommen trichterförmig gebaut seyn müsse, der Kopf des Kindes also im Einrücken in die obere Oeffnung des kleinen Beckens zwar keinen beträchtlichen Widerstand leiden dürfte, aber desto mehr Schwierigkeit im Ein- und Durchschneiden des Kopfes zu befürchten seyn möchte. Da nun der fühlbare Theil des Kopfes sowohl, als der sehr starke Bauch der Kreissenden noch oben drein ein starkes Kind vermuthen liessen, so fiel die Prognose sehr natürlich dahin aus, dafs falls die Kreissende sich nicht zum Kaiserschnitt verstehen würde, die Enthirnung des Kopfes in dem lezten Zeitraum der Geburt höchst wahrscheinlich die einzige Hülfe zur endlichen Entbindung seyn dürfte. Weil inzwischen alle wahre Treibwehen ausblieben, im Gegentheil eine Menge sogenannter wilder Wehen die Leidende vergeblich peinigten, so fand ich, da ich ohnehin, in Ansehung des Kaiserschnittes ungleich weniger leichtsinnig bin, als manche andere Geburtshelfer, die trotz der traurigsten Erfahrungen, sich dennoch kein Gewissen daraus machen, mit kaltem Blute, und mit der wahrscheinlichsten Aufopferung der Mutter, diese mörderische Operation zu wiederholen, für gut, noch einige Stunden zuzusehen, während welcher Zeit das Köpfchen, welches ziemlich fest auf der rechten Seite der ungenannten Linie aufstand, zum Theil in die Krönung rückte. Ich glaubte jezt einen Versuch mit der Zange machen zu können, wozu ich mich, wie immer, meines schon öffentlich beschriebenen und bekannten Instrumentes bediente, und zwar mufste ich hier, wegen der sowohl obliquen als auch zugleich iniquen Lage des Kopfes, den rechten Zangenlöffel zuerst anlegen. Allein, wegen der oben schon angeführten Un-

Unmöglichkeit, die Schenkel nur zur äusersten Nothdurft von einander zu entfernen, waren alle Versuche, dieses in der gewöhnlichen Wendungslage zu verrichten, vergeblich. Ich versuchte daher in diesem besonderen Fall', durch die Lage der Kreissenden auf den Knien und auf die Arme gestützt, die Anlegung des Instrumentes von hinten zu bewerkstelligen, welche Versuche aber, womit ich eine gute halbe Stunde zubrachte, durch das ungewöhnliche und durch kein Mittel zu verhindernde Drängen der Kreissenden, woran wahrscheinlich mitunter Krämpfe Antheil hatten, gänzlich vereitelt wurden. Ich fand, da sich das Kind noch lebhaft bewegte, und alle bisherigen Anzeigen entweder (bei noch immer beweglichem Kopf) den Gebärmutterschnitt, oder sobald der Kopf in die untere Beckenöffnung einrücken würde, die Enthirnung des Kindes nur zu wahrscheinlich machten, rathsam, dieses dem bekümmerten Vater sowohl als der Kreissenden und den übrigen Angehörigen zu eröffnen, und während ich mich dringender Geschäfte halber, auf einige Stunden in die Stadt begeben mufste, und der Kreissenden indessen einige flüchtige Reizmittel verordnete, die Wahl unter diesen beiderlei Wegen zur Hülfe, den Leuten selbst zu überlassen, zugleich aber auch die Gefahr und Wichtigkeit der ersteren dieser Operationen deutlichgenug zu schildern. Es war gerade halb 12 Uhr Mittags.

Um 4 Uhr Nachmittags langte ich in Begleitung zweier meiner fleissigen Zuhörer, denen ich gerade in diesem Winter ein Privatissimum über die Entbindungskunde gab, abermals bei der Kreissenden an. Sobald wir anlangten, erklärte sogleich der Vater, dafs man sich keineswoges zum Gebärmutterschnitt verstehen könne, übrigens aber sich jedes andere Rettungsmittel gefallen lassen wolle. Bei sogleich wiederholter Exploration

hatte

hatte sich ihr Zustand um wenig oder gar nichts verändert, vielmehr schienen eine Menge wilder Wehen die Geburt nur noch mehr zu verzögern. Es ward eiligst ein Bote nach der Stadt geschickt, durch den ich eine Mischung von Aqua cinamomi cum vino, und tinctura thebaica holen lies, wovon unmittelbar nach des Boten sehr schneller Zurückkunft der Leidenden, welche nun sehnlichst ihrer Erlösung harrete, eine Gabe gereicht wurde. Als sich nach dieser und einer nicht lange drauf wiederholten Gabe, die Krämpfe etwas gelegt hatten, lies ich die Kreissende abermals auf das Wendelager bringen, und machte wenigstens eine halbe Stunde wiederholte vergebliche Versuche, die Zange zu appliciren, bis es endlich gelang den rechten Löffel in der erforderlichen Höhe einzubringen. Nun aber machte der linke Löffel die gröste Schwierigkeit, weil wegen des ganz steifen rechten Schenkels, die halbe Zirkeltour mit dem Stiel unmöglich war, vielmehr das Zangenblatt jedesmal auf dem sich stauchenden linken Rande des Muttermundes abglitschte, und in den Grund der Mutterscheide zu liegen kam. Diese vergeblichen Versuche bestimmten mich endlich eine ganz ungewöhnliche Anstalt zu treffen. Ich legte nemlich die Kreissende möglichst horizontal, mit etwas erhabenem Gesäs, und lies ihre von Natur schon gegen den Bauch gezogene Schenkel durch die beiden Gehülfen ganz perpendiculär in die Höhe halten. Hierdurch gelang es endlich, auch den linken Zangenlöffel durch den Muttermund völlig an Ort und Stelle zu bringen. Nun wechselte ich, wegen der nach umgekehrten Gesetzen eingebrachten Zangenlöffel, die Stiele, aber jezt zeigte sich eine neue Schwierigkeit bey dem Schliessen der Zange, indem sich die Löffel wegen der schiefen Kopflage schränkten, ohngeachtet ich solches in möglichst perpendikulärer Richtung der Stiele zu bewerk-

stelligen suchte. Ich lies darauf durch die beiden Gehülfen die Kreissende mit dem Gesäs schwebend in die Höhe halten, reklinirte die Stiele des Instruments möglichst hinterwärts nach dem Damm, und so schnappte das Schlofs glücklich zusammen. Der an meiner Zange angel rachte messingene Kopfmesser beförderte, wie immer, das Einschlagen des Schlosses ausserordentlich. Während dieser ganzen Arbeit, so sanft und behutsam sie auch vorgenommen wurde, äuserte die Kreissende eine ungewöhnliche Empfindlichkeit. Nun fieng ich meine Traktionen an, die ich immer minutenlang und mit wachsender Anstrengung machte, und nachdem ich deren ungefehr sechse gemacht hatte, kam das Köpfchen des Kindes zum Einschneiden. Hierauf veränderte ich die Stellung der Kreissenden, und die beiden Gehülfen versicherten sich wieder der Beine in der vorherigen Wendungslage, und vermittelst noch sieben gemachter starker Traktionen ward das Köpfchen geboren. Die Schultern steckten so fest, dafs ich mit meinem rechten Zeigefinger, den ich in die linke Achselhöle des Kindes einsetzte, die Entwickelung derselben künstlich vornehmen mufste, ehe der übrige Körper des Kindes, dessen Steis noch einige Schwierigkeiten machte, völlig geboren werden konnte. Der Nabelstrang hatte sich übrigens um keinen Theil des Kindes gefchlungen. Die Nachgeburt folgte, nachdem ich einige Zeit, nach der sehr heilsamen Art Osianders, manipulirt hatte, binnen fünf Minuten nach. Das Kind hatte nicht nur nicht den mindesten Eindruck der Zange an seinem Köpfchen, sondern brachte sogar noch Lebenszeichen mit zur Welt, denn die Nabelschlagadern sowohl als das Herz pulsirten noch, auch zog es einigemal die Beine an. Aber zum Athemholen war es, der beinahe eine Stunde fortgesetzten kräftigsten Erweckungsversuche ungeachtet, nicht zu bringen, sondern

verschied während wir uns mit seiner Wiederbelebung beschäftigten. Es war ein Knäbchen, ziemlich stark von Körper, hatte aber ungewöhnlich locker zusammengefügte Schädelknochen, welche auch wahrscheinlich die Geburt noch merklich erleichterten, indem der Kopfmesser, der im Anfang der Operation die äuserste Erweiterung der Löffel auf 3 Zoll und 8 Linien bestimmte, am Ende nicht völlig 3 Zoll und 2 Linien zeigte. Auser einiger Geschwulst an den äuseren Zeugungstheilen, wobei ich noch bemerken mufs, dafs der Damm bei dem Durchschneiden des Köpfchens auch nicht um ein Haar einrifs, befand sich die Neuentbundene bei sehr mäsigem Blutabgang wohl. Ihr Wochenbette verlief ohne den mindesten unangenehmen Zufall, und die einige Tage nach der Entbindung ziemlich stark zuströmende Milch, verlor sich nach einem gelinden Laxirmittel und zertheilenden Bähungen ohne alle widrige Folgen. Noch ehe vierzehn Tage herum waren, verlies sie das Bette, und nach völlig überstandenen Wochen bemerkte ich zu meiner gröfsten Verwunderung, dafs sich die Schenkel dieser Person nicht nur merklich gestreckt hatten, so dafs sie jezt beinahe ganz aufgerichtet gehen kann, sondern auch beide Schenkelköpfe in den Pfannen beinahe vollkommen beweglich geworden waren.

Möchte doch dieser merkwürdige Fall manchen Geburtshelfer belehren, nicht so geschwind zum Gebärmutterschnitt und Kopfbohrer zu eilen, sondern erst das äuserste zu versuchen, da oft die Natur noch geheime Hülfsmittel hat, wodureh sie uns die unüberwindlichst scheinenden Fälle glücklich und über alle Erwartung bezwingen hilft.

V.

Krankheiits- und Entbindungsgeschichte einer 36 Wochen schwangeren, in epileptische Zufälle verfallenen Erstgebährenden.

Eine drei und zwanzigjährige sehr vollblütige, korpulente, etwas phlegmatische Frau, blond von Haaren, und frischer Gesichtsfarbe, zum erstenmal schwanger, ward, da sie nach genauer Rechnung noch vier Wochen von ihrer Entbindung entfernt war, nachdem sie Tages vorher sich noch vollkommen wohl fühlte, am 28. Iun. d. J. früh nach 4 Uhr plötzlich mit den heftigsten epileptischen Zuckungen befallen, welche sie aus dem Bette an den Boden des Zimmers warfen, und nach geendigtem Zufall blieb sie, nachdem man sie wieder in das Bette gebracht hatte, ohne alles Gefühl und Bewufstseyn liegen. In diesem Zustand fand ich sie, als ich gleich darauf zu ihr berufen wurde. Der Puls ging sehr hart und voll, das Gesicht war stark aufgetrieben und sie athmete mühsam. Als mir die Fragen, ob sie währender Schwangerschaft, besonders in den lezten Zeiten häufige Aufwallungeu des Blutes erlitten? ob ihr noch nicht Ader gelassen worden? erstere mit Ia, und leztere mit Nein beantwortet wurden, lies ich augenblicklich eine Ader am Arm öffnen, und zehn Un-

zen Blut abzapfen, innerlich aber von einer Auflösung des Tartari tartarisati zu einer Unze in 8 Unzen Wassers und 2 Unzen Sauerhonig alle 2 Stunden ½ Tasse voll reichen, und alle vier Stunden ein erweichendes und gelind reizendes Klistier geben. Mittags war dieser Zustand noch der nemliche, und der epileptische Zufall kam alle Viertelstunden wieder. Ich verordnete alle zwei Stunden fünfzehn Gran doverischen Pulvers und spanische Fliegenpflaster an die Waden. Die Klistiere wurden fortgesetzt. Erst nach 24 Stunden d. 29ten früh Morgens, blieben die epileptischen Zuckungen aus, aber der Zustand der Betäubung und Fühllosigkeit dauerte fort. Sie fühlte oft nach dem Bauch, welches mich vermuthen lies, dafs sie schon weissagende Wehen habe, und ich bat mir aus dieser Ursache aus, dafs ich sogleich davon benachrichtigt würde, sobald diese Frau ernsthafte Geburtswehen bekommen sollte. Ich verordnete eine Mischung von Aqu. cinam. unc. 11 und Essent. Valer. unc. sem. alle halbe Stunden zu 2 Theelöffelchen voll. Den nemlichen Tag Abends kam ihr Mann selbst zu mir, und bat mich, ihm zu folgen, indem seine Frau wirklich in Kindesnöthen begriffen, auch die Wehemutter schon bei ihr sey. Ich eilte zu der Leidenden, und erhielt sogleich von der anwesenden Wehemutter die Nachricht, dafs schon bei ihrer kurz zuvor erfolgten Ankunft die Wasser abgelaufen gewesen, und der Steis des Kindes voran beinahe im Einschneiden stehe. Ich entkleidete mich auf der Stelle, und fand die Lage des Kindes so, wie mir sie die Wehemutter beschrieben hatte, nur mit dem Unterschiede, dafs der Steis sich in den rechten schiefen Durchmesser des Beckens eingestellt hatte, das Rückrad des Kindes gegen das linke Schaambein gekehrt, und die rechte Hinterbacke vorzüglich tief gegen den Ausgang des kleinen Beckens herunter

getrieben war. Der Schiesmuskel der Mutterscheide war so krampfhaft zusammengezogen, dafs ich kaum zwei Finger einbringen konnte, es war also hier nicht daran zu denken, den gewöhnlichen, obgleich immer gefährlichen Handgriff, das hakenmäfsige Einsetzen der beiden Zeigefinger in die Weichen des Kindes, anzuwenden. Ich mufste mich also, gegen die gewöhnliche Regel, begnügen, die beiden hakenmäfsig gekrümmten Zeigefinger an den tiefer eingedrungenen rechten Schenkel des Kindes zu legen, mit den beiden Daumen auf der rechten Steisbacke gegen zu halten, und so in wankenden Bewegungen von der linken zur rechten (der Gebährenden) das Kind hervorzuziehen, welchem ich während dieser Arbeit zugleich die Bauchlage gab. Sobald der Steis geboren war, machte ich die gewöhnlichen Handgriffe, lösete zuerst den rechten und hierauf den linken Arm des Kindes, und entwickelte den Kopf in dem rechten schiefen Durchmesser mit den blossen Händen. Das Kind, ein Mädchen, war schon so in Fäulnifs gegangen, dafs sich das Oberhäutchen allerwärts abschälte, wo ich es nur anfafste. Nachdem ich es von der Mutter gelöst hatte, welche, aufser dafs sie zweimal Wehen halber krächzte, bei dieser ganzen Arbeit keine Spur von Bewufstseyn und Gefühl blicken lies, untersuchte ich den Zustand der Gebärmutter, und überlies die Nachgeburt noch einige Zeit den Wirkungen der Natur. Diese blieb indessen unthätig, und nach einer Viertelstunde fieng das Blut an, stark aus der Mutterscheide abzufliefsen. Zugleich wurde der Puls schwächer, und diese Umstände, nebst der sich völlig bildenden kugelförmigen Härte des Gebärmuttergrundes, bestimmten mich, die künstliche Lösung des Mutterkuchens vorzunehmen. Er hing an der vorderen Wand der Gebärmutter noch grofsentheils fest, und nur eben der dritte

Theil desselben, welcher dem Gebärmuttergrund am nächsten hing, hatte sich abgelöst. Ich schälte vermittelst des an der vorderen Wand liegenden Daumens meiner rechten Hand den noch anhängenden Theil behutsam ab, und nun folgte ein mäfsiger Blutfluſs, der aber sobald er etwas stärker zu werden drohete, durch kalte Aufschläge auf den Unterleib, die hier zugleich als Reizmittel wirken konnten, gehoben wurde. Die Fühllosigkeit der Entbundenen, welche währender ganzen Arbeit in horizontaler Lage auf dem Bette liegen bleiben mufste, nahm eher zu als ab, der Puls wurde auserordentlich klein, und setzte manchmal drei bis vier Schläge aus; die Augen waren halb gebrochen, keinerlei Flüfsigkeit konnte man der Kranken durch den Mund einbringen, und wenn ja ein Paar Tropfen hinunter gingen, so polterte es bis tief in den Unterleib; die Flechsen an der Handwurzel sprangen, kalter Schweis bedeckte das ganze Gesicht nebst Hals und Brust. Wer hätte nicht bei diesen Zufällen den Tod innerhalb einer Stunde erwarten sollen. Ich verordnete noch zum Ueberfluſs ein Blasenflpaster zwischen die Schulterblätter in der Gröſse einer unteren Kaffeeschale, und verlies, da es spät am Abend war, die, wenigstens dem Schein nach, agonisirende Kranke. Am folgenden Morgen früh um sechs Uhr, als ich eben aufgestanden war und die gewisse Todesnachricht erwartete, liessen mich die Angehörigen der Kranken bitten, sie zu besuchen, indem sie seit einigen Stunden Merkmale von Bewufstseyn von sich gebe. Bei meiner Ankunft schlug die Kranke die Augen auf, lächelte mich freundlich an, und gab durch stumme Zeichen zu verstehen, dafs sie zu trinken verlange. Man reichte ihr ein Glas mit Zitronenwasser, und sie trank ziemlich, ohne den polternden Ton im Unterleibe von sich hören zu lassen. Der Puls war fieberhaft

und voll, die Haut duftend und geschmeidig, die Zunge ziemlich trocken und etwas gelblicht belegt. Offener Leib war noch nicht erfolgt. Sie befühlte oft ihren Unterleib mit den Händen, als ob sie noch das Kind darinn zu fühlen glaubte. Das Blasenpflaster hatte stark gezogen, und von der Zeit der Wirkung desselben an, hatten sich die beschriebenen Zeichen der Besserung eingestellt. Wegen des noch in kleinem Grade fortdaurenden krampfhaften Zustandes lies ich diesen Vormittag die doverischen Pulver fortsetzen, und zur Löschung des Durstes gereinigte Kochsalzsäure mit Himbeersaft bis zur angenehmen Säure unter das Trinkwasser gemischt häufig reichen. Nachmittags verschrieb ich einen saturirten Aufguſs von Fieberrinde und Baldrianwurzel, wovon alle Stunden ein Eſslöffel voll genommen wurde. Den 1. Julius früh um 5 Uhr benachrichtigte man mich, daſs die Kranke wieder reden könne, aber in einem fort fantasire. Ich eilte, mich davon selbst zu überzeugen, und fand die Kranke wirklich irre redend, aber auf eine Art, die man gar füglich zum Somnambulismus rechnen kann. Die Frau nemlich, die mich vorher nie persönlich gekannt hatte, sprach mit mir, als ob sie mich schon Iahre lang kenne, sie erklärte, „sie wisse alles, was mit ihr vorgegangen sey, sie „sey todt gewesen, und ich habe sie wieder vom Tode erweckt, sie „habe ein Mädchen geboren, das sogleich gestorben" u. a. Dinge mehr, die ein dunkles Bewuſstseyn von dem, was sich mit ihr zugetragen, zu verrathen schienen. Ich lies den zulezt verordneten Aufguſs wiederholt fortsetzen, und fleiſsig von obiger Säure trinken. Am 2. Julius, Morgens früh, lies mir der Ehemann der Kranken sagen, daſs seine Frau wieder völlig zum Verstand gekommen sey. Bei meinem gleich darauf wiederholten Besuch fand ich dieses nicht nur bestätigt, sondern auch die

sonder-

sonderbare den somnambülen Zustand der Kranken am vorigen Tage bewahrheitende Erscheinung, nemlich, sie wufste von allem, was mit ihr vorgegangen, nun wirklich kein Wort, sie freute sich meine Bekanntschaft zu machen, u. w. dgl. mehr war. Dafs sie wirklich geboren habe, wufste sie auch eben so wenig, und äuserte, indem sie ihren ausgeleerten Bauch befühlte, ihre Verwunderung darüber, wo doch der dicke Bauch hingekommen seyn möchte. Der häufige Einschufs der Milch machte ihr jezt noch einige Beschwerden, aber nach wenigen Tagen verloren sich diese mit der Milch selbst. Ich lies die zulezt verordneten Reizmittel noch einige Tage fortsetzen, und die genesende allmählig auf stärkende Diät setzen. Nach zehn Tagen verlies sie das Bette, und befindet sich jezt, in der Mitte des Septembers, da ich dieses schreibe vollkommen gesund.

VI.

Geschichte einer Selbstwendung auf die Füfse durch die Kräfte der Natur bewirkt.

Am Ende des Oktobers 1801 an einem Morgen ward ich auf ein, eine Meile von hier gelegenes, Dorf zu einer Kreisscnden verlangt, mit der vorläufigen Nachricht, dafs die Frau schon den dritten Tag in Kindesnöthen liege, die Wasserblase des Morgens frühe gesprungen, und sich die Nabelschnur in den Geburtswegen spüren lasse. Ich eilte der Frau mög, lichst geschwind zu Hülfe, und fand bei meiner Ankunft eine ziemlich schwächliche Frau, die jezt das zehnte Kind gebären sollte. Das Kind war mit den Füfsen voran schon bis an den Hals geboren, und der noch steckende Kopf lag mit dem Gesicht hinterwärts gekehrt. Ohne mich erst zu entkleiden entwickelte ich den Kopf des Kindes mit meinen Händen innerhalb einer Minute. Nun lies ich mir von der anwesenden Wehemutter die ganze Geschichte erzählen, welcher ich um so viel mehr Glauben beimessen konnte, da diese Frau einige Jahre vorher von mir ordnungsmäfsig war unterrichtet worden, und keine gemeine Fertigkeit in denen ihr obliegenden Verrichtungen erlangt hatte. Diese Frau sagte mir, sie sey, nachdem sie zwei Tage ab- und zugegangen, ohne dafs es noch

Ernst gewesen, Abends vorher gegen 9 Uhr zu der Kreissenden, die sie abermals verlangt habe, hingegangen, und habe gleich bei der ersten Untersuchung den Muttermund etwa einen Zoll breit geöffnet, und die Wasserblase mit vielem Wasser angefüllt noch schlaff gefunden. Den Kopf des Kindes habe sie sehr hochstehend nach dem rechten Darmbein zugefühlt. Die Wehen seyen sehr langsam gekommen, endlich aber habe sich doch der Muttermund vollends erweitert, und die Wasserblase in queer eirunder Gestalt, sich springfertig gestellt. Da sie inzwifchen noch immer den rechts gestellten Kopf gefühlt habe, so habe sie gehofft, dafs er mit dem Wassersprung in die Krönung einrücken würde. Dieser Wassersprung sey gleich nach 6 Uhr Morgens erfolgt, aber zu ihrem gröfsten Schrecken der Nabelstrang zusammengefaltet, aus dem Muttermund getreten, der Kopf aber sey auf seiner bisherigen Stelle stehen geblieben. Sie habe alsbald den Leuten die Gefahr offenbaret, und so sey augenblicklich der Bote an mich abgeschickt worden. Der Bote seye noch nicht zurückkommen, als das rechte Aermchen bis an den Ellenbogen herausgetreten. Kurz vor meiner Ankunft habe sich dieses in der Zwischenzeit zwischen zwei Wehen plötzlich zurückgezogen, und sie habe nichts als die Spitze der Schulter, vom Nabelstrang aber gar nichts mehr gefühlt. Auch die Schulter zog sich mit grofser Gewalt in der rechten Seite der Gebärmutter hinauf, und als ich vor dem Haus angelangt sey, habe das Kind ganz queer mit dem Rücken vor gelegen. Währender Zeit ich vom Pferd gestiegen, und nur den am Sattelknopf befestigten Instrumentensack losgeschnallt habe, sey der Steis vorgekommen, der sich aber mit der gerade eingetretenen Wehe ebenfalls in der rechten Seite hinauf zurückgezogen, und hierauf seyen im nemlichen Au-

genblick die beiden Füfse, und so wie ich die Thüre geöffnet, das ganze Kind bis an den Hals hervorgeschossen. Diese Erzählung war so naiv und hatte so sehr das Gepräge der Wahrheit, dafs ich ihr unmöglich meinen Glauben versagen konnte, zumal da schon mehrere Beobachtungen von ähnlichen Selbstwendungen von verschiedenen Geburtshelfern bekannt gemacht worden waren. Wie wunderbar zeigt sich oft nicht die Natur in ihren Wirkungen. Vieles hätte ich drum gegeben, wenn das Kind gelebt hätte, allein es war schon so lange abgestorben, dafs sich das Oberhäutchen abschälte. Die Nachgeburt konnte ich bald und ohne Mühe wegnehmen, und die sehr bald genesene Mutter ist noch jezt vollkommen gesund.

VII.

Eine Brustgeburt mit vorgefallenem Arm durch die Wendung beendigt.

Im Februar 1801. wurde ich eine Meile von hier zu einer Kreissenden verlangt, welche schon zwei Tage in Kindsnöthen zugebracht hatte. Acht Kinder hatte diese Frau schon vorher geboren. Bei meiner Ankunft stellte ich gleich auf der Stelle eine genaue Untersuchung an, und fand folgende Umstände: Der linke Arm des Kindes hing bis zur Schulter aus den Geburtstheilen heraus, war dick geschwollen und schwarzblau. Der ganze linke Theil des Brustkastens war eingekeilt, die vordere Seite des Kindes war rechts gekehrt, der Kopf lag rückwärts zwischen den Schultern, die Füfse gegen den Bauch gebogen, das Rückrad war in der Verbindung des lezten Rückenwirbels mit dem ersten Lendenwirbel durch die Gewalt der Wehen, welche das Kind eigentlich gedoppelt vorwärts zwängten, gebrochen. Die Wasser waren schon eilf Stunden vorher abgegangen, und die Gebärmutter hatte sich möglichst straff um das Kind zusammengezogen. Der in der Mutterscheide gleich fühlbare Nabelstrang lies keine Spur von Puls mehr hemerken, dieser sowohl als der Abgang des Erbkothes und die Farbe und teigigte Geschwulst des linken Aerm-

chens zeugten vom sicheren Tode des Kindes. Ich entkleidete mich vollends, lies ein vollkommenes Wendelager auf dem Bette bereiten, und während dieser Zurüstungen machte ich den Plan zur Operation. Ohngeachtet der äufserst verspäteten Hülfe war doch hier kein anderer Weg zur Hülfe, als durch die Wendung auf die Füfse. Die Frau ward auf das Wendelager gebracht, und meine erste Arbeit war, mit meiner rechten Hand das zwischen den Schultern liegende Köpfchen in der linken Seite der Mutter hinaufzuschieben, und mir das Holen der Füfse zu erleichtern. Dieses gelang nur so weit, dafs ich das Köpfchen bis gegen den Kamm des linken Darmbeins brachte. Weiter so fortzuarbeiten verstattete die zu stark zusammengezogene Gebärmutter nicht. Ich wechselte hierauf mit den Händen, und brachte meine linke Hand in der rechten Mutterseite ein, allein theils der allzusehr verengte Raum, theils der beträchtlich überhängende Bauch verhinderten mich, selbst mit Anstrengung, einen Fufs zu erreichen. Um mir also dieses zu erleichtern, und der Kreissenden noch mehr fruchtlose Schmerzen zu ersparen, lies ich sie knien, und sich vorwärts auf ihre Hände stützen, brachte von hinten meine rechte Hand in die rechte Seite der Gebärmutter ein, und, nachdem ich ziemlich hoch eingedrungen war, fand ich die Füfse gegen den Bauch gebogen, einander kreuzend. Ich säumte nun nicht, sondern ergriff beide Füfse zugleich, und zog sie in dieser Seite herunter. Nun lies ich die Frau wieder auf den Rücken liegen, ergriff die Füfse des Kindes von neuem, und zog sie, indem ich durch das Uebereinanderkreuzen der Schenkel zugleich das Kind auf den Bauch wendete, vollends hervor. Der zuvor herausgefallene linke Arm des Kindes war nicht zurückgegangen, ich brauchte also nur den rechten zu lösen, hierauf entwickelte

ich den Kopf in dem rechten schiefen Durchmesser, und so war die Geburt des Kindes beendigt. Iezt fand ich deutlich den oben gemeldeten Bruch des Rückrades, den ich schon entdeckte, als ich die erste genaue Untersuchung mit der ganzen Hand anstellte. Am Kinde, das sehr stark war, äufserten sich schon die stärksten Spuren der angefangenen Fäulnis, auch der Nabelstrang war ganz mürbe und blutleer. Nachdem ich das Kind weggegeben hatte, schritt ich zur Lösung der Nachgeburt, welche nach einigen, nach Osianders Weise, angestellten Manipulationen, sehr bald nachfolgte, ohne auch den mindesten bedeutenden Blutflufs nach sich zu ziehen. Das Wochenbette verlief ohne den geringsten unangenehmen Zufall, und die Frau ist dermalen noch vollkommen gesund.

VIII.

Eine Gesichtgeburt durch die Zange vollendet.

Im September dieses Iahrs, als ich eben auf einem, eine gute Viertelstunde von hier gelegenen Dorfe einen Ruhrkranken besucht hatte, und im Begriff war den Rückweg anzutreten, rufte mich ein Bauer aus dem nemlichen Dorfe zurück, mit der Bitte, seiner in schweren Kindesnöthen liegenden Frau beizustehen. Ich folgte ihm, nebst einem meiner fleissigen Zuhörer, der mich zu obigem Kranken begleitet hatte. Es war eine wohl beleibte Frau, die schon mehrere Kinder geboren hatte, das Fruchtwasser war schon früh um sechs Uhr abgegangen, und jezt war es schon Vormittags zehn Uhr. Bei der sogleich angestellten Untersuchung fand ich das Gesicht voranliegend, und zwar den Kopf noch ziemlich beweglich in dem Eingang des kleinen Beckens. Die Stirne stand gegen das linke Schaambein, und das Kinn nach der rechten symphysi sacroiliaca, folglich das Gesicht völlig im rechten deventerischen Durchmesser. Um, nach der hier wahrscheinlichen Wendung, wegen Entwickelung des Kopfes nicht in Verlegenheit zu kommen, mufste ich erst mit der Zange versehen seyn, welche mein Begleiter selbst in der Stadt zu

holen

holen die Güte hatte. Währender Zeit hielt ich bei jeder Wehe, die ziemlich häufig erschienen, das Köpfchen mit Gewalt zurück, damit es nicht in das kleine Becken einrückte. Bald darauf kam mein Begleiter mit der Zange an, und ich legte Hand an das Werk. Ob ich gleich schon bei der äufseren Untersuchung des Bauches den Grund der Gebärmutter äufserst zusammengezogen fand, so versuchte ich dennoch erst, nach den bisherigen Regeln die Wendung, allein der äufserst zusammengezogene Gebärmuttergrund vereitelte alle Versuche, zu den Füfsen zu gelangen, die sich in der höchsten Höhe der Gebärmutter befanden. Besonders fand grade an der hinteren Wand, in welcher ich nothwendig arbeiten mufste, diese Zusammenziehung in so hohem Grade statt, dafs ich in Gefahr gewesen wäre, einen Mutterrifs zu verursachen, wenn ich meine Anstrengungen zur Wendung auf die Füfse auf das äufserste hätte treiben wollen. Jetzt fiel mir Osianders Vorschrift ein, das Hinterhaupt mit der Hand herabzuziehen, und dadurch die Gesichtlage in eine Scheitellage zu verwandeln. Sogleich machte ich den Versuch, gelangte auch mit meiner eingebrachten rechten Hand in den Nacken des Kindes, allein auch dieses wollte mehrerer wiederholter Versuche ohngeachtet nicht gelingen, und konnte nicht gelingen, weil sich durch die ungleichen und wütenden Zusammenziehungen des Gebärmuttergrundes, der Körper des Kindes gleichsam gestaucht, und sich dadurch die linke Seite des Brustkastens zu stark gegen den Vorberg des heiligen Beins angestämmt hatte. Weil es nun gar zu mislich war, den Kopf des Kindes, der ohnehin noch nicht einmal im ersten Grade eingekeilt war, in dieser Lage mit der Zange hervorzuziehen, so war ich genöthigt, auch hiervon abzustehen, und einen ganz neuen Handgriff zu erfinden, welches denn vortrefflich

gelang und Mutter und Kind rettete. Ich hies die Frau knien, und sich auf ihre Hände stützen, brachte meine rechte Hand von hinten ein, schob das Kinn des Kindes so von der obenerwähnten Stelle in der rechten Seite der Mutter nach vorne, dafs die Stirn des Kindes gegen das heilige Bein, und das Kinn gegen den Schaamknorpel zu stehen kam Nachdem ich mich nun von der fixirten veränderten Lage des Köpfchens völlig überzeugt hatte, lies ich die Frau sich wieder in die Rücklingslage begeben. Nun legte ich die Zange so an, dafs die Enden der Löffel auf dem Hinterhaupte gegen einander zu liegen kamen. Der Kopfmesser zeigte die weiteste Entfernung der Löffel auf drei und einem halben Zoll, aber schon nach dem ersten Zuge verminderte sich dieses Maas um drei Linien. Während diesem ersten Zuge gab ich den Stielen der Zange eine mäfsige Neigung nach der rechten Seite der Mutter, und bewirkte dadurch, dafs das Köpfchen mit der gröfsten Rundung des Schädels in der linken fymphyfi facroiliaca sanft herabglitt. Nur drei Züge mit der Zange waren erforderlich, das Köpfchen in dieser Lage zu entwickeln. Sobald sich das Gesicht zwischen den grofsen Lefzen sichtbar zeigte, holte das Kind schon Athem, und bewegte den Mund heftig noch innerhalb der Zangenlöffel, kam auch in dem nämlichen Augenblick vollkommen lebendig zur Welt. Der Damm war auch nicht um ein Haar eingerissen. Der Ausgang dieses schönen Falles bestärkte mich vollends, in der schon vorher gefafsten Vermuthung, dafs die Befolgung aller andern Vorschriften, die sich oft besser in Kompendien und auf Lehrstühlen beschreiben, als in der Natur ausüben lassen, dem Kind und der Mutter verderblich geworden seyn müfsten. Befonders nützlich war mir hier die stärkere Beckenkrümmung meiner Zange, und mein Kopfmesser machte mir auch

hier, so wie in allen andern Fällen, das lästige, und immer ein unzulängliches unvollkommenes Werkzeug verrathende Zusammenbinden der Stiele, entbehrlich. Die Nachgeburt folgte unter gelinder Anhülfe bald nach. Die Mutter hatte das glücklichste Wochenbette, und freuet sich noch jetzt ihres lebendigen Säuglings.

IX.

Geburt eines merkwürdigen Wasserkopfes durch die Zange vollendet, im März 1806.

(Hierzu die Kupfertafel.)

Nachts nach zehn Uhr ward ich in ein drei Stunden Weges von hier entlegenes Dorf berufen, um eine schon über acht und vierzig Stunden kreissende Frau zu entbinden, welches der Physikus jenes Bezirks, ein ziemlich geübter Geburtshelfer, schon mehrere Stunden vorher zu bewerkstelligen vergeblich versucht hatte. Bei meiner Ankunft in der höchst ärmlichen Hütte dieser Leute, fand ich jenen Geburtshelfer noch anwesend. Er war, von vielen vergeblichen Anstrengungen, schon ganz erschöpft, und sagte mir gleich, dafs hier ein Fall von ganz eigener Art statt finde, den er sich nicht zu erklären wisse. Der Kopf des Kindes liege schon in der Beckenhöle, alle Wehen haben sich seit mehreren Stunden gänzlich verloren, und er habe mehrere Male die (ganz gut gearbeitete) levretische Zange angelegt, ohne seinen Zweck zu erreichen, vielmehr sey diese jedesmal abgeglitten, und leer herausgekommen. Die Frau war eine Erstgebärerin von etwa dreifsig Jahren, ziemlich klein, und mehr mager, als fett. Der Bauch hieng, etwas nach der linken Seite zu, ziemlich stark über. Als ich zur innerlichen Untersuchung

schritt, fand ich die Geschlechtstheile ziemlich geschwollen und trocken, und die Fran äufserte, während der Untersuchung, dafs ihr diese Schmerz verursache. Die Fruchtblase war zwölf Stunden vor meiner Ankunft abgegangen. Bei der Untersuchung, die ich im Sitzen anstellte, fand ich wirklich den Kopf des Kindes schon gröfstentheils in der Höle des kleinen Beckens. Die Hinterhauptsnath stand links, die Pfeilnath mit dem grossen Durchmesser der oberen Oeffnung des kleinen Beckens parallel, und demnach das Gesicht rechts gekehrt. Von der grofsen Fontanelle konnte ich nur die hintere Spitze in der rechten Mutterseite mit Mühe fühlen. Es war zwar etwas Kopfgeschwulst da, aber diese war ganz welk. Sehr sonderbar fühlte sich der vorliegende Theil des Kopfes an, es waren, nemlich, nicht nur die Schädelknochen, wie gemeiniglich bei todten Kindern der Fall ist, sehr beweglich, sondern es standen auch die Kopfnäthe beinahe Fingersbreit von einander, und, bei angebrachtem Druck, schien sich der Kopf auffallend zu verkleinern. Jetzt entkleidete ich mich, und brachte die Kreissende auf das sogenannte Wendelager. Ich legte die Brüningshausensche Zange (der ich mich seit ihrer Erfindung mit dem grössesten Vortheil bediene) mit der leichtesten Mühe an; aber nicht wenig verwunderte ich mich, als ich bemerkte, dafs die Stiele sogleich, bei dem gelindesten Anfassen, ganz zusammen gingen, also die Masse des mit der Zange gefafsten Kopfes kaum drei Zolle im Durchmesser haben mufste. Nun machte ich einige Traktionen, *) fieng gleich an, immer stärker zu

*) Ich mache meine Traktionen gemeiniglich minutenlang, und suche darin die Dauer einer kräftigen Treibwehe möglichst nachzuahmen, fange auch mit ganz geringer Gewalt an, und vermehre die Kraft mit jeder Rotation.

entwickeln, und so gelang es, binnen wenigen Minuten den Kopf zur Welt zu fördern, der aber dennoch während seinem Austritt aus den Geburtswegen, jedoch jetzt zu spät, der Zange zu entschlüpfen drohte. Aber, wie erstaunte ich, den Kopf, während ich die Zangenlöffel abnahm, zusehends zu einer ungeheuren Dicke anwachsen zu sehen. Jetzt ward ich indessen vollends überzeugt, dafs es ein innerlicher Wasserkopf sey. Die ziemlich breiten Schultern machten noch einige Schwierigkeiten, die ich aber vermittelst eines in die linke Achselhöle hakenförmig eingesetzten Zeigefingers, bald beseitigte. Hierbei fiel mir zugleich augenblicklich ein am Hinterhaupt hängender beutelförmiger Anhang in die Augen, worauf ich aber vor der Hand nicht achtete, weil es mir vorerst darum zu thun seyn mufste, das ohne Lebenszeichen zur Welt gekommene Kind, wo möglich, in das Leben zurückzurufen. Ich lies auf der Stelle ein Gefäfs mit warmen Wasser herbeibringen, und legte das noch am Nabelstrang hängende Kind hinein, wobei ich die nachdrücklichsten Erweckungsversuche eine geraume Zeit fortsetzte. Da indessen diese vergeblich waren, die Frau versicherte, seit zwei Tagen keine Bewegungen des Kindes mehr gefühlt zu haben, und hin und wieder schon die Oberhaut sich abschälte, so nahm ich es aus dem Bade heraus, trennte es von der Nabelschnur, und lies es, in ein Tuch einstweilen bei Seite legen, um das Nachgeburtsgeschäfte besorgen zu helfen. Ich stellte deshalb zu erst eine äufserliche und darauf auch eine innerliche Untersuchung an, wobei ich zugleich fand, dafs das Becken der Entbundenen eben nicht zu den gewöhnlichen gehörte. Der Mutterkuchen hing an der vordern Wand der Gebärmutter, und es dauerte eine gute halbe Stunde, bis die kugelförmige Härte, als Merkmal der

eingetretenen Nachwehen erfolgte. Gelindes Reiben und Drücken mit der Hand von aufsen bewirkten endlich den Abgang der Nachgeburt ohne üble Zufälle und die erlöste Wöchnerin ward zu Bette gebracht. Nun lies ich mir das Kind bringen, um es zu wiegen, und näher zu untersuchen. Es war männlichen Geschlechtes, wog etwas über sieben Pfund, und seine Länge betrug achtzehn Zolle und einige Linien. Der Längendurchmesser des Kopfes, von a bis b (S. die Kupfertafel) mas über acht Zolle, der gröfsere Querdurchmesser, von einem Scheitelbein zum andern, vier und einen halben Zoll. Die Stirne ragte stark hervor, und verlängerte hauptsächlich die Längenachse des Kopfes. Das sonderbarste aber war der am Hinterhaupt, wie an einem Fingers dicken Stiel, hängende Wasserbeutel c. An der Stelle, wo er, etwas unterhalb der kleinen Fontanelle, anhieng, war eine widernatürliche Oeffnung im Hinterhauptsbein, welche man durch die gemeinen Bedeckungen deutlich fühlen konnte. So wie man den Beutel zusammen drückte, dehnte sich der Kopf beträchtlich aus, und der Beutel ward leer; drückte man aber den Kopf zulammen, so füllte sich der Beutel, der in der Dicke eines gewöhnlichen Kinderkopfes beinahe bis zur Hälfte des Rückens herunterhieng, wieder ganz mit Wasser an, und der Kopf drückte sich, die sehr vorragende Stirn ausgenommen bis zur natürlichen Form zusammen. Jetzt erst lies sich das öftere Abgleiten der levretischen Zange erklären, nemlich, bei dem Stand des Kopfes in der Höle des kleinen Beckens befand sich das meiste Wasser in dem beutelförmigen Anhang, das durch den Druck der Zange noch völlich hinein gepreſst ward, hierdurch aber wurde der Kopf zu klein, als dafs er die Zangenlöffel hinlänglich füllen konnte. Brünningshausens Zange faſste ihn vermöge Ihrer stärkern Kopf-

krümmung fester, und dieses setzte mich in den Stand ihn völlig zur Welt zu fördern. Der mehrgedachte Beutel hatte sich offenbar allmählig von den allgemeinen Bedeckungen des Kopfes gebildet, welches, auser denen sehr sichtbar gewordenen ausgedehnten Blutgefäsen, die sich auf seiner Oberfläche zeigten, auch die hin und wieder ziemlich zahlreichen Kopfhaare bewiefsen. Gerne hätte ich die kleine Leiche mitgenommen, um sie näher anatomisch zu untersuchen, aber die sehr abergläubischen Leute liesen sich, ihrer grofsen Armuth ohngeachtet, durch keine Belohnung dazu bewegen. Es blieb mir daher um diese merkwürdige Erscheinung doch einst zur Kunde des sachverständigen Publikums zu bringen, nichts übrig, als die sonderbare Figur abzuzeichnen, welches ich auch auf der Stelle in der Nacht um ein Uhr mit einer Bleifeder bewerkstelligte. Nach meiner Zurückkunft mahlte ich die Zeichnung mit Tusche aus, und so liefere ich hier den Abdruck in Kupfer so, wie ich die Figur ganz getreu nach der Natur gezeichnet habe, und wie ich das Kind eine kleine Stunde nach der Entbindung, beinahe so, wie es in Mutterleibe gelegen, auf dem Tische vor mir liegen hatte. Die Wöchnerin genas in kurzer Zeit.

X.

Eine Zangengeburt mit seitwärts gekehrtem Gesicht. Im April 1803.

Mittags um zwölf Uhr ward bei der Frau eines armen hiesigen Tagelöhners meine Hülfe verlangt. Es war eine etliche zwanzig Jahre alte, mehr fein, als robust gebaute Frau, von mittlerer Gröſse; deren Wuchs jedoch ein regelmäſsig gebautes Becken vermuthen lies, und die jetzt im Begriff stand, zum erstenmal zu gebären. Die Wehemutter berichtete mir: Sie sitze nun schon zwei mal vier und zwanzig Stunden bei dieser Frau, es habe sich keine Fruchtblase gebildet, und das Fruchtwasser sey schon seit gestern, bald in geringern, bald in gröſsern Portionen, während den vorbereitenden Wehen abgegangen. Vorerst stellte ich selbst eine Untersuchung an, wobei ich den Bauch mehr breit und platt, als nach vorne zugespitzt fand, das Kind bewegte sich übrigens lebhaft. Die Natur schien der vergeblichen Anstrengungen müde zu seyn, und die Wehen hatten seit mehr als sechs Stunden, völlich aufgehört. Bei der innerlichen Untersuchung fand ich die Geschlechtstheile wenig geschwollen, auch nicht widernatürlich heifs, obgleich den Scheidenschlieſser ziemlich enge, dennoch die Mutterscheide selbst geräumig genug, und den Muttermund in die Queere, in elliptischer Form, weit geöffnet. Ich fühlte

sogleich die grofse Fontanelle, die Stirnnath nach der rechten und die Pfeilnath nach der linken Mutterseite gerichtet, es war demnach entschieden, dafs der Kopf des Kindes, der in die obere Oeffnung des kleinen Beckens schon eingerückt war, mit seiner Längenachse im grofsen Durchmesser stand, und das Gesicht nach der rechten Seite gekehrt war. Die Frau, welche schon zwei Tage und zwei Nächte viel gelitten hatte, bat flehentlich, dafs ich sie doch erlösen möchte. Dieses sowohl, als auch die bedeutende Entkräftung der Kreissenden, bestimmte mich, Hand an das Werk zu legen, und vorerst die üble Kopflage zu verändern, denn, eine Wendung auf die Füfse vorzunehmen, widerriethen theils der schon in die obere Oeffnung des kleinen Beckens zum Theil eingedrungene Kopf, theils das nicht sehr geräumige Becken, theils auch die Berücksichtigung, dafs die Frau eine Erstgebärerin war. Ich gieng demnach mit meiner rechten Hand ein, und versuchte, damit das Hinterhaupt in der linken Mutterseite herabzuziehen, welches auch so vollkommen gut gelang, dafs die kleine Fontanelle beinahe in die Achse des Beckens zu stehen kam, während die grofse sich in der rechten Mutterseite hinaufzog. Jetzt lies ich der Natur einige Zeit, um abzuwarten, ob sich Wehen einstellen wollten, worauf ich aber beinahe eine ganze Stunde vergeblich hoffte. Ich trug demnach, zumal, da sich während dieser Zeit eine ziemlich beträchtliche Kopfgeschwulst gebildet hatte, kein Bedenken, dem dringenden Bitten der Kreissenden nachzugeben, und die Zange anzulegen. Nachdem ich damit etwa sechzehn Traktionen gemacht hatte, brachte ich ein sehr starkes Kind, männlichen Geschlechtes, zur Welt. Das Kind war ohnmächtig, ich brachte es deshalb, noch am Nabelstrang hängend, in ein warmes Bad, worin es binnen wenigen Minuten nicht

nur athmete, sondern auch herzhaft schrie. Bei der Applikation der Zange zeigte mein an derselben befestigter Kopfmesser die weiteste Entfernung der Löffel zu fünftehalb Zollen, und selbst bei dem Durchschneiden zeigte der Kopfmesser noch auf viertehalb Zolle. Die Verkleinerung des Kopfes betrug daher, von der Anlegung der Zange an, bis zum Durchgang des Kopfes, gerade einen Zoll. Das Kind wog zehn Pfund, und war zwanzig Zolle lang. Ziemlich viel Blutes, welches dem Kinde unmittelbar nachfloſs, und augenblikliche Bildung der kugelförmigen harten Geschwulst der Gebärmutter, zeugten von der angefangenen Ablöſsung des Mutterkuchens, welcher auch unter gelinder Anhülfe, mit allem was dazu gehört, binnen wenigen Minuten nachfolgte. Mutter und Kind überstanden das Wochenbett ohne allen Anstoſs. Auch eine unbedeutende Sugillation, welche der Druck der Zange über dem rechten Augenbraunbogen verursacht hatte, verschwand in wenigen Tagen.

XI.

Eine Zangengeburt, durch gänzliche Unthätigkeit der mit Wasser überfüllten Gebärmutter nothwendig gemacht. Im April 1805.

Bei früher Tageszeit ward ich zu der Frau eines hiesigen Fleischers berufen, die jetzt sechs und zwanzig Jahr alt war, und sich zum zweitenmal schwanger befand. Nach der genauesten Rechnung war erst die zwei und dreifsigste Woche der Schwangerschaft verflossen, und schon hatten sich zwei Tage vorher, ehe man mich rufen lies, weissagende Wehen spüren lassen, die mit häufigen Krämpfen vermischt, also meist wilde Wehen waren. Das Verlangen der Kreissenden, bald ihrer Leiden los zu werden, verstattete mir als bald eine genaue Untersuchung des Zustandes. Ich fand den Bauch auserordentlich stark nach allen Seiten ausgedehnt, und noch sehr hoch stehend. Bei der innerlichen Untersuchung fand ich den Muttermund in der Gröfse eines halben Laubthalers geöffnet, und die Fruchtblase war schon in ihrer gewölbten Form eingetreten, aber der Kopf lag noch schwimmend über dem Eingang des kleinen Beckens, ohne dafs ich entdecken konnte, welcher Theil des Kopfes der vorliegende sey. Die ächten Wehen verloren sich immer mehr, und die Krampfwehen nahmen dagegen zu, wobei sich der Muttermund jedes

mal, gleich einer Darmseite, um das eingetretene Segment der Fruchtblase zuschnürte. Ich lies, unter öfterem Gebrauch der ätherischen Baldriantinktur mit Opium, und abwechselnder Anwendung eines Dampfbades, u. d. g. diesen und den folgenden Tag verstreichen, und es blieb bei dem Alten. Erst in der zweiten Nacht nach meiner ersten Untersuchung lies mir die Wehemutter, der nichts gutes ahndete, sagen: Der Muttermund habe sich seit einer halben Stunde vollends geöffnet, und die Fruchtblase stehe springfertig. Ich eilte alsbald zu der Kreissenden, und fand alles so, wie mir die Wehemutter berichtet hatte. Der Bauch war jetzt bis zum Zerplatzen aufgetrieben, der Kopf des Kindes zwar noch immer ziemlich beweglich, aber doch schon etwas hinter der Fruchtblase mit seiner Spitze in den Eingang des kleinen Beckens eingerückt. Die Wehen hatten sich zwar in ächte vorbereitende Wehen verwandelt, aber sie blieben immer sehr schwach, und von geringer Wirkung. Die nachgelassene Spannung des Muttermundes, und die bis zwischen die kleinen Lefzen herabgerückte Fruchtblase bestimmten mich, nachdem ich noch eine ganze Stunde auf wirksamere Wehen vergeblich gewartet hatte, die Fruchtblase zu sprengen, worauf sogleich das Köpfchen in die Stelle derselben etwas rechts schief gestellt, einrückte. Ich fühlte sogleich, dafs es über und über wässericht geschwollen war, indem mein Fingerdruck merkliche Gruben daran zurücklies, wodurch auch die Nähte so versteckt wurden, dafs ich zwar fühlte, dafs der Wirbel vorliege, aber wie das Köpfchen sonst gestellt sey, war hier unmöglich zu beurtheilen. Bewegung des Kindes war schon vor meiner ersten Untersuchung nicht mehr zu bemerken. Ich gab der Natur dennoch beinahe eine ganze Stunde Zeit, aber das gänzliche Ausbleiben

der Wehen gab nur zu deutlich eine völlige Unthätigkeit der Gebärmutter zu erkennen. Ich konnte daher dem dringenden Bitten der Kreissenden, sie doch endlich von ihrer Angst, welche der ungeheure Bauch noch vermehrte, zu befreien, nicht länger widerstehen, und legte die Brünningshausensche Zange an, welches nicht die mindeste Schwierigkeit hatte, der Kopfmesser zeigte noch etwas unter viertehalb Zoll, und bei dem Durchgang giengen die Stiele der Zange ganz zusammen. Nur sechs Traktionen waren erforderlich, um die Geburt des Köpfchens zu bewirken. Anstatt aber, dafs der Körper des Kindes, theils meinem Zuge, theils dem Drängen der Kreissenden, welches sie ohne alle Wehen ausübte, folgen sollte, machte dieser vielmehr die gröfsesten Schwierigkeiten. Ich dachte mir erst eine mehrmalige Umschlingung des Nabelstranges um den Hals, allein dieses war, wie sogleich eine angestellte Untersuchung bestätigte, nicht der Fall. Ich fürchtete daher entweder einen zweiten Kopf auf demselben Rumpfe, oder gar zusammengewachsene Zwillinge. Mit Mühe brachte ich den rechten Zeigefinger hakenmäfsig in die linke Achselhöle des Kindes, und zog auf diese Art mit grofser Anstrengung endlich den Körper hervor. Jetzt erst zeigte sich, dafs das ganze Kind durch und durch wassersüchtig war. Es war weiblichen Geschlechtes, gab kein Lebenszeichen von sich, und hatte schon deutliche Merkmale eingetretener Fäulnis. Sein Gewicht betrug etwas über sechs Pfunde. Während und nach der Operation flofs eine so ungeheuere Menge Wassers, welche gröfstentheils dem Kinde nach stürzte, ab, dafs ein schon früher untergestellter Zober davon überlief, dessen Gehalt wenigstens vierzig Medizinalpfunde betrug. Ich glaube aus dieser Erscheinung schliefsen zu dürfen, dafs mehrere beträchtliche

Wassersäcke in der Gebärmutter gewesen seyn müssen, welche die aufserordentliche Ausdehnung des Bauches, und eben dadurch die gänzliche Unthätigkeit der Gebärmutter zur Zusammenziehung verursacht haben. Die Nachgeburt hieng excentrisch an der vordern Wand der Gebärmutter, machte zwar noch einige Schwierigkeiten, folgte aber doch, nachdem sich jetzt die Gebärmutter von der grofsen Menge Wassers entledigt hatte, und allmählig zusammen zog, etwa nach einer halben Stunde, unter gelinder Anhülfe, dem Kinde nach. Die Mutter genas in wenigen Wochen, und hat nach der Hand noch zweimal glücklich und leicht geboren.

XII.

Eine Zangengeburt, durch ungewöhnliche Gröfse und Schwere des Kindes merkwürdig.

Im Dezember 1804.

Mittags um ein Uhr lies mich ein Hirt auf einem eine Stunde von hier entlegenen Dorfe ersuchen, seiner schon den dritten Tag in schweren Kindesnöthen liegenden Frau beizustehen. Die Frau hatte vorher schon zweimal glücklich geboren, und jetzt kreissete sie schon über zweimal vier und zwanzig Stunden, ohne dafs es mit der Geburt vorwärts wollte. Ich eilte an den Ort hin, und fand bei meiner Ankunft eine ziemlich robuste noch nicht dreifsig Jahre alte Frau auf dem Bette liegen, und gerade bei meinem Eintritt in das Zimmer eine sehr heftige Treibwehe verarbeiten. Ich untersuchte zu erst den Bauch von ausen, und fand ihn ungewöhnlich stark, obgleich völlig gesunken, und ziemlich stark, nach der linken Seite, überhängend. Die Fruchtblase war schon beinahe acht Stunden vorher gesprungen, und das Köpfchen stand schon gröfstentheils in der Beckenhöhle, jedoch zum Theil noch im Eingange des kleinen Beckens eingeklemmt. Der Stand der kleinen Fontanelle, die ich jedoch unter der sehr starken Kopfgeschwulst mehr vermuthen mufste, als wirklich fühlen konnte, wich von der Achse des

Beckens rechts ab, die Pfeilnath stand nach dem rechten schiefen Durchmesser des Beckens, die Hinterhauptsnath nach der linken Schenkelpfanne, und folglich das Gesicht nach der Verbindung des Kreuzbeins, mit dem rechten Darmbein. Ich wartete noch mehreré Wehen ab, allein, da der Kopf auch nicht um ein Haar breit weiter fortrückte, und die Kopfgeschwulst so anwuchs, dafs sie beinahe zwischen den grofsen Lefzen sichtbar ward, trug ich kein Bedenken, die Brünningshausensche Zange anzulegen, welches mit der diesem Instrument eigenen Leichtigkeit geschah. Aber nicht wenig erstaunte ich, als der Kopfmesser die weiteste Entfernung der Zangenlöffel über vier Zolle zeigte. Nachdem ich einige stehende Traktionen gemacht hatte, wobei der Kopf gleichsam eingemauert zu seyn schien, fieng ich allmählig an, aus der rechten Seite heraus zu entwickeln, und erst durch zwölf der kräftigsten Traktionen, wobei der Kopfmesser bei dem Durchschneiden nicht über drei und einen halben Zoll herunter gieng, gelang es mir, den Kopf zur Welt zu fördern. Der Damm war, des aufserordentlich starken Kopfes ungeachtet, doch nicht um ein Haar breit eingerissen. Die Schultern mufste ich mit dem hakenmäfsig eingesetzten Zeigefinger entwickeln, um dieses ungewöhnlich grofse Kind, welches männlichen Geschlechtes war, völlig herauszuschaffen. Die Nachgeburt folgte eine Viertelstunde drauf ohne allen Anstand dem Kinde nach. Das Kind wog netto zwölf Pfund, und die ungewöhnlich grofse Nachgeburt, mit einem fast zolldicken sulzigen Nabelstrang, zwei Pfund. Die Länge des Kindes betrug über zwanzig Zolle. Die Frau überstand das Wochenbett mit ihrem Kinde bei der besten Gesundheit.

XIII.

Eine Zangengeburt mit obenliegendem Gesicht. Im April 1804.

Eine hiesige Frau von Stande, von zärtlichem schmächtigem Körperbau, etwa acht und zwanzig Jahre alt, befand sich zum drittenmal schwanger, nachdem sie ihre zwei ersten Kinder ziemlich leicht geboren hatte. Die Schwangerschaft war ihr diesmal viel beschwerlicher, als die beiden vorhergehenden, und sie ersuchte mich deshalb, gleich von Anfang bei ihrer bevorstehenden Entbindung gegenwärtig zu seyn. Nach mancherlei Vorboten, gab es endlich ernsthafte Wehen, und ich ward Morgens um acht Uhr zu ihr berufen. Ich fand den Muttermund erst in der Gröfse eines Groschens geöffnet, und die wirklich eingetretenen vorbereitenden Wehen mit vielen äufserst schmerzhaften Krampfwehen untermischt. Dieser Zustand dauerte beinahe zehn Stunden, und Opiate, Einreibungen, Dampfbäder u. d. g. wollten wenig fruchten, unterdessen stahl sich die Fruchtblase ganz unvermerkt weg, und, als der Muttermund noch nicht die Gröfse eines Kronenthalers erreicht hatte, lies sich schon das vorliegende blofse Köpfchen fühlen. Der Muttermund war noch immer sehr wulstig, auser den Wehen schlaff, und öffnete sich äuserst mühsam. Endlich gegen sechs Uhr Abends fieng das Köpfchen an, sich in die

Krönung zu stellen, aber der Muttermund, besonders seine hintere Lippe, blieb lang und schlaffhängend. Die kleine Fontanelle stand stark gegen das Kreuzbein gerichtet, und von der grofsen war die hintere Spitze deutlich unter dem Schaambogen zu fühlen. Es war demnach entschieden, dafs das Gesicht oben lag. Die Wehen wurden zwar immer häufiger und schmerzhafter, aber demohngeachtet blieb dieser Zustand noch eine ganze Stunde der nämliche, ehe der Kopf auch nur um ein weniges weiter fortrückte. Erst gegen acht Uhr trat der Kopf bis zum Einschneiden herunter, ohngeachtet er der Krönung noch nicht ganz entschlüpft war, und die beträchtlich angewachsene Kopfgeschwulst stand beinahe zwischen den grofsen Lefzen. Die sehr zärtliche Kreissende ward schwach, und sie vermochte keinen Druck mehr auszuüben. Dieses bestimmte mich, der Sache durch die Zange ein geschwindes Ende zu machen, wozu mich die Leidende selbst aufforderte. Ich schob den männlichen Löffel in der linken Mutterseite hinauf, und gab damit dem Gesicht die Richtung nach dem rechten Schaambein, legte drauf den weiblichen Löffel etwas tiefer an, wobei sich die Zange mit der gröfsesten Leichtigkeit schlofs, und den Kopf vollkommen gut fafste. Jetzt fieng ich meine Traktionen mit wachsender Kraft an, und so glitt das Hinterhaupt ganz gemächlich in der Verbindung des Kreuzbeins mit dem linken Darmbein herunter, und so waren im ganzen nur fünf Traktionen erforderlich, um den Kopf völlig zu entwickeln. Das Kind athmete schon innerhalb der Zangenlöffel, und fieng gleich unmittelbar drauf an, zu schreien. Es war weiblichen Geschlechtes und wog beinahe acht Pfunde. Der Kopfmesser zeigte, gleich nach der Anlegung die weiteste Entfernung der Zangenlöffel zu drei Zollen und zehn Linien,

und bei dem Durchschneiden nur noch drei Zolle. Von dem höchst geringen Eindruck der Zange sah man am Köpfchen nach einigen Stunden keine Spur mehr. Die Nachgeburt folgte, nach einigen gelinden Manipulationen von ausen, bald nach. Die Wöchnerin ward ziemlich schwach zu Bette gebracht, erholte sich aber nach einigen Gaben Zimmttinktur, und nach dem Genuſs einer guten Fleischbrühsuppe, sehr bald, und überstand mit ihrem Säugling das Wochenbett ohne allen Anstoſs.

XIV.

Schwere Zangengeburt eines ungewöhnlich grofsen, wahrscheinlich über die Zeit getragenen Kindes. Im November 1799.

Eine Frau von ein und zwanzig Jahren, mittlerer Statur, deren Familie ich von jeher ärztlich behandelte, war zum erstenmal schwanger, und die genaueste Rechnung gieng dahin, dafs sie in den letzten Tagen des Septembers niederkommen mufste. Es verstrich indessen nicht nur dieser Termin, sondern auch der ganze Oktober gieng zu Ende, ohne dafs sich auch nur Vorboten der Geburt einstellen wollten. Aeuserst besorgt und ängstlich darüber, fragte sie mich um Rath, und ich konnte nichts anders thun, als Gedult empfehlen, und die rechte Stunde ihrer Entbindung getrost zu erwarten, wiewohl mich selbst diese Umstände, und der ungewöhnlich starke Bauch nichts gutes ahnden liesen. Das Befinden dieser jungen Frau war übrigens, einige zuweilen sich einstellende weissagende Wehen ausgenommen, welche sich am Ende des Oktobers von Zeit zu Zeit spüren liesen, von der Art, dafs sie ärztlicher Hülfe gar nicht bedurfte. Auch der November nahm seinen Anfang, und noch immer hoffte man vergeblich, dafs die Natur endlich die längst und sehnlichst erwartete Scene eröffnen möchte, als endlich wirklich ernsthafte

Wehen eintraten, und die weissagenden sich in vorbereitende Wehen verwandelten. Der Muttermund öffnete sich äuserst langsam, und erst nachdem der Zeitraum der Vorbereitung, acht und vierzig Stunden gedauert hatte, stellte sich Abends gegen neun Uhr die Fruchtblase, die sich aber, ohne den Muttermund hinlänglich zu erweitern, und der vorsichtigsten Behandlung ohngeachtet, schon eine Stunde hernach ohne alles Geräusch gleichsam wegstahl. Die nöthige Erweiterung des Muttermundes brachte inzwischen der blose Kopf des Kindes endlich, nach unzählichen Wehen, nach Mitternacht so weit zu Stande, dafs die Oeffnung desselben dem Boden einer gewöhnlichen Obertasse gleich war, und der Kopf mit dem Wirbel voran in die obere Oeffnung des kleinen Beckens einrückte. Die Pfeilnath lief beinahe mit dem linken schiefen Durchmesser gleich, und die Hinterhauptsnath war unterwärts nach dem Kreuzbein gerichtet, demnach lag das Gesicht offenbar oben. Indessen fühlte ich keine kleine Fontanelle, und die Kopfnäthe hiengen ungewöhnlich fest zusammen. Die Wehen wurden nun immer heftiger und kamen zahllos, demohngeachtet aber wollte der Kopf nicht um ein Haar breit weichen, sondern setzte sich in der oberen Oeffnung des kleinen Beckens immer fester, und so blieb er, der nachdrücklichsten, schmerzhaftesten und zahllosesten Treibwehen ohngeachtet, wenigstens drei Stunden unverrückt stehen, und die beträchtliche Kopfgeschwulst füllte schon den gröfsesten Theil der Mutterscheide. Hier mufste demnach eine Hindernis statt finden, die nur vermittelst der Zange beseitiget werden konnte. Schon seit mehr, als sechs Stunden, hatte weder die Kreissende, noch ich, während den von Zeit zu Zeit fortgesetzten Untersuchungen, irgend eine merkliche Bewegung des Kindes beobachtet. Ich legte die

von mir erfundene Zange mit der gröfsesten Leichtigkeit an, aber nicht wenig erstaunte ich, als, nach dem ich sie geschlossen hatte, der Kopfmesser die gröfsesste Entfernung der Löffel über fünftehalb Zolle zeigte. Schon bei den ersten Traktionen, die ich mit wachsender Kraft machte, fühlte ich den heftigsten Widerstand, und es dauerte über eine halbe Stunde, bis es mir mit der äusersten Kraftanstrengung gelang, den Kopf in die Beckenhöle herunter zu arbeiten. Noch mehr stieg meine Verwunderung, als ich bemerkte, dafs dabei die Kopfhäute wenig oder keine Runzeln bildeten, und der Kopfmesser noch immer über vier Zolle zeigte. Endlich ward nach drei viertelstündiger herkulischer Arbeit, wobei der Kopfmesser nicht unter drei und dreiviertel Zolle herunter gieng, der Kopf geboren. Weil ich, wegen der Lage des Gesichtes nach oben, bei dem Durchschneiden des Kopfes nur wenig entwickeln durfte, und wegen der ganz ungewöhnlichen Dicke des Kofpes, war, der nachdrücklichsten Unterstützung ohngeachtet, ein etliche Linien tiefes Einreifsen des Dammes unmöglich zu verhindern. Keine geringe Arbeit kostete noch die Geburt des Körpers, welche zu bewerkstelligen ich jeden Arm des Kindes besonders lösen muste, worauf ich den übrigen Körper nicht ohne bedeutenden Kraftaufwand hervorzog. Die Nabelarterien pulsirten noch kaum fühlbar, und kein Herzschlag war zu fühlen. Ich legte das Kind noch an dem Nabelstrang hängend, in ein warmes Bad, und wendete die nachdrücklichsten Erweckungsmittel an, allein der noch wenige Puls erlosch gänzlich und die Rettung des Kindes mufste aufgegeben werden. Dieser höchst schweren Geburt ohngeachtet, war, auser einem, wie mit einer englischen Nadel verursachten kleinen Rifschen am linken Stirnbein, welches ein unglaublich kleines Schieferchen an einem Zangen-

löffel veranlafst hatte, am ganzen Kopf nicht die geringste Verletzung zu bemerken, ja man konnte nach sechs Stunden nicht einmal mehr die Abdrücke der Zangenlöffel sehen. Die Nachgeburt, deren Ablösung sich bald durch den gewöhnlichen Blutfluſs, und die harte Kugel der Gebärmutter verrieth, gieng nach einer Viertelstunde, unter gelinder Anhülfe, ab. Sie war ebenfalls monströs grofs. Das Kind, welches männlichen Geschlechtes war, wog, auf das genaueste gewogen, dreizehn Pfunde, war ein und zwanzig und einen halben Zoll lang, und die Nachgeburt wog zwei Pfunde. Der Längendurchmesser des Kopfes betrug nahe an sechs Zolle, und der Queredurchmesser, von einem Scheitelbein zum andern, vier und einen halben Zoll. Die kleine Fontanelle war ganz zugewachsen, die grofse kaum halb so grofs, als gewöhnlich, und die Kopfnäthe waren auserordentlich fest. Alle diese Umstände müssen es, meines Erachtens, bestätigen, dafs dieses Kind wenigstens einen vollen Monat über die Zeit getragen worden. In den drei ersten Tagen war offenbar wegen des heftigen Drucks des ungeheuer dicken und harten Kopfes auf den Blasenhals, die Wöchnerin auser Stand, Urin zu lassen, er mufste deshalb vermittels des Katheters abgezapft werden. Acht Tage nach der Geburt bekam sie ein Kindbettfriefel mit einem heftigen Fieber, welches sie aber, unter meiner ärztlichen Behandlung, glücklich überstand, so wie auch der kleine Dammrifs binnen drei Wochen völlig vernarbt war. Nach der Hand hat sie in ihrem nachherigen Wohnort, noch drei Kinder, welche noch jetzt leben, des bestgebauten Beckens, dessen Conjugata nach Steins Sondenmaas drei Zolle und zehn Linien betrug, ohngeachtet, jedesmal schwer geboren.

XV.

Eine Zangengeburt durch Verwachsung des Beckens höchst schwierig gemacht. Im Oktober 1792.

Im August desselben Jahres kam ein Beamter aus einem zwei Meilen von hier gelegenen Landstädtchen zu mir, und bat mich, nach Michaelis mich bereit zu halfen, um seiner Frau, welche um diese Zeit nieder zu kommen gedächte, bei der Geburt hülfreiche Hand zu leisten, und erzählte mir vorläufig folgende Umstände: Seine Frau sey noch nicht sechs und zwanzig Jahre alt, habe in ihrer Kindheit die englische Krankheit gehabt, sey aber, dem äuseren Ansehen nach, obgleich schlank und schmächtig, dennoch gerade gewachsen. Vor viertehalb Jahren habe sie ein Geburtshelfer aus der dortigen Nachbarschaft durch die scheusliche Zerstückelung des Kindes entbunden. Nach anderthalb Jahren sey sie abermals schwanger gewesen, und in der Hoffnung ein lebendiges Kind zu erhalten, dessen Möglichkeit der erste Geburtshelfer geradezu abgeleugnet habe, sey zur Zeit der Geburt ein anderer, ihrer Meinung nach, erfahrnerer Geburtshelfer berufen worden, welcher ebenfalls, nach seiner Versicherung nothgedrungen, das Kind vermittelst der Enthirnung zur Welt gefördert habe. Ein schlechter Trost für mich, der ich jetzt ausersehen war, vielleicht ein ähnliches Stück Arbeit zu machen. Der be-

trübte Gatte verlies mich, nachdem ich ihm versprochen hatte, dem ersten Wink zu folgen. Endlich erschien der Oktober, und ein Eilbote kam eines Nachmittags gegen vier Uhr zu mir, um meine Gegenwart zu verlangen. Mit meiner Zange, deren Wirkung ich hier zum zweitenmal zu versuchen gedachte, mit Kopfbohrer, Haken, und Werkzeugen zum Gebärmutterschnitt hinlänglich versehen, setzte ich mich zu Pferd und langte zwischen sieben und acht Uhr Abends bei der Kreissenden an. Die Wehen hatten schon früh Morgens angefangen, und weil sie gegen Mittag heftiger wurden, sandte man den Boten an mich ab. Die Kreissende verarbeitetc, im Bette liegend, gerade eine starke vorbereitende Wehe, als ich zu ihr in das Zimmer trat. Die Freude über meine Ankunft, die Hoffnung auf ein lebendiges Kind, und der Wunsch, bald von ihren Leiden befreit zu werden, verstatteten mir alsbald eine Untersuchung. Ich fand den Muttermund in der Gröfse eines Kronenthalers geöffnet, die Fruchtblase gestellt, aber noch auser den Wehen schlaff, zugleich aber sties ich auch mit der Spitze des Mittelfingers sehr bald auf den Vorberg des Kreuzbeins und fand zugleich, dafs die Wand des rechten Darmbeins in die Beckenhöle etwas einwärts gedrückt war. Unter diesen Umständen konnte und durfte ich noch nicht thätig seyn, sondern überlies vorerst die Kreissende noch der Fürsorge der Wehemutter, und gieng einstweilen mit ihrem Gatten in ein anderes Zimmer zum Abendessen. Hier eröffnete ich demselben meine bei der Untersuchung empfundene Besorgnis, dafs schwerlich ein lebendes Kind zu hoffen seyn dürfte, indessen gab ich ihm aus voller Ueberzeugung den Trost, dafs keine solche Metzelei wie die beiden vorhergehenden, vor sich gehen solle. Nach genossenen Abendessen, welches keine volle Stunde dauerte,

gieng ich wieder zu der Kreissenden, und suchte vorerst die Weite des kleinen Durchmessers der oberen Beckenöffnung zu erforschen, wozu ich mich des Sondenmases bediente. Der Muttermund hatte sich während dem Abendessen, ganz geöffnet, und die Fruchtblase hieng sehr grofs, schlaff, etwas wurstförmig in die Scheide bis zwischen die kleinen Lefzen herunter. Indessen, da ich von dem Kopf des Kindes nur eine kleine Fläche hoch über der Schaambeinvereinigung fühlen konnte, so hinderte mich die schlaffe Fruchtblase nicht, den Beckenmesser anzuwenden, wodurch sich ergab, dafs der kleine Durchmesser der oberen Beckenöffnung gerade drei Zoll mas. Diese Beschaffenheit des Beckens lies demnoch für das Kind nichts gutes hoffen. Für den Gebärmutterschnitt war indessen, nach meiner völligen Ueberzeugung der kleine Durchmesser noch nicht kurz genug, ich konnte hoffen, zumal da der Bauch der Kreissenden nicht sehr stark war, dafs das Kind nicht sehr stark seyn dürfte, und zu dem hatte das Kind seit länger als vier und zwanzig Stunden sich nicht fühlbar bewegt. Hier war also vorerst nichts anders zu thun, als abzuwarten, was der Wassersprung der jetzt wirklich äuserlich sichtbar gewordenen Fruchtblase für Folgen haben möchte. Ich sprengte sie künstlich, es flofs viel Wasser ab, und nun rückte die Spitze des Köpfchens, die kleine Fontanelle fühlbar, das Gesicht nach der linken Darmbeinfuge mit dem Kreuzbein gerichtet, in die obere Oeffnung des Beckens ein. Dieses geschah Nachts um zehn Uhr. Nun hörten mit einemmal alle Wehen auf, gleichsam als ob die Natur geflissentlich allein Hülfe von der Kunst erwartete. Indessen sah ich noch eine ganze Stunde zu, wärend welcher Zeit sich nichts im mindesten verbesserte. Die Kreissende ward schwach, an Naturhülfe war hier

nicht zu denken, ich gab also dem Bitten der Leidenden gern nach, und legte die Zange an, und machte etwa sieben bis acht Traktionen, worauf die Zange, deren weiteste Entfernung der Löffel nicht gar viertehalb Zoll betragen mochte (meinen Kopfmesser hatte ich damals noch nicht erfunden) abglitt. Der Kopf blieb in dem linken schiefen Durchmesser der oberen Beckenöffnung eingekeilt, und zugleich mit der abgleitenden Zange fiel eine Portion des Nabelstranges, wovon man vorher nicht das mindeste spürte, in die Mutterscheide. Hier wäre nun freilich die Wendung angezeigt gewesen, indessen widerriethen sie: Die anfangende Einkeilung, das übelgebaute Becken, und der gänzlich fehlende Puls im Nabelstrang, also der höchstwahrscheinliche Tod des Kindes. Ich legte jetzt die Zange höher, und der Lage des im schiefen Durchmesser stehenden Kopfes gemäs an, welches sehr gut gelang, und so machte ich etwa noch fünfzehn kräftige Traktionen, worauf binen einer Viertelstunde der Kopf glücklich geboren ward. Am Halse war eine unbedeutende Verletzung von der Zange, am Kopf aber, welcher von mittlerer Gröfse war, sah man kaum ein Paar geringe Abdrücke der Zangenlöffel. Ich legte es sogleich, noch an der Nabelschnur hängend, in ein warmes Bad, indessen zeigte es, der nachdrücklichsten Erweckungsmittel ungeachtet, keine Spur von Leben, welches auch schon geraume Zeit erloschen seyn mufste, da die grofse Fontanelle ganz eingefallen, die Schädelknochen in den Näthen höchst locker, und der Nabelstrang ganz blutleer und welk war. Es war männlichen Geschlechtes, und wog beinahe sieben Pfunde. Die Nachgeburt folgte nach einer Viertelstunde, unter gelinder Anhülfe, dem Kinde nach. Die Mutter überstand das Wochenbett ohne irgend einen unangenehmen Zufall. Zwei Jahre hernach ward diese Frau zum vier-

tenmal schwanger. Einer ihrer ersten Entbinder ward berufen, und entband sie abermals vermittelst der Enthirnung, sie mufste aber diesmal mit dem Leben bezahlen.

Dieser Fall ist ein abermaliger Beweis gegen den ältern grausamen Grundsatz: dafs bei einer dreizölligen Conjugata der Gebärmutterschnitt angezeigt sey. Hätte dieses Kind noch gelebt, es wäre entschieden auch lebendig zur Welt kommen.

XVI.

Schleunige Entbindung vermittelst der Zange, durch einen Blutsturz der Gebärmutter nothwendig gemacht. Im Januar 1807.

Der Fall der Lostrennung des Mutterkuchens von der Gebärmuter vor der Geburt des Kindes ist so gar selten nicht, und dennoch scheinen die Geburtshelfer nur wenig darauf zu achten, da doch diese Erscheinung, wenn es mit der Geburt einigermasen zögert, nur gar zu leicht für das Kind tödtlich ist. Mir ist wenigstens dieser Fall in meiner praktischen Laufbahn mehrmals vorgekommen, und ich war meistentheils glücklich genug, durch eine schleunige Entbindung das Kind zu retten. Einen solchen Fall enthält die nachfolgende Geschichte.

Eine Frau von Zwei und dreifsig Jahren befand sich zum viertenmal schwanger, und hatte, auser den gewöhnlichen Beschwerden, sich während der ganzen Schwangerschaft über nichts Bedeutendes zu beklagen. Ihre Rechnung war zu Ende, und sie fühlte von Zeit zu Zeit weissagende Wehen, wobei sich ein unbedeutender tropfenweiser Blutabgang bemerken lies. An einem Vormittage ward dieser Blutgang, ohne sonderliche Wehen stärker, und man verlangte meinen Rath. Bei der Untersuchung fand ich den Muttermund verschlossen, die Scheidenpor-

tion ganz verstrichen, und etwas geronnenen Blutes in der Mutterscheide. Das Köpfchen lag schwer unten in der Kappe. Ich verordnete Hallers Elixir, empfahl ruhiges Verhalten und horizontale Lage auf dem Bette, und so verlief dieser Tag, ohne dafs eine merkliche Veränderung erfolgte. Nachts gegen zehn Uhr aber artete dieser Blutgang in einen wahren Blutsturz aus, welcher mitunter leichte Ohnmachten bewirkte, und nun ward ich abermals eilends berufen. Bei meiner Ankunft fand ich die Frau in dem ebengenannten Zustand, mit einer starken vorbereitenden Wehe beschäftigt, und das Blut strömte während derselben. Ich untersuchte, fand den Muttermund in der Gröfse eines halben Kronenthalers geöffnet, und eine ziemlich gefüllte aber sehr schlaffe Fruchtblase. Von dem etwa dem Muttermunde naheliegenden Mutterkuchen konnte ich keine Spur bemerken, vielmehr fühlte ich durch die schlaffe Fruchtblase die kleine Fontanelle und einen Theil der davon ausgehenden Kopfnäthe, von denen die Pfeilnath gegen die Verbindung des Kreuzbeins mit dem linken Darmbein hinstrich. Der grofse Blutverlust, welcher hier offenbar eine vorzeitige Ablösung des Mutterkuchens verrieth, erforderte schleunige Hülfe, um so viel mehr, da die Kreissende fast immer halb ohnmächtig war. Ich fieng damit an, dafs ich mit den Fingern den Muttermund zu erweitern suchte, welches auch binnen einer Viertelstunde so gut gelang, dafs die Fruchtblase in der gewöhnlichen natürlichen Gröfse springfertig stand. Der Blutgang hatte sich dadurch äuserlich zwarmerklich gestillt, indessen, weil man nicht wissen konnte, in welchem Grade er innerlich fortdauerte, so wartete ich den Wassersprung von der Natur nicht ab, sodern sprente die Blase künstlich. Das Köpfchen rückte sogleich in richtiger Stellung in die Krönung, und ich hätte jetzt unter andern Umstän-

den die Geburt weiter der Natur überlassen können, wenn nicht theils der Blutgang wieder angefangen hätte, theils ich wegen der innerlichen Verblutung sicher gewesen wäre. Diese Rücksichten riethen eine schleunige Entbindung vermittelst der Zange, die ich auch sogleich mit gröfseester Leichtigkeit anlegte, und mit sieben bis acht Traktionen die Geburt glücklich vollendete. Mein Urtheil bestätigte sich auf der Stelle, denn die Nachgeburt stürzte, noch ehe ich den Nabelstrang ablösen konnte, mit mehreren grofsen Stücken geronnenen Blutes, dem Kinde unmittelbar nach. Der Nabelstrang war ganz Blutleer. Die Gebärmutter zog sich sehr schnell zusammen, und die Anwendung einiger flüchtigen Reizmittel brachte die ohnmächtige Mutter bald wieder zu sich selbst. Das Kind welches gleich athmete und schrie, war weiblichen Geschlechtes, und wog zwischen sieben und acht Pfunde. Auser einem ziemlich heftigen Milchfieber, welches offenbar eine Folge der durch den starken Blutverlust erschwerten Milchabsonderung war, verlief das Wochenbett ohne alle widrige Zufälle.

XVII.

Entbindung vermittelst der Zange bei herausgefallenem Nabelstrang. Im Oktober 1807.

Dafs man nicht immer nach den gewöhnlichen Regeln verfahren kann, verfahren darf, wird wohl jeder Geburtshelfer desto mehr gewahr, je länger er die Kunst ausübt. Vorliegender Nabelstrang selbst bei regelmäfsig gestelltem Kopf ist bekanntlich eine dringende Anzeige zur Wendung auf die Füfse, und doch mufste ich im nachfolgenden Fall ganz gegen diese Regel verfahren.

Eine hiesige Frau von etlichen dreifsig Jahren, mehr kleiner, als grofser Statur, die schon vier Kinder glücklich geboren katte, befand sich am Ende ihrer fünften Schwangerschaft, und lies, sobald sie ernsthafte Wehen spürte, die Wehemutter berufen. Diese fand bei ihrer Ankunft die Kreissende im Zeitraum der Vorbereitung, den Muttermund in der Gröfse eines halben Guldenstückes geöffnet, und die Fruchtblase noch ganz schlaff. So zögerte es noch über vier Stunden, bis sich endlich die Fruchtblase springfertig stellte. Auser dem Wirbel des Kopfes fühlte die Wehemutter durch die noch stehende Fruchtblase keinen andern Theil des Kindes, und wartete demnach den Wassersprung ganz ruhig ab, welcher auch bald darauf durch eine sehr heftige Treibwehe

bewirkt, erfolgte. Aber auch durch diese nämliche Wehe getrieben, rückte nicht nur der Kopf des Kindes urplötzlich beinahe bis zum Einschneiden herunter, sondern es fiel auch zugleich ein beträchtliches Stück des Nabelstranges mit heraus. Durch diese unvermuthete Erscheinung erschreckt, drang die Wehemutter augenblicklich auf meinen Beistand, und ich ward um Mitternacht berufen. Bei meiner Ankunft fand ich das herausgefallene Stück Nabelschnur ganz auserhalb den Geburtstheilen, schon kalt und ohne fühldaren Puls. Das Köpfchen stand richtig im Einschneiden, und die Kopfhäute waren beträchtlich gerunzelt. Hier wäre es Unsinn gewesen, noch an die Wendung auf die Füfse zu denken, ich griff also ungesäumt zur Zange, legte sie mit gröfster Leichtigkeit an, und binnen einer Minute war der Kopf entwickelt, dem der Körper alsbald nachfolgte. Weil das Kind ohnmächtig war, lösete ich es noch nicht von dem Nabelstrang, in welchem der Puls wiederkehrte, aber noch ehe das verlangte warme Bad bereitet werden konnte, fieng das Kind nicht nur an, zu athmen, sondern schrie auch bald überlaut, worauf ich es von der Mutter löste und weg gab. Ein ziemlich starker Blutgang verkündigte den nahen Abgang der Nachgeburt, welche auch sehr bald unter gelinder Anhülfe erfolgte. Das Kind war männlichen Geschlechtes, und wog gegen acht Pfunde. Von der Zange konnte man kaum einen unbedeutenden Eindruck bemerken. Einige Tage nach der Entbindung bekam die Wöchnerin ein ziemlich heftiges Milchfieber, im übrigen aber verlief das Wochenbett ohne alle übele Zufälle.

XVIII.

Eine schwere Zwillingsgeburt, wobei zugleich eine Mola abgieng, Im September 1804.

Eines Tages führte mich auf einer Landreise der Weg durch ein eine Stunde von hier entlegenes Dorf. Im Vorbeireiten ward ich in das an der Strafse stehende Haus eines wohlhabenden Bauern gerufen, dessen junge Frau eben zum erstenmal in Kindesnöthen lag. Die Frau war zwanzig Jahre alt, von hoher schlanker Leibesgestalt, aber ziemlich zart gebaut. Bei meinem Eintritt in das Zimmer erfuhr ich, dafs die Frau schon zweimal vier und zwanzig Stunden Wehen habe, und man vor einigen Stunden zu mir in die Stadt geschickt habe, um meine Hülfe zu erbitten, wobei man aber die Nachricht erhalten, dafs ich binnen ein paar Stunden vorbeipassiren müsse, und die Leute mich alsdann anhalten könnten, welches auch wirklich geschah. Ich fand die Kreissende von den schrecklichsten wilden Wehen gemartert, der Muttermund war in der Gröfse eines Laubthalers geöffnet, und die Fruchtblase stand noch ganz schlaff darinnen. Ich schickte sogleich einen Eilboten in die Stadt, theils um krampfstillende Arzneien, theils um, im Nothfall meine Zange zu holen, welches alles nicht volle zwei Stunden Zeit erforderte. Ich lies unterdessen ein Dampfbad von Kamillenbrühe bereiten, Kamillen-

thee trinken, und erwartete unterdessen mit Ungeduld die Rückkunft des Boten, welche auch bald erfolgte, Nach drei binnen anderthalb Stunden gereichten Gaben der ätherischen Baldriantinktur mit Opium, verloren sich die Krämpfe und es stellten sich nachdrückliche vorbereitende Wehen ein. Die Fruchtblase ward mit einemmal so stark angefüllt, dafs ich mich durch dieselbe von der wahren Stellung des Köpfchens nicht ganz deutlich überzeugen konnte, und vergröfserte sich nach Verlauf einer halben Stunde so sehr, dafs sie nicht nur den Muttermund völlig öffnete, sondern dermasen sich kegelförmig verlängerte, dafs sie zwischen den grofsen Lefzen sichtbar ward, wobei ich nur einen kleinen Theil des Köpfchens dichte über dem Schaambogen fühlen konnte. Theils durch den guten Wuchs der Frau, theils durch die Untersuchung, war ich schon vom besten Bau des Beckens überzeugt, und weil hier offenbar etwas unrichtiges obwaltete, benutzte ich eine kräftige Treibwehe, und sprengte die Fruchtblase, worauf eine ziemliche Menge Fruchtwassers abfloss, und nun entdeckte ich gleich die grofse Fontanelle in der Achse des Beckens, und das Gesicht nach der Schaambeinfuge gekehrt. Es stand demnach das Köpfchen mit seinem Längendurchmesser im kleinen der oberen Oeffnung des kleinen Beckens, und zwar zum Theil schon fest. Weil ich nun, zumal bei Erstgebärenden eine Kopfgeburt der Wendung auf die Füfse, wenn es sich anders thun lässet, mit Recht vorziehe, so trug ich jetzt kein Bedenken, durch Anlegung der Zange nicht nur dem Kopf eine bessere Lage zu geben, sondern ihn auch dadurch zur Welt zu fördern. Ich legte die Zange so an, dafs, ohngeahctet des vollkommenen Wendelagers, die Stiele ganz perpendikulär herunterhiengen. Der Kopfmesser zeigte bei Anlegung der Zange viertehalb Zolle, und

kurz vor dem Durchschneiden gerade drei Zolle. Ich fieng gleich an, stark zu entwickeln, während ich im Ziehen mit der Zange dem Kopf eine etwas seitwärtige Richtung mit dem Gesicht nach der rechten Schenkelpfanne gab, und hierdurch gelang es mir, das Hinterhaupt glücklich von hinten herabzubiegen, und so brauchte ich nur vier Traktionen zu machen, um das Kind völlig zur Welt zu fördern. Es athmete schon noch innerhalb der Zangenlöffel, und fieng gleich drauf an, laut auf zu schreien. Es war weiblichen Geschlechtes. Was ich schon wegen des sehr starken und in die Breite ausgedehnten Bauches, bei einem vierzehn Tage vorher bei dieser Frau abgelegten Besuch vermuthete, und was sich mir jetzt während der Entbindung noch mehr bestätigte, traf ein, es war nämlich noch ein Zwillingskind zurück. Unter dem Vorwand, die Nachgeburt zu besorgen, gieng ich mit meiner rechten Hand in die Geburtstheile ein, weil ich schon durch äuserliche Untersuchung des Bauches überzeugt wurde, das der Kopf des noch verborgenen Kindes in der rechten und die Füfse in der linken Mutterseite liegen mufsten, und fühlte durch eine zweite vordringende Fruchtblase, dafs sich das Kind in einer Querlage mit unterwärts gekehrten Gliedmasen befand. Ich brach sogleich an der Stelle wo die Füfse links lagen, die Fruchtblase, ergriff beide vereinigt, und vollendete in unglaublich kurzer Zeit die Wendung nach allen Regeln der Kunst. Auch dieses Kind, ebenfalls ein Mädchen, gab auf der Stelle sein Daseyn durch heftiges Schreien zu erkennen. Während dieser ganzen Arbeit lag die Kreisende im Wendelager quer über das Bette, mit heraushängenden Beinen. Jetzt aber fand ich rathsam, die ziemlich angegriffene Wöchnerin in das Bett legen zu lassen, ihr von Zeit zu Zeit etwas mit Wein bereiteten

Zimmetwassers zu reichen, und beobachtete nur noch einige Zeit das Nachgeburtsgeschäfte. Indessen traten die Merkmale des nahen Abganges der Nachgeburten sehr bald ein, es entstanden kleine Nachwehen, die kugelförmige Härte der Gebärmutter bildete sich, und es entstand der gewöhnliche Blutfluſs. Beide Nachgeburten, die ganz von einander abgesondert waren, folglich für jedes Kind ein eigenes Ei bildeten, folgten unter gelinder Anhülfe in dem Zeitraume einer kleinen halben Stunde den Kindern nach. Das erste Kind, welches das stärkste war, wog etwas über sieben Pfunde. Ich verlies darauf die Wöchnerin und ihre Zwillinge bei vollkommenem Wohlseyn, welches auch die ersten zwei Tage fortdauerte. Nach drei Tagen kam ein reitender Bote, um mich eiligst zu der Wöchnerin abzuholen, die unter den unausstehlichsten Leibschmerzen jeden Augenblick zu sterben drohe. Als ich zu ihr kam, sagte sie mir, es sey ihr ein dicker Körper in die Mutterscheide getreten, und die heftigsten Schmerzen haben nachgelassen. Ich untersuchte und fand in der Mutterscheide einen dem Ausgang derselben nahe liegenden fleischigen Körper, den ich sogleich für eine Mola erkannte, und daher auch kein Bedenken trug, ihn herauszunehmen, welches das Werk einiger Augenblicke war. Meine Vermuthung bestätigte sich, es war eine mit einer beträchtlichen Höle versehene Fleischmola, die ein unkenntliches Bläschen enthielt, und einen Anhang wie eine kleine Nabelschnur hatte. Weil indessen diese wirklich organische Masse schon in Fäulnifs übergegangen war, lies sie sich nicht weiter unterscheiden, es war aber doch hier, entschieden, ein Ansatz zu einem Dreilingskind. Sechs Wochen verliefen für die Wöchnerin und ihre Zwillinge ohne allen Anstos, die Mutter verlies nach vierzehn Tagen das Bett, sie säugte

beide Kinder, und diese nahmen täglich sichtbar zu. In der siebenten Woche erlitt sie eine äuserst heftige Alteration, die ihr ein Gallenfieber zuzog, das typhös ward, und ihr am eilften Tage das Leben raubte. Die verwaisten Zwillinge wurden einer Säugamme anvertraut.

XIX.

Schwere Geburt eines wasserköpfigen Kindes. Im Junius 1806.

Eines Tages wurde um Mittagszeit, auf einem eine Meile von hier entlegenen Dorfe, meine Hülfe bei einer kreissenden Bäuerin verlangt. Es war eine noch nicht über zwanzig Jahre alte, mehr kleine als grofse zärtlich gebaute, von wohlhabenden Eltern etwas weichlich erzogene Frau. Anderthalb Jahre vorher hatte sie zum ersten Mal ziemlich leicht geboren. Bei meiner Ankunft war die Fruchtblase schon seit mehreren Stunden gesprungen, nachdem es vorher schon über vier und zwanzig Stunden, mit untermischten wilden Wehen, zur Geburt präparirt hatte. Der Leib war nicht sehr gesunken, und bei der innerlichen Untersuchung fand ich den Muttermund zwar noch etwas gespannt, aber doch beinahe ganz geöffnet. Das Köpfchen stand mit dem Wirbel in der oberen Beckenöffnung, und die ganz ungewöhnlich grofse hintere Fontanelle war etwas hinterwärts jedoch beinahe in der Achse des Beckens zu fühlen. Die Näthe standen über Fingersbreit von einander, und durch diese und die kleine Fontanelle fühlte ich deutlich Schwappeln von vielem Wasser. Ich war demnach von der Gegenwart eines inneren Wasserkopfes vollkommen überzeugt. Vom Leben des Kindes war

keine Spur zu bemerken, auch hatte die Kreissende nach ihrer Versicherung, seit drei Tagen keine Bewegung mehr gefühlt. Die Richtung der ungewöhnlich breiten Näthe verrieth ganz deutlich die Lage des Kopfes mit dem Gesicht nach oben. Die wahrscheinliche Unmöglichkeit des Durchganges dieses Kopfes durch die Kräfte der Natur rieth mir einen Versuch mit der Kopfzange zu machen, zumal da ich hierdurch am sichersten von der Dicke und dem Umfang des Kopfes überzeugt werden konnte. Das Anlegen der Brünningshausenschen Zange gieng ziemlich leicht von statten, aber nachdem sie geschlossen war mufste ich über die Masse dieses Kopfes erstaunen, denn der gröfsere Querdurchmesser des Kopfes betrug, wie der Kopfmesser deutlich zeigte, über fünf Zoll. Weil ich indessen von einer durch den Druck der Zange zu bewirkenden Verlängerung des Kopfes etwas erwarten zu können glaubte, machte ich einige Traktionen, aber ungefähr bei der sechsten glitt die Zange ab. Ich suchte nun die Zange höher anzulegen, aber dieser sowohl, als auch ein ähnlicher dritter Versuch fielen eben so fruchtlos aus wie der erste. Es war dieses sehr begreiflich, weil sämmtliche Schädelknochen durch die übermäfsig ausgedehnten Näthe, so voneinander entfernt waren, dafs sie gar nicht zusammenhiengen, wegen dem Tode des Kindes auch alles zu schlaff zusammenhieng, daher die Knochen zu beweglich waren, und die Verlängerung des Kopfes so beträchtlich werden mufste, dafs die Zange keinen festen Haltpunkt behielt. Ich lies demnach mit Recht den Gedanken an Kopfgeburt fahren, um die schauderhafte Anbrechung des Kopfes zu vermeiden, wozu mir der Weg dennoch immer noch offen stand, wenn der Kopf nach der Wendung noch grofse Schwierigkeiten machen sollte. Um vorerst eine

vollkommene Untersuchung der Lage des Kindes vorzunehmen, brachte ich, die Linke Hand behutsam ein, fand den Kopf wirklich mit dem Gesicht nach oben gekehrt, und fühlte die Zähen hoch über den Schaambeinen Der Kopf war zwar, wegen des höchst lockern Zusammenhanges seiner Knochen sehr nachgiebig, indessen hinderte mich doch seine ungewöhnliche Gröfse in der gewöhnlichen Rückenlage der Kreissenden fort zu operiren. Ich schlug deshalb einen Weg ein, auf welchem mir schon mehrere höchst schwirige Wendungen gelungen waren, ich lies nämlich die Frau in dem Bette knien, und sich vorwärts auf ihre Hände stützen. Unter dem Bauch zog ich ein Handtuch her, vermittelst dessen ich ihn von einer beistehenden Person unterstützen lies. Jetzt gieng ich mit meiner rechten Hand von hinten ein, und es gelang mir bald, beide an der vorderen Wand der Gebärmutter gekreuzt liegende Füfse vereinigt hervorzuziehen, und dadurch die vollkommene Wendung des Kindes zu bewirken. Weil mich der übermäfsig dicke Kopf hinderte, mufste ich die Füfse nach der linken Seite zu herunterziehen, wodurch das Kind selbst seitwärts zu liegen kam. Mit dem Austritt des Steisses gab ich der Kreissenden die Rückenlage wieder, wendete alsbald das Kind auf den Bauch, entwickelte die zwischen den Beinen desselben hergezogene Nabelschnur, und vollendete die Geburt, und selbst die Endwickelung des Kopfes ohne Instrumentalhülfe. Das Kind war männlichen Geschlechtes, und hatte schon merkliche Zeichen angefangener Fäulnis. Der Nabelstrang war ganz welk und blutleer, und der Kopf des Kindes hatte beinahe den Umfang eines erwachsenen Menschenkopfes. Das Kind wog etwas über eilf Pfunde. Nachdem die Wöchnerin einigermasen zu Athem gekommen war, untersuchte ich die Beschaffenheit des Nachge-

burtsgeschäftes, und fand dafs alles zum Ausstofsen der Nachgeburt völlig vorbereitet, und schon ein Theil derselben in die Mutterscheide eingetreten war. Sie folgte auch einem gelinden Zuge sehr bald nach, und nun lies ich die Wöchnerin in eine bequemere Lage zu Bette legen. Sie überstand das Wochenbett ohne alle widrige Zufälle, und hat nach der Hand noch zwei, noch lebende, Kinder leicht und glücklich geboren.

XX.

Eine Rückengeburt durch die Wendung auf die Füfse beendiget. Im August 1796.

Vormittags um zehn Uhr lies mich ein hiesiger Bürger bei seiner kreissenden Frau um meine Hülfe begrüssen. Es war eine mittelmäfsig grofse ziemlich robuste Frau von sieben und zwanzig Jahren. Schon einigemal hatte sie glücklich und ziemlich leicht geboren. Die Wehemutter war schon zwei Nächte und einen Tag bei ihr gewesen, ohne, der heftigsten Wehen ohngeachtet, etwas vom Kind zu fühlen, und ohne dafs sich der Muttermund über die Gröfse eines Dreigroschenstückes erweitern wollte, in welchem sie die anrückende Fruchtblase noch nicht ganz hervorgetreten und schlaff fühlte. Nach sechs und dreisigstündigem Warten trat endlich die Fruchtblase besser hervor, und die Erweiterung des Muttermundes erreichte, in querlänglichter Gestalt, die Gröfse einer Obertasse. Auser den Wehen fühlte die Wehemutter durch die noch immer schlaffe Fruchtblase einen härtlichen platten Körper, den sie aber nicht für den Kopf des Kindes erkennen konnte, ohne jedoch errathen zu können, was es wohl für ein Theil seyn möchte. So weit die Relation der Wehemutter. Ich fand bei meiner Ankunft die Kreissende, noch ziemlich bei Kräften, auf dem Gebärstuhl sitzend, welches letztere die Wehemutter, theils wegen der bequemeren Untersuchung, theils wegen der wahrscheinlich bevorstehenden Operation so

besorgt hatte. Ich untersuchte zuerst den Unterleib, der durch seine platte und zu beiden Seiten sehr ausgedehnte Gestalt mich alsbald von einer Querlage des Kindes überzeugte. Im voraus schon von der Nothwendigkeit einer Wendung überzeugt, entkleidete ich mich, und schritt zu einer genauen innerlichen Untersuchung. Die Gestalt des weit geöffneten Muttermundes fand ich so, wie sie mir die Wehemutter beschrieben hatte, aber ich fühlte nicht nur ganz deutlich die Grätenfortsätze der Rückenwirbelbeine, und einen Theil der Rippen des Kindes, sondern auch einen weichen von Wasser ausgedehnten Hodenbeutel ähnlichen Körper, welcher an dem Rückgrat festsafs, und innerhalb welchem ich deutliche Fluktuation fühlte. Schon bei der Untersuchung des Bauches fühlte ich ganz deutlich, dafs der Kopf des Kindes in der rechten Mutterseite lag und ward davon noch gewisser überzeugt, als ich, bei einer jetzt angestellten vollkommenen innerlichen Untersuchung, mit meiner linken Hand in der rechten Mutterseite deutlich das linke Schulterblatt des Kindes fühlte. Ich besann mich jetzt keinen Augenblick, lies meine linke Hand gleich an der Stelle liegen, und schob in dieser Seite vermittelts kriechender Bewegungen der Finger, den Oberkörper des Kindes völlig nach dem Grund der Gebärmutter in die Höhe, wodurch sich alsbald der Steis gegen den Muttermund stellte. Ich zog darauf meine Hand etwas zurück, fuhr damit über den rechten Schenkel des Kindes, und gelangte, mit einiger Mühe, zu den Füfsen, welche ich vereinigt anfasste und herunterzog. Ietzt lag das Kind auf der Seite mit dem Gesicht links gekehrt, und es bedurfte nur noch der halben Seitenwendung auf den Bauch, welche ich auch während dem Austritt des Steisses bewerkstelligte, worauf ich, durch Löfung der Arme, und kunstmä-

sige Entwikelung des Kopfes mit den Händen, die Geburt vollendete. Da das Kind schon starke Merkmale der angegangenen Verwesung an sich hatte, so war es kein Gegenstand der Belebung mehr, ich lösete es daher alsbald von der Mutter, und gab es weg, um noch den Abgang der Nachgeburt abzuwarten, welche unter gelinder Anhülfe binnen einer kleinen halben Stunde ohne irgend einen regelwidrigen Zufall nachfolgte. Nachdem ich die Wöchnerin hatte zu Bett bringen lassen, untersuchte ich nun das neugeborene Kind genauer. Es war weiblichen Geschlechtes, wog zwischen sechs und sieben Pfunde, und war etwas über achtzehn Zolle lang. Der oben beschriebene Beutel, welcher die Gröfse einer kleinen Obertasse hatte, daher auch bei meiner Ankunft den Muttermund fast ganz ausfüllte, war blutroth und voll eines lymphatischen Wassers. Er sas auf den drei letzten Rückenwirbelbeinen, und an denselben fehlte die hintere Wand. Es war demnach offenbar ein partiell gespaltener Rückgrat. An dem Beutel selbst fehlten die allgemeinen Decken, und er schien blos von den ausgedehnten Hirnhäuten des Rückenmarkes selbst gebildet zu seyn. Auserdem hatte das Kind zwei vollkommene Klumpfüfse, war aber übrigens ganz regelmäsig gebildet. Der Körper des Kindes ward durch meine Vermittelung in das hiesige anatomische Theater abgeliefert, wo sich, bei näherer Untersuchung, mein muthmafsliches Urtheil über die Bildung jenes Wasserbeutels bestätigte. Nach einigen Tagen bekam die Wöchnerin ein rheumatisches Fieber, wovon ich sie aber durch zwekmäsige Mittel heilte, und sie genofs nicht nur nach der Hand einer volkommenen Gesundheit, sondern gebar auch in der Folge noch einige gesunde Kinder ohne alle Beihülfe der Kunst.

XXI.

Eine Handgeburt, durch die Wendung auf die Füfse beendigt. Im April 1804.

Morgens um sieben Uhr ward auf einem drei Stunden von hier entlegenen Dorfe bei einer kreissenden Bäuerin meine Hülfe verlangt. Vom Boten erhielt ich die vorläufige Nachricht: Die Fruchtblase sey schon einige Stunden vor seiner Absendung gesprungen, viel Wasser dabei abgegangen und es sey ein Händchen zur Geburt eingetreten. So dringend diese Umstände waren, so konnte ich doch einer hiesigen Kreissenden welche einige Augenblicke vorher mich berufen lies, meine Hülfe nicht versagen, welche ich auch noch sogleich vermittelst der Zange von einem lebendigen Kinde entband, worauf ich mich alsbald zu Pferd setzte, und nach jenem Dorfe eilte. Schon waren bei meiner Ankunft, ob ich gleich ein flüchtiges Pferd ritt, zehn Stunden nach dem Wassersprung verflossen, und die erste Untersuchung bestätigte sogleich die Aussage des Boten. Das rechte Händchen ragte schon ganz aus der Muterscheide hervor, war aber nicht nur unbedeutend geschwollen, sondern bewegte auch, zu meiner gröfsesten Beruhigung, die Finger noch lebhaft. Welche tröstliche Aussicht für mich und die beängstigte Kreissende, die ihr Kind schon verloren gab, da man unter solchen Umstän-

den, und bei so weiter Entfernung von der Hülfe, sonst fast jedes mal ein todtes Kind erwarten kann. Hierzu kam noch der Vortheil, dafs die Frau noch nicht dreifsig Jahre alt war, und vorher schon drei starke Kinder glücklich und leicht geboren hatte, folglich das Becken geräumig genug seyn mufste. Nachdem ich mich entkleidet, und unterdessen alles zur allenfalls nöthigen Wiederbelebung des Kindes angeordnet hatte, stellte ich eine vollkommene Untersuchung an, bei welcher ich die Lage des Kindes folgendergestalt vorfand: Das rechte Aermchen lag vor, etwas gebogen aus dem Muttermund heraushängend, in welchen die Schulter schon zum Theil eingerückt war. Die Vorderseite des Kindes war gegen das rechte Schaambein gekehrt, der Kopf ruhete auf dem rechten Darmbein, gegen die ungenannte Linie hin, da wo es sich mit dem rechten Schaambein verbindet; die senkrechte Achse desselben harmonirte ungefähr mit dem linken schiefen Durchmesser der obern Oeffnung des kleinen Beckens. Das linke Aermchen lag in seiner natürlichen Lage, im Ellenbogen gebogen, mit dem Händchen an der linken Backe. Die Füfse lagen gekreuzt, etwas schief rechts, gegen die vordere Wand der Gebärmutter gerichtet, und die Gebärmutter selbst hieng mit dem Boden stark nach der linken Seite über. Während dieser genau angestellten Untersuchung, wobei sich das Kind lebhaft bewegte, machte ich nicht nur den Plan zur Operation, sondern führte ihn auch auf der Stelle aus, ohne meine linke Hand, die ich zur Untersuchung eingebracht hatte, zurückzuziehen. Ich ergriff den linken Fufs des Kindes, welcher am bequemsten lag, führte ihn behutsam an der anderen Wand der Gebärmutter herunter, und legte ihn in eine Schlinge. Hierauf gieng ich mit meiner rechten Hand aufs neue in die Geburtstheile

ein, und holte so den rechten Fufs dazu, wobei ich im Herunterführen das Köpfchen, vermittelst des Rückens der arbeitenden Hand, etwas auf die linke Seite schob. Jetzt lagen beide Füfse, mit den Fersen gegen die Vereinigung des rechten Darmbeins mit seinem Schaambein gerichtet, in der Mutterscheide. Ich fasste beide zugleich mit meiner linken Hand vereinigt an, gab, während dem Ausziehen, dem Kind die Seitenwendung auf den Bauch, und zog mit meiner rechten Hand zugleich das noch in der Mutterscheide liegende rechte Aermchen des Kindes gestreckt vollends hervor. Hierauf lösete ich ohne grosse Schwierigkeit das linke Aermchen, und entwickelte den Kopf, mit dem Gesicht etwas rechts gekehrt, mit den blosen Händen. Das Kind, welches weiblichen Geschlechtes war, athmete gleich, und fieng auch, nach einigen Athemzügen, an, herzhaft zu schreien, ohne dafs es auch nur des mindesten Erweckungsmittels bedurft hätte. Unter diesen Umständen nahm ich keinen Anstand, das Kind sogleich von der Mutter zu lösen. Nachdem ich diese einigermasen hatte zu Athem kommen lassen, untersuchte ich, durch Befühlen des Bauches, die Lage der Nachgeburt, als auf einmal ein ungewöhnlich starker Blutstrom, und eine leichte Ohnmacht der Entbundenen, ohne dafs sich eine Spur der gewöhnlichen kugelförmigen Härte der Gebärmutter fühlen lies, mir riethen, mit der Hand durch die Mutterscheide einzugehen, um die Ursache dieses Blutflusses zu erforschen, die ich auch alsbald fand. Der Mutterkuchen hieng, nemlich, an der vorderen Wand des Gebärmutterhalses, mit seinem Rande nahe am inneren Muttermund fest an, und hatte sich nur am untersten Ende abgelöset. Diese Umstände bestimmten mich, den Kuchen künstlich abzuschälen, welches ich auch sehr bald mit dem Daumen der einge-

brachten rechten Hand bewirkte. Ich fieng dabei nahe am inneren Muttermund, wo die Natur selbst schon einen kleinen Anfang gemacht hatte, an und arbeitete von unten nach oben, welches sehr gut gelang. Sobald die Nachgeburt fort war, zog sich die Gebärmutter regelmäsig und kräftig zusammen, der Blutflus hörte ganz auf, und die Wöchnerin ward, einige Schwäche ausgenommen, völlig gesund zu Bett gebracht, erholte sich sehr bald, und lebt noch jetzt mit ihrem Kind im besten Wohlseyn.

Dafs dieser Fall, wo die Fruchtblase schon so lange abgegangen war, so glücklich ablief, hatte ich lediglich der hier wohlthätigen Unthätigkeit der Natur zu danken, indem nach dem Wassersprung alle Wehen aufhörten. Wäre dieses nicht der Fall gewesen, so mufste das Kind, bei einer so langen Verzögerung, bei dem besten Willen, und der gröfsesten Geschicklichkeit des Geburtshelfers, ohne Rettung verloren gehen. Wer kann einem unter solchen Umständen den Wunsch verargen, dafs Frauen von Talent in der höheren Geburtshülfe unterrichtet werden möchten, um hin und wieder auf dem Lande als Geburtshelferinen angestellt zu werden?

XXII.

Eine Zangengeburt, bei partiell doppelter Mutterscheide. Im Julius 1810.

Eine Dienstmagd, welche unehelich, und zwar zum erstenmal geschwängert war, verlangte eines Tages Nachmittags um vier Uhr meine Hülfe. Es war ein zwei und zwanzig jähriges robustes und vollsaftiges Mädchen, und hatte schon über anderthalb Tage Geburtsschmerzen empfunden, auch gleich anfänglich die Wehemutter zu sich kommen lassen. Es hatte ganze vier und zwanzig Stunden zur Geburt präparirt, und bei meiner Ankunft war der Muttermund immer noch nicht weiter, als in der Gröfse eines Laubthalers geöffnet, und die Fruchtblase stand auser den Wehen noch mehr schlaff als gespannt in demselben, während das Köpfchen des Kindes schon ganz in die Höle des kleinen Beckens eingerückt war. Bei dieser Untersuchung entdeckte ich zugleich einen dem Gefühl nach mehr tendinösen, als membranösen Streiffen welcher einerseits an dem inneren Theil des Schaambogens, dichte hinter dem Schaamzüngelchen, und andererseits an der hinteren Wand der Mutterscheide festhing. Dieser Streiffen war eines mittelmäfsigen Fingers dick, und theilte den Ausgang der Scheide deutlich in zwei Oeffnungen. Diese Erscheinung überzeugte mich gleich von einer partiell doppelten

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Mutterscheide. Ich sah gleich ein, dafs ich hier nicht nöthig habe zu eilen, und beobachtete noch eine ganze Stunde das Geburtsgeschäfte, während ich mich auser den Wehen bemühte, den Muttermund mit den Fingern künstlich zu erweitern, und durch einige halbstündig gereichte Gaben der thebaischen Tinktur die noch mitunter erscheinenden Krampfwehen beseitigte. Es erschienen jetzt ächte Wehen, die den Muttermund völlig öffneten, und durch die Häute der Fruchtblase fühlte ich in den Zwischenzeiten der Wehen ganz deutlich die vorliegende grofse Fontanelle. Diese Kopflage bestimmte mich, die erste beste Treibwehe zu benutzen und die Fruchtblase künstlich zu sprengen, worauf sich jene Kopflage deutlich bestätigte. Die grofse Fontanelle stand mehr nach der rechten Mutterseite, in welcher sich ihre vordere Spitze verbarg, die Pfeilnath stand vollkommen nach dem grofsen Durchmesser der obern Beckenöffnung, und die kleine Fontanelle nach der linken Mutterscheide, also war das Gesicht rechts gekehrt. Die ebengedachte Treibwehe hatte nun den Kopf beinahe bis zum Einschneiden heruntergetrieben, und der obengedachte Streifen lag nun, beinahe Zollbreit, vor dem Kopf des Kindes her ziemlich gespannt. Da wenig Aussicht vorhanden war, dafs die blose Kraft der Wehen diesen zähen Streifen zerreissen würde, so hoffte ich dieses durch die kräftigern Züge mit der Zange zu bewirken, welche ich auch alsbald anlegte, wobei ich zugleich mit dem zuerst eingelegten linken Zangenlöffel das Hinterhaupt aus der linken Seite herabzog und dadurch die Kopflage verbesserte. Dieses war um so viel leichter, als das Becken sehr geräumig war. Ich machte nun mit wachsender Kraft etwa vier nachdrückliche stehende Traktionen, allein ich hatte mich betrogen, denn jener Streifen widerstand durch seine Zähigkeit so

heftig, das ich die Hoffnung ihn auf diese Art zu zerreissen, aufgab, und den linken Zangenlöffel wieder herausnahm. Iezt schob ich den Streifen etwas links, und brachte innerhalb demselben den herausgenomenen Zangenlöffel wieder ein, und schlofs die Zange durch das Uebereinanderkreuzen der Stiele von neuem wieder. Hierauf machte ich eine kräftige Traktion, und der Streiffen zerriss beinahe in der Mitte mit einem sehr hörbaren Krachen, und jetzt bedurfte es nur noch zweier Traktionen um den Kopf des Kindes völlig zu entwickeln und zur Welt zu fördern. Das Kind athmete nicht nur noch innerhalb der Zangenlöffel, sondern fieng, sobald es völlig geboren war, herzhaft an zu schreien. Die beiden Stücke des zerrissenen Streiffens hiengen nun theils vorne theils hinten aus der Scheide heraus. Das vordere Stück war etwa anderthalb und das hintere gegen drei Zolle lang. Ich bekümmerte mich vor der Hand nicht weiter darum, weil ich erst den Abgang der Nachgeburt abwarten wollte, welcher auch etwa eine Viertelstunde hernach, unter den gewönlichen Manipulationen erfolgte. Die beiden Enden jenes zerrissenen Streiffens schnitt ich hierauf mit einer scharfen krummen Scheere nahe an ihren Wurzeln ab, welches ohne sonderliche Blutung geschah, betupfte die Wunden mit etwas Brantwein, und lies die Wöchnerin zu Bett bringen. Das Kind wog neun Pfunde und war männlichen Geschlechtes. Das Wochenbett verlief für Mutter und Kind ohne alle üble Zufälle.

XXIII.

Eine Handgeburt, durch die Wendung auf die Füfse beendiget. Im August 1805.

Mit Anbruch des Tages ward bei einer Kreissenden auf einem andert-halb Stunden von hier gelegenen Dorfe meine Hülfe begehrt. Die Wehemutter lies mir sagen: Die Fruchtblase stehe noch in dem weit geöffneten Muttermund, und sie fühlte deutlich ein Händchen durch dieselbe. Sie hoffe indessen, wenn ich schnell genug herbeieilen könne, und keine heftige Wehen einträten, die Fruchtblase noch bis zu meiner Ankunft ganz zu erhalten. Da indessen von der Absendung des Boten bis zu meiner Ankunft leicht drei Stunden verfliesen konnten, so hatte ich zur Verhinderung des Wassersprunges bis dahin wenig Hoffnung. Indessen eilte ich, so viel es nur immer thunlich war, erhielt aber gleich bei meinen Eintritt in das Zimmer von der Wehemutter die Nachricht, dafs der Wassersprung, bald nach der Absendung des Boten, durch eine heftige Wehe veranlafst erfolgt, nun das Aermchen beinahe bis an den Ellenbogen aus der Mutterscheide hienge, aber seit dem alle Wehen nachgelassen hätten. Ich entkleidete mich sogleich, und das Resultat der alsbald angestellten Untersuchung war folgendes: Das rechte Aermchen hieng wirklich bis zum Ellenbogen aus der Scheide, und nach sei-

ner Richtung zu urtheilen war die Vorderseite des Kindes gegen die rechte Wand der Gebärmutter gekehrt. Der Kopf des Kindes lag in der Aushölung des rechten Darmbeins, und zu meiner gröſsten Freude bewegte sich das Kind lebhaft. Ich besann mich jetzt keinen Augenblick, sondern gieng mit der zur Untersuchung gebrauchten linken Hand in der hinteren Wand der Gebärmutter hinauf, und gelangte, während noch eine Menge Fruchtwassers abfloſs, sehr bald zu den im Boden der Gebärmutter kreuzweise liegenden Füſsen. Die heftigen Zusammenziehungen der Gebärmutter hinderten mich beide vereinigt herunter zu führen, sondern ich begnügte mich damit erst den linken herunter zu ziehen, den ich sogleich in die Schlinge legte. Hierauf gieng ich mit meiner Hand nochmals ein, holte den rechten Fus dazu, und vollendete die Wendung nach den gewöhnlichen Regeln der Kunst. Selbst die Entwickelung des Kopfs verrichtete ich sehr geschwind mit den blosen Händen. Das Kind war ohnmächtig, jedoch pulsirten die Nabelarterien und das Herz. Ich legte es sogleich, noch an der Nabelschnur hängend, in ein warmes Bad, und wendete die gewöhnlichen Erweckungsmittel an, wodurch es binnen wenigen Minuten zum Athmen kam und laut aufschrie. Der Mutterkuchen folgte unter gelinder Anhülfe bald nach, und die befreite Wöchnerin ward zu Bett gebracht. Das Kind war weiblichen Geschlechtes und wog etwas über acht Pfunde. Die Wöchnerin bekam den siebenten Tag ein Kindbettfieber, wovon ich sie aber glücklich heilte und nicht nur dieses Kind blieb am Leben, sondern sie hat auch nach der Hand noch zweimal glücklich geboren.

XXIV.

Eine Ohrgeburt mit vorliegendem Nabelstrang, durch die Wendung auf die Füfse beendiget.

Im April 1797.

Abends spät kam ein Eilbote von einem drittehalb Stunden von hier entlegenen Dorfe, um mich zu einer in schweren Kindesnöthen liegenden Frau zu berufen. Um Mitternacht langte ich an, und fand eine ziemlich robuste Frau, von mittlerer Statur, der Verzweiflung nahe, auf dem Bette liegen. Sie sollte eben ihr drittes Kind gebären, die Fruchtblase, welche, nach Aussage der Wehemutter, durch heftige Wehen bis in den Ausgang der Mutterscheide getrieben worden, war schon zehn Stunden vor meiner Ankunft mit Ausleerung einer grofsen Menge Fruchtwassers abgegangen, und von diesem Augenblick an hatten alle Wehen aufgehört. Ich schritt sogleich, indem ich alles zur bevorstehenden Operation vorbereitete, und die Kreissende auf das Wendelager brachte zur Untersuchung der Lage des Kindes, und fühlte nicht nur eine ziemliche Portion des Nabelstranges in der Mutterscheide, sondern auch das Köpfchen des Kindes, mit dem rechten Ohr voran, in der obern Oeffnung des kleinen Beckens. Der Bauch war wegen der beträchtlichen Ausleerung von Fruchtwasser, und der schon sehr zusam-

mengezogenen Gebärmutter ziemlich zusammengefallen. Die Füſse lagen, dem warscheinlichen Gefühl nach, gegen die linke Wand der Gebärmutter, das Gesicht gegen das linke Schaambein gekehrt, und die Schlagader in dem vorliegenden Stück des Stranges pulsirten ziemlich lebhaft. Dieser Umstand, ein ziemlich geräumiges Becken, und daſs die Frau schon zwei Kinder natürlich geboren hatte, machte mir Hoffnung eines glücklichen Ausganges. Ich brachte jezt meine rechte Hand ein, gieng in der linken Mutterseite seitwärts über das Gesicht des Kindes weg, und gelangte mit ziemlicher Mühe zu dem rechten Fuſs, der mir ziemlich hoch oben in die Hand fiel. Ich zog diesen etwas herab, und war schon, wegen der starken Zusammenziehung der Gebärmutter entschlossen, das Kind bei einem Fuſs zu wenden, als ich, durch das Ausstrecken meiner Finger, die Zähen des linken Fuſses berührte. Ich gieng um ein kleines höher hinauf, und es gelang mir auch diesen Fuſs zu erhaschen. Nun fürhte ich beide vereinigt herunter, und vollendete die Wendung, bis auf den Kopf, welcher den gewöhnlichen Handgriffen nicht folgen wollte, und daher mit der Zange entwickelt werden muſste. Weil alles dieses mit groſser Schwierigkeit und ziemlichem Zeitaufwand geschehen muſste, auch der Puls der Nabelarterien zuletzt fast unbemerklich wurde, gab ich das Leben des Kindes beinahe verloren, allein zu meiner gröſsten Freude bewirkte ein warmes Bad, in welches ich das Kind, noch an der Nabelschnur hängend, legte, Frottirungen u. d. g. binnen wenigen Minuten nicht nur lebhafte Athemzüge, sondern es lies auch bald darauf seine Stimme hören. Das Kind war männlichen Geschlechtes und wog beinahe acht Pfunde. Den Mutterkuchen lösete ich, weil er nicht von selbst abgehen wollte, indem er an der vorderen

Wand des Gebärmutterhalses festhieng, mit einem Rande dem Muttermund nahe lag, und ein heftiger Blutabgang der sehr geschwächten Entbundenen Gefahr drohte, durch künstliche Abschälung, welche auch den besten Erfolg hatte, indem der Blutfluſs auf der Stelle stille stand, und die Wöchnerin nun zu Bett gebracht werden konnte. Nach einigen Tagen hatte sie wieder ziemlich Kräfte gesammelt, stillte ihr Kind, und überstand das ganze Wochenbett ohne allen Anstos. Nach fünf Jahren hatte ich das Vergnügen, diesem gesund und stark herangewachsenen Knaben die Kuhpoken einzuimpfen.

XXV.

Eine Wendung auf die Füfse, ohne einen bestimmt vorliegenden Theil. Im Septemper 1798.

Eine Bäuerin auf einem drittehalb Stunden von hier entlegenen Dorfe, fand sich zum viertenmale schwanger, und die eintretenden Geburtswehen riethen ihr, die Wehemutter berufen zu lassen. Diese fand den Muttermund in der Gröfse eines Guldenstückes geöffnet, und die Fruchtblase schon in denselben eingetreten, konnte aber weder den Kopf des Kindes noch irgend einen andern vorliegenden Theil fühlen. Weil sich indessen die Kreissende noch in der Vorbereitungsperiode befand, und die Wehemutter von Zeit zu Zeit hoffte, das Kind würde sich allmählig mit irgend einem Theil dem Muttermund nähern, lies noch fünf bis sechs Stunden verstreichen, während welcher Zeit eine starke Fruchtblase den Muttermund über die Gröfse eines Laubthalers erweiterte, ohne dafs sich auch nur das mindeste von dem Kinde fühlen lies. Des Lehrsatzes eingedenk, den sie von mir während ihres Unterrichtes eingeprägt erhalten hatte: Dafs ganz und gar kein vorliegender Theil des Kindes, die Wendung durch einen Geburtshelfer anzeige, erklärte sie den Umstehenden, dafs sie die Nothwendigkeit sähe, mich dorthin berufen zu lassen, und so ward auf der Stelle ein Eilbote an mich abgesendet, der Vormittags

bei guter Zeit hier anlangte. Ich setzte mich sogleich zu Pferd, und kam um die Mittagszeit bei der Kreissenden an. Es war eine etliche dreifsigjährige ziemlich robuste Frau von mehr kleiner als grofser Statur. Die Wehemutter benachrichtigte mich sogleich, dafs sich bis zu meiner Ankunft weiter nichts abgeändert habe, als dafs die Fruchtblase beträchtlich weiter heruntergetreten sey, und die Frau während der Zeit einige seltene aber nachdrückliche Wehen gehabt habe. Da hier nach allen Merkmalen eine vollkommne Untersuchung nöthig war, so entkleidete ich mich, befühlte erst den Unterleib, den ich sehr in die Breite ausgedehnt, und mit der gröfsesten Last nach der linken Seite beträchtlich überhängend fand, und brachte nun zur innerlichen Untersuchung meine rechte Hand ein. Ich fand eine sehr grofse, ganz in der Scheide bis gegen den Ausgang herabgedrängte ziemlich gespannte Fruchtblase, in dem sperrweit geöffneten Muttermund. Ohne die Blase zu verletzen gieng ich mit meiner Hand in der Aushölung des Kreuzbeins höher hinauf, und fühlte nun deutlich, ohne jedoch die Stellung genau beurtheilen zu können, dafs der Kopf des Kindes in der Aushölung des rechten Darmbeins lag, wo er fest aufzusitzen schien. Ohne mich lang zu besinnen verlies ich diese Stelle mit der eingebrachten Hand, wendete mich nach der linken Mutterseite, und schob nun meine Hand, immer noch mit Schonung der sehr zähen Fruchtblase höher hinauf, und gelangte zu den Füfsen, welche zur Linken gekreuzt lagen. Hier brach ich nicht ohne Anstrengung die Fruchtblase, ergriff durch die gemachte Oeffnung beide Füfse vereinigt, und zog sie, weil des Kindes Vorderseite vorwärts gekehrt war, links und etwas vorwärts herunter. Um dieses Geschäfte zu erleichtern, lies ich durch die Wehemutter den

links überhängenden Bauch von dieser Seite kräftig unterstützen. Die Wendung gieng übrigens leicht von statten, auser dafs sich, ohngeachtet ich die Seitenwendung auf den Banch wie ich immer gewohnt bin, zugleich mit dem Austritt des Steisses gemacht hatte, das rechte Aermchen, welches ich zuletzt lösete, über den Nacken gelegt hatte. Dieses machte nun zwar noch einen kleinen Aufenthalt, gieng aber doch glücklich von statten und so entwickelte ich darauf das Köpfchen mit den blosen Händen. Das Kind that unmittelbar drauf einen lauten Schrei, bekam aber sogleich Gichter und war ohnmächtig. Ich lies es deshalb noch an der Nabelschnur hängen, und legte es in ein schon zubereitetes warmes Bad, worin es sich binnen wenigen Minuten völlig erholte, und worauf ich es alsbald von der Mutter lösete. Das Kind war weiblichen Geschlechtes und wog gegen acht Pfunde. Die Nachgeburt folgte ohne allen Anstand bald nach, und eine anfangende Hämorrhogie ward durch horizontale Lage der Wöchnerin, und angebrachten gelinden Druck auf die Gebärmuttergegend bald gestillt. Mutter und Kind überstanden das Wochenbett ohne allen Anstos.

XXVI.

Eine Armgeburt mit eingeklemmter Schulter, durch die Wendung auf die Füfse beendigt. Im August 1805.

Eine robuste Frau von dreifsig Jahren, auf einem drittehalb Stunden von hier gelegenen einzelnen Bauerhof, war im Begriff, mit dem dritten Kinde niederzukommen. Sie lies die Wehemutter des eine halbe Stunde davon entlegenen Dorfes berufen, und diese fand bei ihrer Ankunft eine die ganze Mutterscheide ausfüllende Fruchtblase, ohne auch nur den geringsten Theil des Kindes dahinter zu fühlen. Nicht eingedenk der von mir erhaltenen Lehre, unter solchen Umständen auf eine falsche Lage des Kindes zu schliesen, und eiligst einen Geburtshelfer holen zu lassen, zögerte sie vielmehr damit so lange, bis nach etwa anderthalb Stunden die Fruchtblase sprang. Noch immer konnte sie mit ihren Fingern keinen vorliegenden Theil erreichen, und die Wehen blieben eine ganze Stunde aus. Endlich traten neue nachdrückliche Wehen ein, und ein Aermchen trat, im Ellnbogen gebogen in den Ausgang der Mutterscheide. Jetzt erst ward ein Eilbote an mich abgesendet, um mich um meine Hülfe anzusprechen, und es waren bis zu meiner Ankunft sieben Stunden nach dem Wassersprung verflossen. Nach dem ich

mich schleunigst entkleidet und das vollkommne Wendelager, aus Mangel an einer Bettlade, auf einem Bund Stroh bereitet hatte, stellte ich eine genaue vollkommene Untersuchung an, und fand das rechte Aermchen wirklich im Ellnbogen gebogen mit dessen Spitze schon aus dem Eingang der Mutterscheide hervorragen, und die Schulter im Eingang des Beckens eingeklemmt, die Vorderseite des Kindes war gegen die rechte Mutterseite gekehrt, der Kopf ruhte auf der ungenannten Linie derselben Seite, und deckte einen grofsen Theil vom Eingang des kleinen Beckens. Weil ich in diesem Fall und in dieser Lage die zur Untersuchung eingebrachte rechte Hand nicht brauchen konnte, zog ich diese zurück, und streckte dabei zugleich das gebogene Aermchen gerade aus, wobei ich zu meiner gröfsesten Freude bemerkte, dafs ohngeachtet des häufig abgehenden Kindspeches, sich die Finger an dem Händchen bewegten. Jetzt veränderte ich die Lage der Kreissenden in eine knieende, brachte meine rechte Hand nochmals ein, gieng damit nicht ohne grofse Schwierigkeit in der hinteren Wand, rechts dem Vorberg des Kreuzbeins hinauf, und fühlte hoch im Boden der Gebärmutter die Zähen des einen Fufses. Weil die heftige Schnürung meine Hand einigermafsen lähmte, war ich genöthigt etwas still zu halten, bis es mir nach einigen Minuten Ruhe gelang, die gekreuzt liegenden Füfse zu fassen, die ich auch alsbald anzog und herausführte. Alles dieses war mit desto mehr Schwierigkeit verbunden, weil ich, wegen des armseligen Lagers, wie gesagt nicht anders operiren konnte, als dafs ich die Kreifsende knieen und sich vorwärts auf die Hände stützen lies, um, ebenfalls hinter ihr knieend, von hinten mit der arbeitenden Hand einzudringen. Sobald die Füfse geboren waren, welche mit den Zähen

nach dem Schaambogen gerichtet waren, lies ich die Frau wieder auf den Rücken liegen, machte mit dem Austritt des Steisses die Seitenwendung auf den Bauch, und vollendete die Entbindung, obgleich die Entwickelung des Kopfes noch einige Schwierigkeiten machte mit den bloſsen Händen. Das Kind gab kein Lebenszeichen von sich, ich legte es daher, noch an dem Nabelstrang hängend, sogleich in ein schon vorher in Bereitschaft gehaltenes warmes Bad, wodurch es binnen zehn Minuten völlig erweckt wurde, und laut schrie. Die Nachgeburt folgte nach einer Viertelstunde, unter gelinder Anhülfe, dem Kinde nach. Es war männlichen Geschlechtes und wog etwas über acht Pfunde. Das Wochenbett verlief für Mutter und Kind ganz nach Wunsch. Dieser Fall war abermals einer von denen, wo das Kind hauptsächlich der verminderten Thätigkeit der Gebärmutter, die gleichsam auf die künstliche Hülfe zu warten schien, sein Leben zu danken hatte.

XXVII.

Eine höchst schwere Wendung auf die Füſse wegen ganz falscher Kopflage. Im Mai 1804.

Eine Bäuerin auf einem eine halbe Stunde von hier entlegenen Dorfe, welche schon sechsmal, jedesmal schwer geboren hatte, kreissete mit ihrem siebenten Kinde, und lies mich Nachmittags um zwei Uhr um meine Hülfe ansprechen. Ich eilte alsbald, mit allem nöthigen versehen zu ihr, und fand an ihr eine mehr kleine als groſse, nicht sehr starke etliche dreiſsig Jahre alte Frau, welche eben, bei meinem Eintritt in das Zimmer, eine heftige Treibwehe verarbeitete. Die vormals von mir unterrichtete Wehemutter berichtete mir: Sie sey anderthalb Tage vorher berufen worden, und es habe bis den Vormittag desselben Tages blos äuſserst langsam zur Geburt präparirt, und erst zwei Stunden vor meiner Ankunft habe sich der Muttermund völlig geöffnet. Das starke Vordrängen der Fruchtblase und der noch fortdauernde ungewöhnlich hohe Stand des Kopfes habe sie besorgt gemacht, zumal da das vorige Kind ebenfalls durch zu lange Daner der Geburtsarbeit todt zur Welt gekommen sey, und darum habe sie auf meine Hülfe gedrungen. Jetzt nahm ich eine genaue Untersuchung vor, und fand eine sehr groſse, schlaffe, zwischen den groſsen Lefzen stehende Fruchtblase. Vom Kopf fühlte

ich im Eingang des kleinen Beckens eine so unbedeutende Fläche, nur die vorliegende grofse Fontannelle, jedoch ohne deutlich die eigentliche Stellung des Kopfes ausmitteln zu können. Hierauf gieng ich mit zwei Fingern in der hinteren Wand der Mutterscheide hinauf, um die Weite des Beckens so gut es thunlich war zu erforschen, und fand bei dieser Gelegenheit, dafs der Vorberg des Kreuzbeins mehr als gewöhnlich in das Becken hineinragte, folglich der kleine Durchmesser ziemlich kurz seyn mufste. Dieser letztere Umstand bewog mich, vor der Hand der Kopfgeburt den Vorzug zu geben, und die nöthigen Anstalten sogleich dazu zu machen. Ich wartete noch ein Paar Wehen ab, welche aber, auser dem weitern Herabdrängen der Fruchtblase, nichts bewirkten. Länger hier müssiger Zuschauer zu seyn, war um so viel weniger rathsam, als eine ziemliche Menge abfliesenden Blutes schon eine anfangende Ablösung des Mutterkuchens verkündigte. Mein Plan war vorerst, die Fruchtblase zu sprengen, das Hinterhaupt mit der Hand herabzuziehen dann zu sehen, ob die Natur das übrige vollenden werde, und falls sie dieses nicht thun sollte, mit der Zange das ganze Geschäfte zu beendigen. Nun fieng ich meine Arbeit damit an, dafs ich während einer unbedeutenden Wehe die Fruchtblase sprengte, aber jetzt bemerkte ich dafs der Kopf des Kindes in der obern Beckenöffnung in folgender Stellung fest stand: Die Längenachse des Kopfes stand mit dem linken schiefen Durchmesser parallel, das Gesicht war nach der linken Kreuzbeinfuge mit dem Darmbein, und das Hinterhaupt nach der rechten Schenkelpfanne gerichtet, von der kleinen Fontanelle aber war keine Spur zu fühlen. Um das Hinterhaupt herabzuziehen brachte ich zuerst den gefensterten Hebel ein, und versuchte mit ein Paar Fingern der rechten

Hand das Vorderhaupt hinauf zu schieben, allein der Kopf lies sich auf diese Art nicht nur nicht von der Stelle verrücken, sondern es blieben auch einige Versuche, dieses mit der in der Hinterwand der Mutterscheide rechts eingeschobenen linken Hand zu bewirken, eben so fruchtlos, vielmehr bemerkte ich bei dem letzten Versuch, dafs die zwei Hände und eine Portion des Nabelstranges herunterkommen wollten. Bei so bewandten Umständen war, des engen Beckens ohngeachtet, nicht mehr an Kopfgeburt zu denken, sondern die einzige Hoffnung mufste auf die Wendung und das endliche Durchführen des Kopfes im schiefen, oder Querdurchmesser gesetzt werden, wozu ich auch auf der Stelle schritt. Ich schob meine rechte Hand in der linken Mutterseite hinauf, wobei ich den Kopf etwas rechts drückte, und gelangte mit grofser Mühe zu dem hoch oben liegenden rechten Fufs des Kindes, den ich anfafste und bis in die Mutterscheide herabzog, wobei sich das Kind von selbst auf den Bauch wendete. Ich legte diesen Fufs sogleich in die Schlinge, und suchte nun auch des linken Fufses habhaft zu werden, allein theils das enge Becken, theils das ungewöhnliche Drängen der Kreissenden, welches mich während der ganzen Operation äuserst hinderte, bewogen mich, den Gedanken an eine vollkommene Fufsgeburt aufzugeben, und das Kind bei einem Fufs hervorzuziehen. Das Lösen der Arme hatte wegen der eben angeführten Umstände noch ziemliche Schwierigkeit, und den Kopf mufste ich noch, in dem rechten schiefen Durchmesser mit der Zange entwickeln. Von dem Kinde, welches schon einige Tage vorher keine Bewegungen mehr geäusert hatte, schälte sich bei jeder Berührung das Oberhäutchen ab, es war deswegen kein Gegenstand der Rettung mehr. Es war männlichen Geschlechtes,

wog eilftehalb Pfunde, und war ein und zwanzig Zolle lang. Die grofse Fontanelle war beträchtlich klein, und die kleine fehlte gänzlich. Der kleine Durchmesser der oberen Oeffnung des kleinen Beckens mit dem Sondenmaas gemessen, betrug drei Zolle und vier Linien. Der Mutterkuchen, welcher sich wirklich vor der Zeit abgelöst, und vielleicht den Tod des Kindes bewirkt hatte, stürzte mit einer grofsen Menge geronnener Blutklumpen unmittelbar dem Kinde nach. Nach acht Tagen verfiel die Wöchnerin in ein gefährliches nervöses Fieber, wovon ich sie aber glücklich heilte, und sie geneste bald darauf vollkommen.

Dieser Fall beweiset abermals, dafs man zuweilen in die Nothwendigkeit versetzt wird, einen wohlausgedachten Operationsplan zu verlassen, und einen andern ganz entgegen gesetzten Weg einzuschlagen. Wohl dem Geburtshelfer, der dadurch, zum Nachtheil der Gebärenden, nicht auser Fassung gebracht wird.

XXVIII.

Eine Zwillingsgeburt, wobei beide Kinder auf die Füfse gewendet werden mufsten. Im November 1796.

Eine hiesige Bürgersfrau von zwei und dreifsig Jahren, mehr grofs als klein, und nicht sehr stark, welche jetzt zum viertenmal niederkommen sollte, lies mich um meine Hülfe begrüfsen. Sie hatte schon vier und zwanzig Stunden mit den Vorbereitungen zur Geburt zugebracht, bis sich endlich eine wurstförmig herabdringende Fruchtblase springfertig stellte. Ob nun gleich hier die Wehemutter etwas Unrichtiges hätte ahnden sollen, zumal da sie keinen vorliegenden Theil des Kindes fühlen konnte, so lies sie es dennoch darauf ankommen, die Fruchtblase sprang durch verschiedene heftige Wehen getrieben, und das rechte Händchen fiel bis in den Ausgang der Mutterscheide herunter. Jetzt sah die Wehemutter die Folge ihrer Unvorsichtigkeit ein, und appellirte an meine Hülfe. Es war mitten in der Nacht, ich konnte also unmöglich so schnell herbeieilen, als wenn es bei Tage gewesen wäre, und bei meiner Ankunft war das Aermchen schon bis an die Schulter herausgetrieben. Die Angst worin sich die Kreissende durch die Nachricht von der verkehrten Lage des Kindes versetzt sah, verstattete mir alsbald eine Untersuchung, welche ich auch, sobald ich mich entkleidet hatte vor-

nahm, nachdem ich unterdessen die Frau in die Wendungslage auf den schon dastehenden Kreifsstuhl hatte bringen lassen. Es war wirklich das rechte Aermchen, das Kind sah nach der linken Mutterseite, und die Füfse mufsten links liegen. Ich gieng sogleich mit der zum Untersuchen eingebrachten rechten Hand in der linken Mutterseite hinauf, und fand beide Füfse ziemlich hoch oben gekreuzt liegen, die ich alsbald vereinigt anfafste, und herunterzog, worauf ich die Wendung nach den Regeln der Kunst vollendete. Obgleich die Entwickelung des Kopfes noch einige Schwierigkeiten machte, so ward sie doch mit den blofsen Händen bewirkt. Das Kind athmete nicht nur sogleich, sondern gab auch alsbald eine herzhafte Stimme von sich. Nicht nur aus der äuserlichen Beschaffenheit des Bauches, sondern auch durch das Gefühl einer zweiten herabdringenden Fruchtblase, entdeckte ich sehr bald, dafs nicht nur noch ein Zwillingskind zurück sey, sondern dafs sich auch dieses in einer Querlage mit unterwärtshängenden Gliedmafsen befände. Der Kopf lag in der rechten Mutterseite, und der Steifs links. Jetzt besann ich mich nicht lange, sondern schob meine zur Untersuchung eingebrachte rechte Hand so weit ein, bis ich die Füfse erreichte. Hier sprengte ich die Fruchtblase, und vollendete die Wendung auf die nemliche Art, wie die des ersten Kindes auch. Auch dieses Kind lies unmittelbar nach der Geburt seine Stimme hören. Ich lies zwar der Entbundenen zum Nachgeburtsgeschäfte einige Zeit, allein ein anfangender starker Blutfluſs, woran die Wöchnerin bei einigen vorhergegangenen Wochenbetten in Gefahr gewesen war, bewog mich der Natur durch künstliche Hülfe zuvorzukommen. Ich fand die beiden mit ihrenRändern zusammenhängenden Mutterkuchen zum Theil gelöst, und schälte den an der vordern

Wand der Gebärmutter noch anhängenden Rest künstlich ab. Die Nabelschnüre waren an den zwei entgegengesetzten Rändern der Mutterkuchen eingepflanzt, die Kinder hatten ein gemeinschaftliches Lederhäutchen, und jedes sein eigenes Wasserhäutchen. Die Wöchnerin erholte sich sehr bald, und säugte beide Kinder. Sie waren weiblichen Geschlechtes, das erste, wog achtehalb und das zweite beinahe sieben Pfunde.

XXIX.

Ein verspätetes Accouchement forcé, wegen vollkommen vorliegenden Mutterkuchens. Im Februar 1805.

Eine Bäuerin von acht und dreifsig Jahren, hager und ziemlich grofs, die schon sieben Kinder glücklich geboren hatte, spürte in den letzten Wochen ihrer achten Schwangerschaft einigen Blutabgang aus den Geschlechtstheilen, ohne jedoch Wehen zu empfinden. Sie achtete diesen Abgang, ob er gleich in der Folge stärker wurde, nicht, sondern verrichtete, nach ihren Kräften, ihre Geschäfte nach wie vor. Stündlich ihrer Niederkunft entgegen sehend, entstand mitten in einer Nacht ein so heftiger Blutsturz, dafs sie schon ohnmächtig war, als es ihr neben ihr liegender Ehemann gewahr wurde. Dieser lies eiligst die Wehemutter des Dorfes berufen, welche auch bald herzueilte, und die Kreissende nicht nur äuserst schwach sondern auch unter häufigen vorbereitenden Wehen fand. Sie untersuchte, fand die Mutterscheide mit geronnenen Blut angefüllt, und war dadurch unfähig, die Beschaffenheit des Muttermundes zu beurtheilen. Die eingetretene Ohnmacht hatte den Blutsturz einigermasen gestillt, und die Wehemutter glaubte noch den Anbruch des Tages abwarten zu dürfen bis sie mich berufen lies. Jetzt entstan-

den neue heftige Wehen, der Blutsturz kehrte wieder, und jetzt erst, gegen siehen Uhr Morgens, ward ein Bote an mich abgesendet, der mich auch noch zu Hause antraf. Weil das Dorf kaum eine halbe Stunde von hier entfernt ist, so dauerte es im ganzen keine Stunde, bis ich bei der Kreissenden anlangte. Aber wie erschrak ich bei diesem Anblick, todtenbleich, unvermögend zu sprechen, in beständiger halber Ohnmacht lag sie da, und das Blut strömte bei jeder Wehe. Es ahndete mir, sehr begreiflich, gleich, was hier vor seyn möchte, entkleidete mich schleunigst, und stellte eine Untersuchung an. Die Mutterscheide war mit geronnenen Blutklumpen vollgepfropft, der Muttermund sperrweit offen, und der Mutterkuchen steckte ganz gelöset in demselben. Das Köpfchen lag vor, mit dem Gesicht gegen das linke Schaambein gekehrt. Ich schob sogleich meine zur Untersuchung eingebrachte rechte Hand in der linken Mutterseite hinauf, erreichte hoch im Gebärmuttergrund beide Füfse, brach daselbst die Fruchtblase, faste die Füfse vereinigt an, zog sie seitwärts herab, und vollendete die Wendung, nach den Regeln der Kunst, wobei ich noch, wegen der ungewöhnlichen Gröfse des Kindes, den Kopf mit der Zange entwickeln mufste. Die schon vorher abgelöste Nachgeburt folgte, noch ehe ich den Nabelstrang durchschneiden konnte mit mehreren Stücken geronnenen Blutes, sogleich dem Kinde nach. Das Kind war todt, weil es sich schon vor der Geburt total verblutet hatte, denn nicht nur der Nabelstrang sondern auch selbst der Mutterkuchen waren ganz blutleer. Es war männlichen Geschlechtes wog nahe an eilf Pfunde und war ein und zwanzig Zolle lang. Die Wöchnerin war so schwach, dafs sie erst nach mehreren Gaben Essigäther und Zimmttinktur u. d. g. die Augen aufschlug, und ver-

nehmlich reden konnte. Noch drei Wochen behandelte ich sie, und sie geneste vollkommen wieder. Hätte ich um Mitternacht schon gegenwärtig seyn können, so wäre das Kind höchstwahrscheinlich gerettet worden.

XXX.

Ein ebenfalls verspätetes Accouchement forcé wegen vollkommen vorliegender Nachgeburt. Im Mai 1802.

Eine Frau eines hiesigen Bürgers, vierzig Jahre alt, ziemlich korpulent, die schon mehrere Kinder glücklich geboren hatte, kam abermals in Kindesnöthen, und man verlangte dabei, wegen eines eingetretenen Mutterblutsturzes gegen acht Uhr Morgens meine Hülfe. Schon seit neun Wochen hatte diese Frau, wie man mir erzählte, täglich viel Blut verloren, welches sie, so sehr sie auch dadurch geschwächt wurde, ertrug, ohne darüber einen ärztlichen Rath einzuholen. Dieser Blutfluss vermehrte sich beträchtlich, als sie ernstliche Geburtswehen bekam, und die herbeigerufene Wehemutter fand die Umstände gleich nach ihrer Ankunft so bedenklich, dass sie augenblicklich an meine Hülfe appellirte. Gleich bei meinem Eintritt entsetzte ich mich nicht wenig über den Anblick der Kreissenden. Sie lag auf dem Bette, todtenbleich, höchst entstellt, die sonst starke blühende Frau, die Gliedmafsen eiskalt, und pulslos, die Sehnen hüpften, und eine Ueberschwemmung von Blut bedeckte den Fufsboden des kleinen Zimmers. Schon hatte mich die Wehemutter benachrichtigt, dafs der Mutterkuchen vorliege. Ich entkleidete mich eiligst, während ich die Kreissende auf das Wendungs-

lager bringen lies, und stellte erst eine Untersuchung mit zwei Fingern an, woraus sich folgendes ergab: Die Hälfte des Mutterkuchens lag schon in der Mutterscheide, der Muttermund war ziemlich weit geöffnet, aber weder die Fruchtblase, noch irgend ein Theil des Kindes zu fühlen. Während dieser Untersuchung strömte das Blut über meine Hand, und ich fühlte einige den ganzen Körper der Kreissenden erschütternde Stöfse, welche mich jeden Augenblick epileptische Zuckungen befürchten liefsen. Hier war demnach kein Augenblick zu säumen, ich gieng mit der zum Untersuchen eingebrachten rechten Hand völlig ein, durchdrang mit ziemlicher Leichtigkeit den Muttermund, und fand nun, dafs die Fruchtblase längst abgegangen seyn mufste, denn der Kopf lag in der Aushölung des rechten Darmbeins, die Vorderseite des Kindes links gekehrt, die Füfse hoch oben im Grunde der Gebärmutter, über das Kreuz geschränkt. Sobald ich diese erreicht hatte, legte ich sie nebeneinander, ergriff beide zugleich, und führte sie vereinigt in der linken Mutterseite herunter. Während ich die Füfse aus der Mutterscheide hervorzog, trennte sich die in der Mutterscheide liegende Hälfte des Mutterkuchens von der übrigen, und fiel auf den Fufsboden. Hierauf gab ich dem Kinde, während dem Austritt des Steisses, die Bauchlage, und lösete die Arme mit ziemlicher Leichtigkeit. Jetzt aber blieb der Kopf dieses sehr starken Kindes, der von selbst schon die Richtung nach dem linken schiefen Durchmesser nahm, stecken, ich war daher, nachdem fünf bis sechs Versuche, ihn mit den Händen zu entwickeln, mislungen waren, genöthigt, dieses nicht ohne Schwierigkeit mit der Zange zu bewerkstelligen, welchem nun auch gleich der schon ganz gelöste, noch an der Nabelschnur hängende Theil des Mutterkuchens nachfolgte. Während

dieser ganzen Arbeit, welche dennoch das Werk nur weniger Minuten war und seyn durfte, blieb die Kreissende in dem oben beschriebenen Zustand von Schwäche, erholte sich aber merklich, nachdem ich sie augenblicklich in eine bequemere Lage zu Bett gebracht hatte. Das Kind war einige Augenblicke onhmächtig, kam aber in einem gleich zubereiteten warmen Bade, ehe eine Viertelstunde verlief, völlig zum Leben. Es war männlichen Geschlechtes, sehr wohl beleibt, und wog zehn Pfunde. Der Wöchnerin verordnete ich öftere Gaben von Zimmttinktur, Schwefeläther, u. d. g. legte zur Vorsorge le Roux Tampon ein, empfahl möglichste Ruhe und Stille, und entfernte mich, um einen Kranken zu besuchen, zu dem ich eiligst berufen war. Nach anderthalb Stunden lies mich der Mann der Wöchnerin ersuchen, zu seiner Frau zu eilen, denn das Bluten sey von neuem angegangen, und man fürchte jeden Augenblick den Tod. Es war, leider! nicht anders. Ein neuer Blutstrom von hochrothem Blute ergofs sich, und bei meiner Ankunft fand ich die Wöchnerin in den fürchterlichsten epileptischen Zuckungen. Sie hatte durch die heftigen Bewegungen den Tampon herausgedrängt, und verschied in wenigen Minuten vor meinen Augen. Das Kind lebt jetzt im eilften Jahr seines Alters noch, und wurde von seiner älteren Schwester die gerade damals ein uneheliches einjähriges Kind säugte, gestillt und aufgezogen. Offenbar kostete eigene Saumseeligkeit, und zu spät verlangte Hülfe der Mutter das Leben, die durch frühere Hülfe, mit ihrem Kinde, sehr wahrscheinlich hätte gerettet werden können.

XXXI.

Ein Accouchement forcé, wegen partiell vorliegenden Mutterkuchens. Im April 1808.

Eine hiesige Bürgersfrau, von dreifsig Jahren, und ziemlich robustem Körperbau, welche schon viermal glücklich geboren hatte, befand sich am Ende ihrer fünften Schwangerschaft. In den letzten vier Wochen gieng täglich eine dem Monatsfluſs ähnliche Quantität Blutes ab, jedoch auser einigen unbedeutenden Kreuzschmerzen, ohne merkliche Wehen. Sie achtete diesen Umstand zu wenig, als daſs sie ärztlichen Rath dafür zu suchen für nöthig gehalten hätte. Endlich ward aber der Blutfluſs so stark, daſs man an einem Abend spät meine Hülfe suchte. Es hatten sich heftige vorbereitende Wehen eingestellt, bei dem sich der Blutfluſs jedesmal beträchtlich vermehrte, jedoch kamen die Wehen immer noch ziemlich selten. Bei einer angestellten Untersuchung fand ich den Bauch noch ziemlich hoch, etwas überhängend, den äuseren Muttermund trichterförmig und schlaff, den innern in der Gröfse eines Laubthalers geöffnet, und sehr krampfhaft gespannt. In dieser Oeffnung fühlte ich deutlich einen Theil des Mutterkuchens vorliegen. Da sich indessen die Wehen wieder verloren, und der Blutfluſs ganz nach lies, so verordnete

ich weinichtes Zimmtwasser, mit Schwefeläther und etwas Opium, und legte zur Vorsorge einen Tampon ein, worauf der Blutfluſs vollkommen still stand. Die Kreissende brachte die ganze Nacht ruhig zu, nur zuweilen hatten sich einige Krampfwehen spüren lassen, und so blieb es, bis den folgenden Mittag, als ich eiligst berufen ward, mit der Bemerkung, daſs Noth vorhanden sey. Ich eilte auf der Stelle zu der Kreissenden, und fand daſs sich die heftigsten Wehen nicht nur mit verdoppelter Kraft eingestellt hatten, sondern auch das Blut bei jeder Wehe stromweise abgieng. Hier war um so weniger zu säumen, als die Kreissende schon von Zeit zu Zeit in kleine Ohnmachten verfiel, ich entkleidete mich daher, und schritt ungesäumt zur Untersuchung. Der Muttermund war jetzt hinlänglich geöffnet, der vorliegende Theil des Mutterkuchens hatte sich nach der rechten Seite geschoben, ein beträchtliches Segment einer groſsen schlaffen Fruchtblase war in der linken Seite herabgekommen, und durch diese fühlte ich den Kopf des Kindes noch sehr beweglich, und das rechte Händchen dabei. Diese Umstände, und der bei jeder Wehe wiederkehrende Blutfluſs waren hinlängliche Anzeigen zum Accouchement forcé, zu welchem ich auch auf der Stelle Anstallten machte. Ich gieng zu dem Ende, da der Kopf des Kindes mehr gegen das rechte Darmbein neigte, mit meiner rechten Hand ein, wobei ich die Vorderseite des Kindes links gekehrt fand, und ich war genöthigt, bis in den Boden der Gebärmutter hinauf zu gehen, wo ich die Füſse des Kindes nach der linken Seite zu gekreuzt liegen fand. An dieser Stelle brach ich die Fruchtblase, zog beide Füſse vereinigt herunter, und vollendete die Wendung nachdem ich, wie ich, wenn es möglich ist, gewöhnlich thue, dem Kinde, schon während dem Her-

abziehen der Füfse, die Bauchlage gegeben hatte, bis an den Hals ohne grofse Schwierigkeiten. Indessen wollte der Kopf nach viermaligen Versuchen ihn mit den Händen zu entwickeln, nicht folgen, weil der Nabelstrang zweimal um den Hals gewickelt war; ich war daher genöthigt, dieses mit der Zange zu bewerkstelligen, welches auch, was Anlegung und Entwickelung betraf, ziemlich leicht von statten gieng. Der schon längst abgelöste Mutterkuchen stürzte unmittelbar dem Kinde nach, noch ehe ich Zeit hatte den Nabelstrang zu unterbinden, welches ich auch unterlies und das Kind sogleich in ein warmes Bad brachte, wobei ich die nachdrücklichsten Erweckungsversuche anwendete. Das Kind athmete auch einigemal, verschied aber, während es noch im Bade war, wahrscheinlich, weil schon längere Zeit der Mutterkuchen von der Gebärmutter getrennt war, und sich das Kind zu sehr verblutet hatte, denn der Nabelstrang war ganz welk und blutleer. Es war männlichen Geschlechtes, und wog etwas über acht Pfunde. Während der Zeit war die Wöchnerin zu Bett gebracht worden, sie war höchst erschöpft, erholte sich aber, durch zweckmäfsige angewendete Reizmittel, und nahrhafte Diät sehr bald.

XXXII.

Ein Accouchement forcé, wegen vollkommen vorliegenden Mutterkuchens. Im Julius 1810.

In der Mitte des Junius verlangte die Gattin eines hiesigen Gelehrten meinen Rath. Sie ist ziemlich grofs von Statur, von mittelmäfsiger Stärke, blühender Gesichtsfarbe, und hatte schon vorher vier Kinder geboren. Sie gieng jetzt zum fünftenmal schwanger, glaubte, noch einen Monat Zeit bis zu ihrer Niederkunft zu haben, und es war ein ziemlich starker Mutterblutfluſs ohne Wehen eingetreten. Ich verordnete ihr Dowersche Pulver und Hallers saures Elixir zwischen durch unter Wasser zu trinken. Dabei verbot ich ihr alle Anstrengungen ihres Körpers, und empfahl ihr äufserste Ruhe u. s. w. Nach drei Tagen stillte sich der Blutgang, und die Schwangere befand sich, nach ihren Umständen, ziemlich wohl. So blieb es vierzehn Tage, während welcher Zeit sich jedennoch täglich einige einzelne Blutflecken im Hemde zeigten, als der stärkere Blutfluſs sich von neuem einstellte, und jetzt mit öfteren kleinen periodisch wiederkehrenden Kreuzschmerzen (weissagenden Wehen) verbunden war. Ich verordnete wiederholt obige Mittel, verbot den Genuſs des Kaffee, und rieth, öfters einige Stunden in horizontaler Lage

auf einem Ruhebett zuzubringen. Auch diesmal dauerte der Blutgang nicht über fünf Tage, und nur selten noch zeigten sich einzelne Blutflecken. Weil ich indessen, nach diesen Erscheinungen Grund hatte, zu vermuthen, dafs der Mutterkuchen, wo nicht ganz auf dem Muttermund, doch demselben nahe liegen, und mifsliche Zufälle bei der nun nahen Geburt verursachen dürfte, so rieth ich, sobald es wirklich zur Geburt kommen sollte, es nicht auf die Wehemutter allein ankommen, sondern mich alsbald dazu rufen zu lassen. Die Zeit der Entbindung erschien nach der Mitte des Julius, und Nachts um eilf Uhr ward ich zu der Kreissenden berufen. Es hatten sich schon einige Stunden vorher Wehen eingestellt, weshalb auch die Wehemutter herbeigeholt ward, welche aber immer seltener wurden. Der Muttermund hatte kaum die Gröfse eines Zweigroschenstückes, und daher glaubte die Wehemutter, die Kreissende nach zehn Uhr vor der Hand veslassen zu dürfen. Diese hatte sich aber noch keine Stunde lang entfernt, als nicht nur sich heftigere Wehen einstellten, sondern sich auch bei jeder Wehe ein Strom von Blut ergofs. Bei meiner Ankunft dauerte dieser Zustand fort, und die Kreissende fühlte schon Anwandlungen von kleinen Ohnmachten. Das Verlangen, aus dieser beängstigenden Lage bald erlöst zu werden, verstattete mir alsbald eine genaue Untersuchung des Zustandes. Der Bauch war nicht sehr gesunken, sondern stand beträchtlich höher, als zur Zeit der Geburt gewöhnlich der Fall ist. Bei dem Zufühlen kam mir, da gerade eine Wehe eintrat, ein Strom von Blut entgegen. Ohne das Ende dieser Wehe abzuwarten, gieng ich mit zwei Fingern bis in den Muttermund. Jetzt ward ich von meiner längst gehabten Vermuthung überzeugt, der ganze eines halben

Laubthalers grofs geöffnete Muttermund war mit dem vorliegenden Theil des Mutterkuchens ausgefüllt, und ein schon losgegangenes Stückchen desselben hieng sogar schon aus dem Muttermund heraus. Dieser Zustand und das immer zunehmende Bluten riethen offenbar zu einer mögligst schleunigen Enthindung durch die Kunst. Bevor ich mich aber für einen Operationsweg bestimmen konnte, mufste erst der Muttermund erweitert werden, welches ich allmählig mit den Fingern zu bewerkstelligen suchte. Nachdem ich auf diese Art ungefähr fünf Minuten manipulirt hatte, entstand eine äufserst heftige Treibwehe, wodurch nicht nur ein Segment der Fruchtblase sich links in den Muttermund vordrängte, sondern auch dieser mit einem mal über zwei Zolle erweitert ward. Jetzt lies das Bluten etwas nach, weil auch die Wehen schwiegen, und durch das eben hemerkte Segment der Fruchtblase fühlte ich den Kopf des Kindes ganz dunkel über dem Eingang des kleinen Beckens. Ich benutzte diese ruhigen Augenblicke, um den Muttermund ferner hinlänglich zu erweitern, und dieses bewirkte, dafs ich endlich den Kopf des Kindes ganz deutlich fühlte. Die Wehen drängten von neuem heftiger, und der Blutabgang ward wieder beträchtlich stärker. Weil ich nun von jeher die Kopfgeburt der Fufsgeburt mit Recht vorgezogen habe, so hofte ich auch jetzt damit durch zu kommen, und fand für räthlich, die Fruchtblase vorerst künstlich zu sprengen. Es flofs nur wenig Fruchtwasser ab, weil der Kopf sogleich nachrückte, und sich mit dem Wirbel voran, im rechten schiefen Durchmesser der oberen Oeffnung des kleinen Beckens, das Gesicht links vorwärts gekehrt, in die Krönung einstellte. Meine Hoffnung wuchs damit, die Entbindung mit dem Kopf voran durch die Zange schnell vollenden zu können, und

dadurch dem immer fortdauernden Bluten ein Ende zu machen. Ich eilte damit um so viel mehr, als die Kräfte der Kreissenden merklich abnahmen, und die Ohnmachtsanfälle stärker zu werden drohten. Ich legte demnach mit grofser Leichtigkeit den männlichen Löffel der Brünningshausenschen Zange an. Indessen war dieses kaum geschehen, und ich war kaum im Begriff, den weiblichen Löffel auch einzuschieben, als eine heftige Treibwehe erschien, welche den Kopf des Kindes, statt vorwärts, zurück, ganz in die rechte Mutterseite schob, und im nemlichen Augenblick das rechte Händchen in den Muttermund eintrat. Bei dieser Erscheinung mufste ich jetzt den Gedanken an Kopfgeburt aufgeben. Ich nahm augenblicklich den eingebrachten Zangenlöffel heraus, gieng mit meiner rechten Hand ein, wobei immer noch viel Blut abfloſs, erweiterte den Muttermund zur Einbringung der Hand völlig, und gelangte mit ziemlicher Leichtigkeit zu den im Boden der Gebärmutter gekreuzt liegenden Füfsen, die ich vereinigt anfafste, und während ich schon innerhalb der Gebärmutter das Kind zur Bauchlage vorbereitete, völlig hervorzog. Das Vollenden der Bauchwendung, die Lösung der Arme, und die Entwickelung des Kopfes mit den bloſsen Händen, waren das Werk einiger Augenblicke. Das Kind war männlichen Geschlechtes, und athmete nicht nur gleich, sondern fieng auch sehr bald an, laut zu schreien. Der Mutterkuchen, der schon ganz abgelöst war, folgte alsbald dem Kinde nach, noch ehe ich den Nabelstrang abschneiden und unterbinden konnte. Das Kind wog nahe an zehn Pfunde, und seine Länge betrug gegen zwanzig Zolle. Die Wöchnerin geneste sehr bald, und erfreut sich noch jetzt ihres gesunden Säuglings.

XXXIII.

Beschreibung einer merkwürdigen Mifsgeburt

von

Dr. Dietr. Wilhelm Heinr. Busch dem jüngern,

Professor der Medizin zu Marburg, und General - Stabs - Arzt.

Bisher ward ich theils durch meine Feldzüge, theils durch andere Umstände abgehalten, die Beschreibung dieser merkwürdigen Mifsgeburt dem Druck zu übergeben, als ich durch Meckels vortreffliches Werk *) erinnert wurde, mit der Herausgabe nicht länger zu zögern. Die Aehnlichkeit dieser Mifsgeburt mit der, welche Meckel beschreibt, ist auffallend, und die Verschiedenheiten zwischen beiden sehr gering.

Ehe ich indessen zur Beschreibung der Mifsgeburt selbst übergehe, will ich vorher die Entbindungsgeschichte derselben erzählen.

Die Mutter war damals fünf und dreifsig Jahre alt; sie ist eine sehr gesunde vollkommen wohlgebaute Frau, ohne gerade fett zu seyn, auch nicht mager, und vorzüglich ist ihr Becken sehr regelmäfsig und hinreichend grofs. Sie war bereits viermal schwanger gewesen, zweimal

*) De duplicitate monstrosa commentarius quem conscripsit Ioannes Friedericus Meckel. Halae et Berolini MDCCCXV. Accedunt tabulae aeneae VIII.

war die Frucht vor der Hälfte der Schwangerschaft abgegangen, die beiden anderen Male hat sie gesunde Kinder geboren, welche noch leben. Aufserdem hatte sie stets einer guten Gesundheit genossen. Der Vater war damals zwei und funfzig Jahre alt, und ein Mann von sehr guter Körperbeschaffenheit, Stärke und Gesundheit.

Da man über die Ursache des Mifsgebährens, und besonders über die Einwirkung der Einbildungskraft auf dasselbe, so verschiedener Meinung ist, so will ich hier ein Ereignifs erzählen, welches die Mutter als die Veranlassung ihres Mifsgebärens ansieht.

In den ersten Tagen der Empfängnifs begab sich diese Frau, ohne zu wissen, dafs sie schwanger war, auf einen öffentlichen Platz, um ihre Kinder die Künste einer Gesellschaft Kunstreiter und Seiltänzer sehen zu lassen. Diese führten unter andern das bekannte Stück aus, wo die ganze Gesellschaft eine Pyramide bildet, indem sich einer auf des andern Schultern stellet, so dafs die Spitze der Pyramide von zwei Kindern gebildet wird, welche nebeneinanderstehend sich mit den Armen umschlungen halten. Plötzlich wankten diese beiden Kinder und waren in Gefahr von der bedeutenden Höhe herabzustürzen, worüber die Frau so sehr erschrak, dafs sie einen lauten Schrei ausstiefs, und das Bild der Gefahr jener Kinder den ganzen Tag hindurch nicht aus ihren Gedanken verbannen konnte. Ich führe diese Erzählung der Wöchnerin blos historisch an, ohne mein Urtheil über den Grund oder Ungrund derselben zu äufsern, weil mich dieses nothwendig zu weit führen würde.

Während dem ganzen Verlauf der Schwangerschaft befand sich die Wöchnerin vollkommen wohl, und dachte nicht im geringsten an den Eindruck jener Scene. In der Zweiten Hälfte der Schwangerschaft

empfand sie sehr starke Bewegungen des Kindes; auch wurde die Ausdehnung des Leibes so stark, dafs sie öfters äufserte, sie werde Zwillinge gebähren. Ohngefähr acht Tage vor der Niederkunft wurden die Bewegungen des Kindes sehr schwach, jedoch glaubte die Mutter noch bis zur Stunde der Niederkunft etwas davon empfunden zu haben, welches jedoch, wie wir sehen werden, ungegründet war.

Am ein und zwanzigsten April 1812, Abends um acht Uhr verlangte diese Frau meine Hülfe. Ich fand sie von heftigen krampfhaften Schmerzen des Unterleibes befallen, welche bereits eine Stunde gedauert hatten: wirkliche Wehen hatte sie noch nicht gehabt. Bei der Untersuchung fand ich den Muttermund kaum so weit geöffnet, dafs ich eine Fingerspitze einbringen konnte; ein vorliegender Theil des Kindes war aber noch nicht zu erreichen, und die Blase stellte sich durchaus nicht. Da die krampfhaften Schmerzen fortdauerten, und keine Wehen erfolgen wollten, so verordnete ich krampfstillende Mittel und lies einige Tassen Kamillenthee reichen; hierauf verlies ich sie, nachdem ich der gegenwärtigen Hebamme die Weisung gegeben hatte, mir Nachricht zu geben, sobald die Krämpfe nachlassen, oder sich sonst etwas ereignen würde. Um zwölf Uhr in der Nacht ward ich abermals gerufen. Die krampfhaften Schmerzen hatten jetzt aufgehört, es waren einige Wehen eingetreten, und bei der Untersuchung fand ich den Muttermund beinahe ganz geöffnet. Bei jeder Wehe stellte sich die Wasserblase ziemlich stark in den Muttermund, und bei genauer Untersuchung fand ich, dafs der Steifs des Kindes mit seiner hinteren Fläche in der linken, und mit den unteren Extremitäten in der rechten Mutterseite vorliege.

Bei so bewandten Umständen, und auf die dringenden Bitten

der Kreissenden, ihr so bald als möglich zu helfen, entschlofs ich mich sogleich, das Kind auf die Füfse zu wenden. Nachdem hierauf die Kreissende in die Wendelage gebracht worden war, sprengte ich die Wasserblase, worauf ein übelriechendes Schafwasser ausflofs, drang mit der linken Hand in der rechten Mutterseite ein, und faste die beiden zusammenliegenden Füfse, welche auch leicht folgten. Bis an die Hälfte der Oberschenkel waren sie ohne Anstrengung gefolgt, als sie plötzlich wie eingekeilt festsafsen, und auch durch stärkeres mit Rotation verbundenes, Ziehen, nicht weichen wollten. Um das Hindernifs aufzusuchen, gieng ich mit meiner rechten Hand in der linken Mutterseite in die Gebärmuter ein, als ich zu meinem gröfsten Erstaunen ein drittes Bein entdeckte, das ich im ersten Augenblick einem anderen Kinde zuschrieb; allein bei genauerer Untersuchung fand ich, dafs es in der Gegend des heiligen Beines des nämlichen Kindes seinen Ursprung habe. Ich fafste dieses dritte Bein zu den beiden anderen, gab dem Kinde die halbe Wendung auf den Bauch, und brachte mit Anstrengung einen ungeheuer dicken und breiten Rumpf zum Vorschein. Bei der Entwickelung der Arme fand ich auch deren drei, welche sich aber ohne Mühe entwickeln liefsen. Die gröfste Schwürigkeit fand ich aber bei der Lösung des Kopfes, da ich auf demselben Rumpfe zwei neben einander stehende Köpfe entdeckte. Nur mit grofser Anstrengung gelang es mir, beide Köpfe, ohne sie zu enthirnen, zu Tage zu fördern. — Die Nachgeburt folgte leicht. — Das Kind war tod, und an mehreren Stellen des Körpers lösete sich bei der Berührung die Oberhant ab; hieraus und aus dem stinkenden Schafwasser, schlofs ich, dafs dasselbe schon seit mehreren Tagen abgestorben sey.

Während der ersten Tage nach der Niederkunft befand sich die Kindbetterin ziemlich wohl, und es floss noch eine Menge übelriechenden Wassers mit Blut vermischt ab. Allein am dritten Tag stellte sich ein starkes Fieber mit Frost ein, eine bedeutende Hitze folgte, und es kam starker Durst und Irrereden hinzu. Auf die dagegen angewandten Mittel brach am vierten Tag ein allgemeiner Frieselausschlag aus, und das Fieber dauerte jedoch mit verminderter Heftigkeit dabei fort. Den neunten Tag verlor sich mit dem Friesel das Fieber, und die vollkommene Genesung trat so schnell ein, dafs die Kindbetterin schon am vierzehnten Tag das Bett verlassen konnte. —

Die äufsere und innere Untersuchung dieser merkwürdigen Mifsgeburt nahm ich mit unserem würdigen Professor der Anatomie Dr. Bünger gemeinschaftlich vor. Diesem letztern verdankt es auch unser anatomisches Kabinet, dafs das Skelet und die Eingeweide des Kindes vortrefflich zubereitet in demselben aufgestellt sind.

Aeufsere Beschreibung des Kindes.

Gleich nach der Geburt war das Kind vierzehn und einen halben Zoll lang, und wog zehen und ein halbes Pfund. Der Rumpf ist verhältnifsmäfsig zu seiner Länge ungeheuer dick, auch die Extremitäten nach Verhältnifs des Rumpfes klein. Auf diesem Rumpfe sitzen zwei wohlgebildete Köpfe neben einander; die beiden Hälse derselben sind vollkommen von einander geschieden, und der linke Kopf wendet das Gesicht etwas nach dem rechten zu. Die Kopfhaare sind auf beiden

Köpfen stark, und überhaupt zeigt die ganze Bildung, dafs das Kind vollkommen ausgetragen war.

Auf jeder Seite des Rumpfes befindet sich ein Arm, und ein dritter etwas kleinerer auf dem Rücken zwischen beiden Köpfen. Dieser letztere scheint zu dem linken Kinde zu gehören. Eben so findet sich auch aufser den beiden wohlgebildeten unteren Extremitäten noch ein etwas kleinerer dritter Schenkel, der in der Gegend des heiligen Beines seinen Ursprung hat.

Das Kind ist weiblichen Geschlechtes, es sind aber zwei neben einanderstehende Scheidenöffnungen vorhanden, welche ein grofses gemeinschaftliches Präputium haben; die rechte Scheide ist nicht durchbohrt (Atresia). Zwei After stehen neben einander, wovon der rechte ebenfalls nicht durchbohrt ist, — Eine einzige gemeinschaftliche Nabelschnur entspringt an der gewöhnlichen Stelle des Leibes, sie hat aber alle Blutgefäfse doppelt, und führt zu einer sehr grofsen doppelten Plazenta. — Uebrigens ist das ganze Kind mit einer vollkommen natürlichen Haut bedeckt, von welcher sich an einigen Stellen die Epidermis, wegen eintretender Fäulnifs, abgelöst hatte. —

Beschreibung des Skelet's.

Das Skelet mifst in seiner gegenwärtigen Länge dreizehn Zolle; alle Knochen sind so ausgebildet, wie bei jedem gewöhnlichen völlig ausgetragenen Kinde.

Zwei vollkommen ausgebildete Köpfe, wovon jedoch der linke

etwas stärker ist, als der rechte, sitzen auf zwei verschiedenen Wirbelsäulen, die getrennt bis in ein gemeinschaftliches Becken laufen, wo jede in einem besonderen heiligen Beine und Schwanzbeine sich endigt. Die beiden Wirbelsäulen stehen unter den Köpfen, an den Halswirbelbeinen zwei und einen halben Zoll von einander entfernt; nach unten zu laufen sie näher an einander, so dafs die Lendenwirbelbeine nur noch einen und einen halben Zoll von einander entfernt sind.

Das gemeinschaftliche Becken ist aufserdem wohl gebildet, nur dafs es zwei Kreuzbeine hat, welche an der Rückseite des Beckens neben einander stehen. Aufser den beiden ganz gewöhnlich gebildeten Darmbeinen, befindet sich noch ein dritter diesen ähnlicher Knochen zwischen den beiden Kreuzbeinen und verbindet diese miteinander, jedoch stehen sie noch immer bedeutend von einander ab, welches man daraus sehen kann, dafs die Entfernung der beiden Wirbelsäulen an den Lendenwirbeln noch einen und einen halben Zoll betrug. — Die Conjugata des Beckens mifst einen Zoll und fünf Linien; der grofse Durchmesser des Beckens einen und einen halben Zoll; und der obere Rand der beiden Darmbeine ist zwei Zolle und zwei Linien von einander entfernt.

Jede der beiden Wirbelsäulen hat zwei Reihen Rippen, welche vollkommen gut gebaut sind. Jede Reihe zählt aber nur eilf Rippen, so dafs zusammen deren vier und vierzig vorhanden sind, welche einen gemeinschaftlichen sehr grofsen und geräumigen Thorax bilden. Die beiden äufseren Reihen Rippen, die rechte des rechten Kindes, und die linke des linken Kindes, vereinigen sich vorne an einem wohlgebildeten Brustbein. Das hintere Brustbein, welches die beiden inneren Reihen

Rippen vereinigt, ist unvollkommen; nur von unten her, ist es beinartig, nach oben wird es zu einem knorpeligen Bande. Die beiden Brustbeine sind an ihrem unteren Ende drei und einen viertel, an ihrem oberen Ende einen und einen halben Zoll von einander entfernt.

Die beiden äufseren oberen Extremitäten sind normal; an der äufseren Seite der beiden Wirbelsäulen befindet sich nämlich ein Schulterblatt, von welchem ein Schlüsselbein nach dem vollkommenen vorderen Brustbein gehet; eben so gut als diese Theile sind denn auch die daran befindlichen Arme gebildet. Aufser diesem befinden sich noch zwei andere Schulterblätter auf der hinteren Seite zwischen den beiden Wirbelsäulen. Sie sind mit ihren beiden Gelenkflächen gegen einander gerichtet und nehmen den dritten Arm auf; der Oberarm ist unverhältnifsmäfsig dick und stark, die übrigen Theile desselben aber schwächer. — Von den beiden hinteren Schulterblättern laufen zwei Schlüsselbeine neben einander zwischen den beiden Köpfen durch nach dem oberen Theile des vorderen Brustbeines, wo sich also vier Schlüsselbeine vereinigen.

Von den unteren Extremitäten ist folgendes zu bemerken. Die beiden Schenkel, welche an der gewöhnlichen Stelle eingelenkt sind, sind vollkommen regelmäfsig gebaut. Oben ist bemerkt worden, dafs die beiden Keuzbeine durch einen Knochen der den Darmbeinen sehr ähnlich ist, verbunden wurden. Dieses Bein hat eine flache Vertiefung, in welcher die dritte untere Extremität mit Bändern befestigt ist. Der Schenkelknochen derselben ist kurz aber stark; der Unterschenkel hat nur die Tibia, die Fibula fehlt; die Kniescheibe ist unvolkommen und knorpelartig. Der Fufs hat nur vier Zehen, dagegen sind die Mittelfufsknochen der zwei ersten Zehen doppelt.

Sämmtliche Knochen haben ihre natürliche Härte, ausgenommen das hintere Brustbein und die Kniescheibe der dritten unteren Extremität. —

Eingeweide der Brusthöhle und Bauchhöhle.

Aus der Rachenhöhle eines jeden Köpfchens steigt eine normal gebildete Luftröhre in den gemeinschaftlichen Thorax hinab, wo jede Luftröhre sich in zwei eigene Lungenflügel senkt. Es sind also vier Lungen vorhanden, für jedes Kind zwei. Bei dem rechten Kinde hat die äufsere Lunge drei Lappen, die innere nur zwei, und bei dem linken Kinde ist es eben so; so dafs also die vier Lungen symmetrisch neben einander liegen, die dreilappigen nach aufsen und die zweilappigen in der Mitte. Für beide Kinder ist eine gemeinschaftliche Brustdrüse vorhanden. Die beiden Herzen liegen in einem sehr grofsen gemeinschaftlichen Herzbeutel, so dafs sie mit den Spitzen an einander liegen und mit der Basis abstehen. Sie sind beide mit ihren Vorkammern versehen, und ganz regelmäfsig, ausgenommen dafs die linke Vorkammer des rechten Herzens aufserordentlich ausgedehnt ist. Die Aorta des rechten Kindes krümmt sich rechts, dagegen die des linken Kindes, wie gewöhnlich, links. Die Subclavia des linken Kindes kommt auf der rechten Seite aus der absteigenden Aorta, an der linken Seite des rechten Kindes fehlet sie, woraus sich ergiebt, dafs der dritte Arm zum linken Kind gehört. An dem linken Kinde ist der Ductus arteriosus B. regelmäfsig; — an dem rechten ist er auch vorhanden aber eng, und es fin-

det sich aufserdem noch eine solche Kommunication zwischen der Aorta descendens und der Lungenarterie; dieser Kanal ist so stark als der regelmäfsige in dem linken Kinde. — Die beiden Hohladern laufen nach innen neben einander, so dafs die von dem rechten Herzen links, die von dem linken Herzen rechts läuft. Die Nabelvene hat sich getheilt, und die des rechten Kindes ist geradezu durch die untere Hohlader in das Herz gegangen.

Ein gemeinschaftliches grofses Zwerchfell scheidet die Brust- und Bauchhöhle. Die beiden Speiseröhren liegen neben einander und durchbohren das Zwerchfell jede für sich. Zwei Mägen, von denen der linke etwas gröfser ist als der rechte, liegen symmetrisch mit den Pförtnern neben einander, und die blinden Säcke nach aufsen. Das linke Kind hat ein Pancreas und eine Milz, das rechte blos ein Pancreas ohne Milz. Eine einfache für beide Kinder gemeinschaftliche Leber liegt über beide Mägen her; sie ist ganz regelmäfsig, nur hat sie zwei Gallenblasen von denen die linke stärker ist als die rechte. Die Nabelvene des linken Kindes tritt in die Mitte in die Leber. Jede Gallenblase hat ihren Lebergang. Zwei Pfortadern ergiefsen sich verbunden in die Leber. Die Vena splenica des rechten Kindes fehlt.

Der Darmkanal gehet von beiden Mägen regelmäfsig bis auf das Iejunum, wo sich beide in einen gemeinschaftlichen Darmkanal vereinigen. An der Stelle der Vereinigung befindet sich ein blinder Sack von einem halben Zoll Länge. Das gemeinschaftliche Stück des dünnen Darms ist fünf Zolle lang, und unterscheidet sich rücksichtlich seiner

Strucktur nicht von den übrigen dünnen Därmen. Er gehet in einen gemeinschaftlichen normal beschaffenen dicken Darm über. Der Blinddarm ist einen Zoll lang. Der Darmkanal endigt sich in den linken After: von dem rechten After, welcher äufserlich zwar sichtbar aber nicht durchbohrt war, ist innerlich keine Spur zu entdecken. — Hinter dem unteren Theil des Darmkanals liegt ein sehr grofser blinder Sack, von fünf Zollen Länge und zwei und einen halben Zoll Weite. Er ist häutig aber stark gebaut und öffnet sich in denselben After, in welchem der Darmkanal sich endigte. Auf beiden Seiten sind zwei kleine, den Nebennieren ähnliche Organe, von parenchymatischem Gewebe, durch kleine Bänder befestigt.

Die Urinwerkzeuge sind einfach. Die Gestalt der Nieren ist ganz glatt, wie bei dem erwachsenen Menschen, und nicht gelappt wie bei dem Fötus. Die Niere des linken Kindes empfieng drei, die des rechten Kindes eine Arterie: in der Gröfse sind sich beide Nieren gleich, und zugleich hatte jede ihre Nebenniere von normaler Gröfse und Gestalt. Von jeder Niere gehet ein Ureter aus, der sich in eine ziemlich grofse Harnblase öffnet, die Harnröhre aber ergiefst sich nach hinten in den Mastdarm, da, wo sich die Oeffnung des grofsen blinden Sackes befindet.

Zwei Oeffnungen der beiden Mutterscheiden sind scheinbar äufserlich vorhanden, die rechte derselben ist aber undurchbohrt. Nur nach unten sind es zwei wirklich getrennte Scheiden, nach oben zu verlaufen sie dagegen in eine gemeinschaftliche, in welche sich der

Muttermund des gemeinchaftlichen Uterus öffnet, welcher übrigens normal und mit zwei Eierstöcken und Trompeten versehen ist. Aus der linken Mutterscheide, also aus der, welche nach aufsen auch durchbohrt war, gehet noch eine grofse Oeffnung in den Mastdarm, so dafs sich an einer Stelle der Darmkanal, die Harnröhre, die Mutterscheide und jener grofse blinde Sack in ihn endigt.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

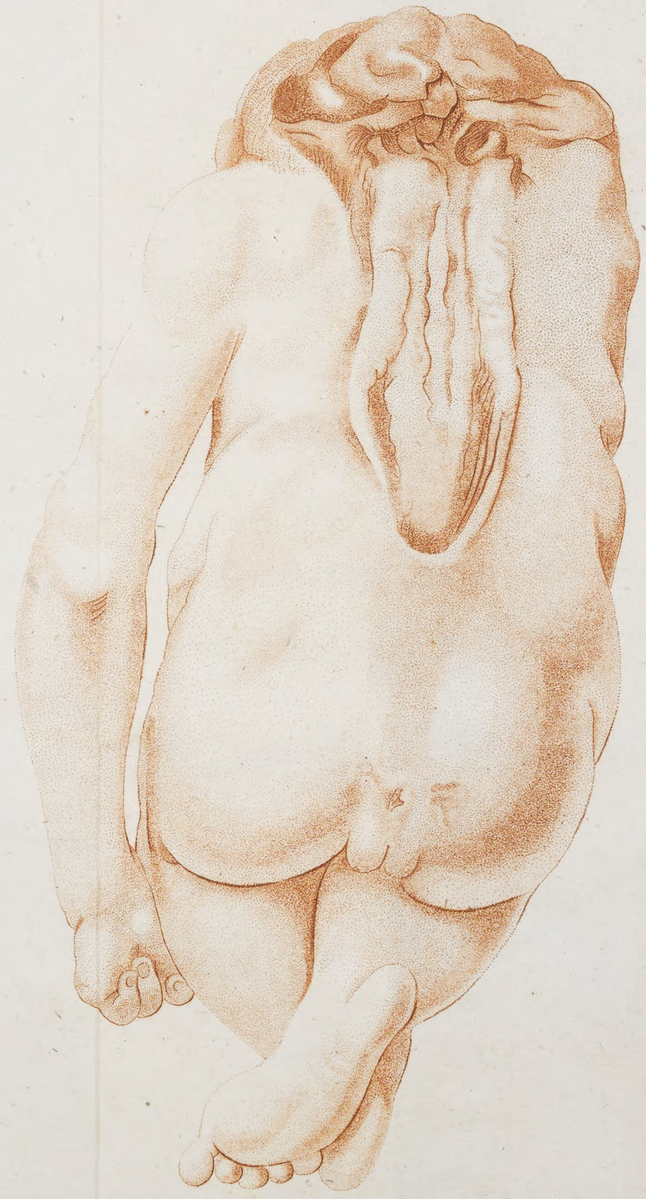
Die Vorderseite.

Nach der Natur gez: von Keisler.

J. Vogel gest:

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

3te Tafel.



Vogel sc: Nürnbg:

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

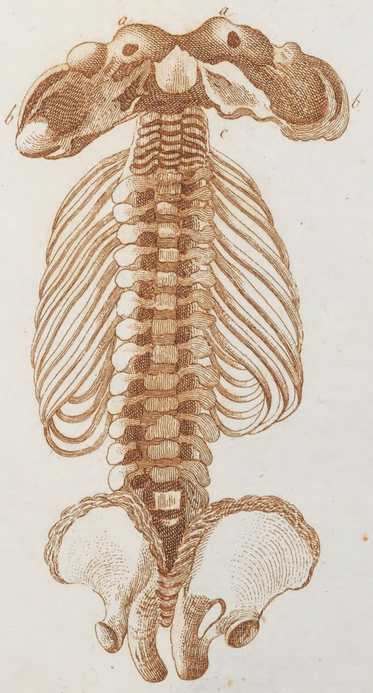
Vogel gest:

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Fig. 1.

Fig. 2.



Nach der Natur gezeichnet
von F. D. Bayer.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

a
b
c

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

SBB013400754526

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Busch, Johann D.

Sammlung auserlesener Beobachtungen aus der technischen Geburtshülfe

Marburg ; Cassel 1817
Bamberg, Staatsbibliothek -- 88.294
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11737484-1